

## Folge 115.

(Seite 2561 bis 2608.)



Blätter  
für den Abteilungsunterricht.



## Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

## Inhalt:

	Seite
1. Ferienrezepte . . . . .	2561
2. Richtlinien für die Erteilung des Unterrichtes in der Naturlehre . . . . .	2563
3. Schulhumor . . . . .	2564
4. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache . . . . .	2565
5. Aus dem Lehreralbum . . . . .	2565
6. Praktischer Unterricht in der Chemie . . . . .	2566
7. Randbemerkungen . . . . .	2568
8. Die experimentelle Psychologie im Dienste der Schulpraxis . . . . .	2569
9. Lesefrüchte . . . . .	2573
10. Pädagogische Splitter . . . . .	2573
11. Der Sternhimmel . . . . .	2574
12. Schulgeschichtliches . . . . .	2575
13. Ein Tagelöhner im Frack . . . . .	2575
14. Ferienrüstung . . . . .	2576
15. Die Wechselrede . . . . .	2577
16. Der Herr Oberlehrer i. P. . . . .	2580
17. Der kranke Lehrer und das kranke Kind . . . . .	2581
18. Pädagogischer Weiser . . . . .	2582
19. Brief des japanischen Professors E. Makiyama . . . . .	2583
20. Briefe an den jungen Schulgärtner . . . . .	2584
21. Dritte Tagung der Gesellschaft für Hochschulpädagogik zu Leipzig . . . . .	2585
22. Briefkasten . . . . .	2587
23. Kleine Mitteilungen . . . . .	2589
24. Durch München von Schule zu Schule . . . . .	2591
25. Geleitblatt für den jungen Lehrer: Auf dem Sprungbrett ins Leben . . . . .	2593
Der junge Lehrer und sein Heimatrecht . . . . .	2593
Ein guter Freund . . . . .	2594
Der Anfänger im Lehramte . . . . .	2596
Mahnworte an die Jüngsten unserer Jungmannschaft . . . . .	2597
Die 10 Gebote für die junge Lehrerin . . . . .	2599
26. Blätter für Prüfungskandidaten: Ratschläge . . . . .	2600
Staatsprüfung aus Musik . . . . .	2604
27. Neue Urteile über die „Blätter“ . . . . .	2608



# Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!  
Größte Auswahl!

Spezialität:

**Feinste Streich- u. Blasinstrumente** für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.  
Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

## Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form. oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

**Feinste Künstler-Solo-Violinen**, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formatui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

**Feinste Solo-Violinen, Violas u. Celli**, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

**Gewähre 14tägige Probezeit**

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

**Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!**

**Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!**

**Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.**

**Empfehle weiters:**

**Violinen** (ohne Bogen von K 4 aufwärts), **Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen** in jeder Ausführung, beste tonreine **Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Piano, Flügel, Schulen, Saiten, Etais-Bestandteile.**

**Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!**

**Musikkapellen**

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige **Sprechmaschinen** (Grammophone) und **Platten**, konkurrenzlos billig. **Spezialkataloge** und **Plattenverzeichnisse** kostenfrei. **Vorteilhafter Umtausch** alter Platten.



**Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!**

# Pianos

**Trautwein, WIEN, VII.**

**Mariahilferstraße Nr. 58 B.**

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger **Eisenpanzer-Konstruktion** mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

**➡ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➡**

**Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!**

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.



# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Juli 1913.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erläuterungen eingeholt. Allfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

## Mitteilungen der Verwaltung.

1.) **Reizende Tüll Doppelbettdecken.** Ein außerordentlich preiswertes Produkt der heimischen Industrie sind die Doppelbettdecken aus Strapaz-Erbstüll mit moderner Bändchenaufnäharbeit und reichgezogenem Volant, welche gegenwärtig die Fabriksfirma S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, in Größe 330 : 220 cm zum Ausnahmepreise von K 10 50 per Stück versendet. Guter Satin zum Unterfüttern, 130 cm breit in allen Farben, per Meter K 1 30. Versand nur bei ausdrücklicher Berufung auf unser Blatt per Nachnahme.

## Briefkasten der Verwaltung.

Wir bitten, von einer Änderung der Adresse mit Bezug auf den Ferienaufenthalt abzusehen, da wir ohnedies mit Geschäften überlastet sind. Wenn man einen Auftrag hinsichtlich der Nachsendung hinterläßt, so kommt ja die Zeitung bloß um zwei Tage später an. — Die vorliegende „Ferienfolge“ haben wir mit einem bedeutenden Aufwande herstellen lassen, um ausreichend Lektüre zu bieten. Als Gegenleistung erbitten wir eine tatkräftige Werbearbeit für die „Bl.“, damit es uns öfter möglich werde, verstärkte Nummern auszugeben. — Die nachstehend vermerkten „Ermäßigten Preise“ für unsere Verlagsschriften gelten bis zum Ende des laufenden Jahres. — Herr Oberl. F. E. in N. (Vorarlberg): Ihr Rückstand (Bezug für 1913) beträgt 6 K.

# Perlro

allerbester  
würziger  
Getreidekaffee.

Erproben Sie!

Heinrich Franck Söhne  
Fabrik: Linz a/D.

## Hilfsbücher z. Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung.

- Band I. Tupyš, Allgemeine und österr. Geschichte, Großoktav, 522 Seit., geb. K 6 80.  
Band II. Tumirz, Deutsche Sprache und Stillehre. Großoktav, 285 Seiten, geb. K 4.  
Band III. Langer, Darstellende Geometrie, Großoktav, 107 Seiten, geb. K 2.  
Band IV. Wenzel, Arithmetik und Algebra, Großoktav, 466 Seiten, geb. K 6 50.

In Vorbereitung befinden sich:

G. Wenzel, Geometrie. Th. Konrath u. J. Rathsam, Physik u. Chemie. K. Langer, Freihandzeichnen.

In Aussicht genommen sind folgende Fächer:  
Pädagogik, Geographie, Naturgeschichte.

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

F. Tempisky, Verlag, Wien IV.

## ☞ Für die Ferien! ☜

Mit Rücksicht auf die Übersiedlung unseres Lagers haben wir beschlossen, die von uns verlegten Werke an die Abnehmer der Bl. bis auf weiteres zu **bedeutend ermäßigten Preisen** abzugeben u. zw.:

1. Talaufwärts von Schule zu Schule, statt um 3.— um K 2.
2. Kreuz und quer von Schule zu Schule, brosch statt 1.50 um K 1, geb. statt 2.— um K 1.50.
3. Das Zeichnen nach der Natur statt um 1.50 um K 1.—.
4. Der heimatkundl. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt statt um 1.— um K —.60.
5. Trostbüchlein für die junge Lehrerin statt um 1.50 um K 1.—.
6. Jahrgang 1904—1906 der „Blätter“ geheftet statt um 4.— um K 3.—, geb. statt um 5.— um K 4.—.
7. „ 1907 geheftet statt um 3.— um K 2.—, geb. statt um 4.— um K 3.—.
8. „ 1908 in Heften, statt um 4.— um K 3.—, gebunden statt um 6.— um K 5.—.
9. Jahrgänge 1909, 1910, 1911, 1912, in Heften, statt je 6.— je K 4.—, geb. statt je 8.— je K 6.—.
10. Sämtliche Jahrgänge der „Bl.“ (1904—1912), in Heften, statt 35.— um K 21.—.  
in 2 Bänden, statt 47.— um K 32.—.
11. Sämtl. Verlagswerke von 1—8 auf einmal, geh. statt 43.— um K 24.—, geb. statt 56.— um K 36.—.

Die vorgenannten ermäßigten Preise gelten **nur** für die Abnehmer der „Bl.“ und nur bei **Barzahlung**; bei Begleichung in Raten (bis zum Betrage von 20 K monatlich 2 K, bei über 20 K monatl. 4 K) wird der ermäßigte Preis um 10% erhöht. Erlagscheine stehen zur Verfügung. Bestellungen an die „Verwaltung der Bl. in Laibach.“

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths  
Kohinoor . . . .  
.. Zeichenstifte  
Schulstifte etc.

# L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths  
Farbstifte . . . .  
.. Pastellstifte  
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

## Schulbänke u. Schultafeln

liefert:

Überall, wo die Bank in Konkurrenz kam, wurde sie allen anderen Systemen vorgezogen. Über 50.000 Sitze in Verwendung. — Rollenkupplung und Umkippsystem.

Urteil eines k. k. Bezirksschulinspektors: Sämtliche Tafeln sind nun im Gebrauche und bewähren sich bestens. Übrigens meine ich, daß es kein besseres, einfacheres und doch vorteilhafteres Tafelsystem gibt als das Ihre.

**Stefan Walter, Schulbank-Spezialgeschäft**  
Bludenz, Vorarlberg.

Wir verweisen auf den Textteil in diesem Blatte.



für Lehrbefähigungs-Prüfungen.

## Lehrbuch der **Psychologie**

von F. F. Professor **F. Schindler**.

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband  
K 4.—.

Ansichtsendungen vermittelt portofrei auch der  
Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4.)



## **Die Reformkreide**

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schulfafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß,  
Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

**Franz Hoschkara, Kreidefabrik,**  
Waidhofen a. d. Ybbs.

**Dustless** Stauböl zur Imprägnierung der  
Fußböden gegen Staub.

**Kermit** Fegemittel zur staublosen Reinigung  
von lackierten oder eingelassenen  
Holzfußböden, Stein, Zement etc.

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

Schulafellack

Emaillacke

Fußbodenlacke

# A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

**Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).**

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen,  
Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Größtes Uhren-, Gold- und  
optische Warenversandhaus

## **Max Eckstein**

Wien I,

Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer  
und Lehrerinnen in bequemen  
Zeitabständen.

Verlangen Sie illustrierte Preis-  
liste gratis und franko.



## AKA

ist der von Kennern bevor-  
zugte und von Autoritäten  
als beste Marke der Gegen-  
wart anerkannte

### Radiergummi.

Den Herren Zeichenlehrern,  
denen „AKA“ noch nicht be-  
kannt ist, stehen Gratismuster  
zur Ausprobierung gern zur  
Verfügung.

**Ferd. Marx & Co., Hannover** Größte Radiergummi-  
Spezialfabrik Europas.



**Lotimol** Urinöl zur Geruchloshaltung  
von Pissoirs.

**Desinfektionsmittel**

Volle, reelle Garantie!  
Ansichtssendungen ohne  
Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzu-  
friedenheit!  
Teilzahlungen  
ohne Preiserhöhung!

## HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

### SPEZIALITÄT:

Auswahlendungen in feinsten Solo- und Orchester-Violinen ohne jede Kaufverpflichtung!

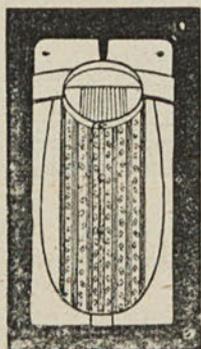
*Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:*

**Gute Schulvioline**, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — **Feine Orchester-Violine** samt Violinformetui, von Holz, ganz gelüftet, feinem Bogen und Zubehör K 30. — **Feine Meistergeige**, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — **Celli und Bässe**, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — **Zithern, Gitarren, Lauten** nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.

## Elegante färbige Hemden



modernste Dessins, echt-  
färbig von K 3 per Stück  
aufwärts. Winter-Qualität  
(Oxfordflanell) von K 3·50  
per Stück aufwärts.

Feine **Herren-Wäsche**  
vom Lager, auch nach  
Maß.

**Neue Original**  
**Dauer-Leinen-Wäsche**  
in unerreichter Qualität  
und Haltbarkeit.

Alleinverkauf bei

**M. Langhammer, Saaz**  
Wäscheerzeugung.

Solide Qualität! Feinste Ausführung!

Preislisten und Stoffmuster auf Verlangen  
kostenlos.

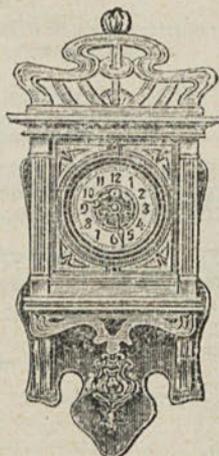
Für die Herren Lehrer, bei Bezugnahme auf diese  
„Bl.“, mit 10% Rabatt.

## Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-  
jährig erprobte Fabrikate  
in Taschen-, Wand-,  
Wegker- und Pendel-  
uhren, Juwelen, Gold-  
und Silberwaren,  
Kunst- und optische  
Waren, erstklassige  
Grammophons.

Auswahlendungen und  
Preislisten auf Ver-  
..... langen. ....

Besteingeführte Werk-  
stätte für Neuarbeiten  
und Reparaturen.



Gegründet 1878.

**Adolf Jirka** Uhrmacher und  
Juwelier .....  
Krumm a. d. M.

# Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

502.) **Oberlehrer L. Habrich**, Pädagogische Psychologie Bd. III.: „Willensfreiheit und Pädagogik des freien Wollens“. 254 S. = 3 M., gbd. 4 M. (Kempten und München, Jos. Rösel.)

Dieser dritte Band krönt in würdigster Weise des Verfassers vortreffliches Werk: Pädagogische Psychologie. Die wichtigsten Kapitel der Seelenlehre unter durchgängiger Anwendung auf Erziehung und Unterricht vom Standpunkte christlicher Philosophie anschaulich dargestellt für Lehrer und Erzieher. —

Mit Recht hat das umfängliche und tiefgründige Werk warme Anerkennung und neue Auflagen gefunden. Der dritte Band behandelt die Willensbildung auf aristotelisch-scholastischer Grundlage. Er zeigt die doppelte Natur des Menschen, die sinnliche und die geistige, zu einer Wesenseinheit verbunden, wie bei ihr die Wahlfreiheit des Menschen oder die Führung durch sich selbst möglich und notwendig ist, und wie er deshalb verantwortlich sein muß für die innere Richtung seines Wesens und für die Akte seines Denkens, Fühlens und Wollens.

Dieser Schlußband des großen Werkes über das freie Wollen hat mich fast noch mehr als die beiden ersten Bände von Anfang bis Ende gefesselt wie ein Unterhaltungsbuch. Keine Zeile ist ungelesen geblieben. Und fast immer konnte ich mich der herzlichsten Übereinstimmung freuen.

Was gibt dem Bande seinen besondern Wert? Die taktvolle Auswahl des Stoffes, die außerordentliche Belesenheit des Verfassers und die sichere Beherrschung des ganzen Stoffgebietes, die übersichtliche Gliederung, die anschauliche Anknüpfung des Neuen an eigene Beobachtungen, der Reichtum schöner, treffender Gedanken, die fließende, anmutige Darstellung, die geschickte Heranziehung und Verarbeitung verwandter Stoffe, die ruhige, vornehme Beurteilung gegnerischer Meinungen und die Menge trefflicher Winke für die erzieherliche Verwertung. Für den Geist der Bearbeitung sind von durchschlagendem Einfluß gewesen: Der hochverdiente Pädagoge Hofrat Prof. Dr. O. Willmann, dem das Werk gewidmet ist, und Fr. W. Foerster, der in „Jugendlehre“, „Schule und Charakter“, „Autorität und Freiheit“, „Schuld und Sühne“ neue, ergreifende Töne der pädagogischen Lehre angeschlagen hat. Aber auch jeder andere, der etwas zur Sache zu sagen gewußt hat, ist zum Worte gekommen. Wo der Verfasser das Gute fand, hat er's einzureihen verstanden. Durch den Reichtum an Zitaten erspart er die Anschaffung vieler Einzelwerke und orientiert doch auf dem ganzen Gebiete. Durch seine Vielseitigkeit sowie unbefangene und gewissenhafte Würdigung gegnerischer Meinungen, bei aller Treue der eigenen Überzeugung, erweist sich das prächtige Werk gleich geeignet für katholische und evangelische Lehrer und Erzieher. Nur wenige Worte über den Inhalt des Buches! Das Ziel der Willensbildung ist die Tugend, d. h. sittliche Tauglichkeit oder nach Herbart die Charakterstärke der Sittlichkeit oder die kraftvolle Selbstbeherrschung. Sie nur beschert dem Menschen „das Glück der freien Persönlichkeit“. In drei formalen Stufen vollzieht sich die Willensbildung: Gewöhnung, Freitätigkeit unter erzieherlicher Leitung, Selbsterziehung. Die Elemente bei dem Prozeß einer freien Willenshandlung sind 1. die Erkenntnis des Rechten aufgrund vernünftiger Einsicht, 2. der kraftvolle Entschluß, 3. die äußere Verwirklichung oder Ausführung der Handlung, 4. als Hilfsmittel für Entschluß und Handlung die Wärme des Gefühls oder die Begeisterung. Die Erziehung zur Tugend wird ihr Ziel erreichen auf dem Wege der Gewöhnung, der Einsicht und der stetigen Übung. Bei der Freitätigkeit der Zöglinge unter erzieherlicher Leitung behandelt der Verfasser eingehend die neuern Forderungen der Pädagogik, so das Technische im wissenschaftlichen

## • Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein und Rauch in Pilsen. — 3.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 4.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 5.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 7.) **Kadbergummi** bei Simon in Wien und bei Marx & Ko. in Hannover. 8.) — 9.) **Freibe** bei Hofskara in Waidhofen a. d. Y. — 10.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Frand Söhne in Linz. — 11.) **Ahren und optische Waren** bei Jirka in Krummau und Eckstein in Wien. — 12.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 13.) **Meißelsteine** bei Hardtmuth in Wien. — 14.) **Stauböl usw.** bei Lennar in Wien. — 15.) **Dauer-Leinenwäsche** bei Langhammer in Saaz. — 16.) **Tuschen und Farben** von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf.

und technischen Unterrichte, den Werkunterricht, die Arbeitsschule, die Handfertigkeit der Knaben, die Handarbeiten und den Haushaltungsunterricht der Mädchen, den Schulgarten, die Kindergärten, Spiel, Sport, Athletentum und Schulreisen, Taschengeld, Schulsparkassen und gegenseitige Hilfsleistungen, die freien religiösen Übungen, die moralischen Erzählungen, die Lehrerhöflichkeit gegen Kinder, die Schullüge, die körperliche Züchtigung, die Sexualpädagogik usw.

Der letzte Abschnitt behandelt in eindringlicher Weise die Selbsterziehung und ihre psychologische Technik.

Säe einen Wunsch — und du erntest eine Tat;

Säe eine Tat — und du erntest eine Gewohnheit;

Säe eine Gewohnheit — und du erntest einen Charakter;

Säe einen Charakter — und du erntest ein Schicksal.

Nimm dazu das Habrich'sche Buch als Helfer und du wirst es nicht bereuen.

**Schulrat Fr. Polack.**



503.) **Urwald im Böhmerwalde.** (Bild von Höttich; Verlag Haase in Prag; Preis K 7.00.) — Es war höchste Zeit, daß sich eine heimische Firma entschlossen hat, echt künstlerische Bilder für den geograph. Anschauungsunterricht zu bringen. Der aufstrebende Verlag Haase in Prag hat mit dem oben genannten „Gemälde“ den Reigen einer vielversprechenden Sammlung eröffnet. Soll das Wort nicht Schall bleiben und ist die Wirklichkeit entriekt, so greife man zu dem Mittel, das in seiner Ausführung reichsdeutschen Fabrikaten dieser Art gleichsteht.

504.) **Lehrerschaft und Schule im Dienste des Fremdenverkehrs.** (Verf. Hans v. d. Trisanna; Verlag Griffemann in Inns, Tirol; Preis 40 h.) Das Taschenbüchlein bringt zwar im wesentlichen nichts anderes, als was in unseren „Bl.“ im Jahrgange 1907, S. 65 und in der Folge 89 auf S. 1709 ausgeführt wurde. Das hindert jedoch nicht, daß wir auf die Schrift aufmerksam machen und ihre Berücksichtigung wünschen. Der Fremdenverkehr bedeutet für die österreichischen Alpenländer eine Lebensfrage; es sollte darum in dieser Richtung auf die Schule eingewirkt werden.

505.) **Eine neue Fibel.** Deutsche Fibel für österr. allg. Volksschulen. Von Josef Schier, k. k. Bezirksschulinspektor in Aussig. Bilder von Siegmund Rudl, Schrift von Alois Gränz. Prag, im Schulbücherverlage. Preis geb. 85 h.

Nimmt man eine von den neuesten Fibern zur Hand, bedauert man fast, kein Abc-Schütze mehr zu sein, so gefallen einem die Bilder. Da ist Farbe, Handlung, Leben! Ich möchte die Ausrufe jener hören, die vor 20 oder mehr Jahren Reformatoren waren und die die Bilder aus den Lesebüchern verbannten! Auch über den Mut staunt man, eine Fibel nicht mit dem durch die pädagogische Tradition fast geheiligten Igel anzufangen. Allerdings kann man da sehr verschiedener Meinung sein. Es gehört in unserer reformierungslustigen Zeit genau so viel Mut dazu, das erprobte Alte als gut beizubehalten. Und da teile ich den Standpunkt, den Kollegin F. Schatzl in einer Besprechung der Bilder in Reinelts farbiger Fibel einnimmt („Bl.“ Folge 99, S. 2040/41): „Ein Fibelbild ist nur erste Hilfe, nur Krücke, die weggeworfen wird, wenn das Lesen ohne sie gelingt, nur Stütze, die schnell bei der Hand sein muß, die ich nicht erst durch eine Gedankenspaazierfahrt erreichen will. Ein Blick — und der Vorstellungskreis muß geschlossen sein usw.“ Schier verlangt die Vorführung der langen geschlossenen Vokale (i u e o a u ei) als Ausrufe. Und dies mit großer Berechtigung, da der Laut als selbständiges Ganzes erscheint und nicht als Teil eines Ganzen, wie in dem Worte „Igel“. Allein der Illustrator kann diesem Verlangen nicht immer drastisch genug entsprechen, z. B. bei der Veranschaulichung des e (Eh, ich spiele nicht mit euch!) oder des ei (Ei, wie bist du brav!), Hier muß die Hilfe für die Gewinnung der Laute erst durch eine Erzählung gewonnen werden. Und schon die Gewinnung des i macht Schwierigkeiten, da wir i als Ausruf nicht gebrauchen. Schier empfiehlt die mundartliche Form ih für ich. („Ih hab's gemacht!“)

Auf den nächsten Seiten werden die singbaren (stimmhaften) Konsonanten behandelt (m, l, s, n, r, w, j). Gegenüber den alten Fibeln ist auch der Lesestoff neu, der bloß aus halben Wörtern besteht. Auf S. 9 finden wir in Schreibschrift: mau- —, mei- —, ma- —; diese Wortanfänge verlangen natürlich eine mündliche Ergänzung und geben den Kindern Gelegenheit zu Sprechübungen, wie:

mau- (sen,	od. auf S. 10: le- (sen, gen, ben,
mei- (nen,	lei- (men,
ma- (len,	lo- (ben usw.

Den umgekehrten Vorgang verlangt S. 13. Der Nicht-Fachmann steht zunächst hilflos vor folgender Zeile: — -me, — -le, — -se, — -ne. Es sind dies die Silben mit indifferentem e. Schier verlangt mit Berechtigung, daß diese tonlosen Silben als Leseeinheiten vorgeführt und auf einmal aufgefaßt werden, und empfiehlt folgende Stoffe zur mündlichen Ergänzung der Wortausgänge.

Blu- )	Schu- )	
Muh- )	Fei- )	
Da- ) me	Scha- ) le usw.	
Sa- )	Müh- )	
Bäu- )	Eu- )	

Schier wendet auch Striche an, um Leseübungswörter mit anderen Wörtern zu verbinden, die die Kinder noch nicht lesen können z. B. — sause, — lese muß gelesen werden: ich sause, ich lese, oder: mei-ne —, ei-ne —, sei-ne —: meine Mutter, eine Schule, seine Tante u. dgl. Es sind also die Striche vor den Wörtern durch ich, nach den Wörtern durch Dingnamen zu ersetzen.

Mit dieser besonderen Behandlung der tonlosen Silben, die die schauerhafte Schulsprache bedingen, hat der Verfasser wohl am besten der Bestimmung des neuen Lehrplanes entsprochen, Es wird darin ja ausdrücklich verlangt, daß die Schüler zu befähigen sind, die Nebensilben mit einem Schläge zu erfassen und sofort auszusprechen. (Schluß folgt.)



# Franz u. Antonie

## ≡ Rauch ≡

vorm. Johann Hajek.

**Pilsen, Reichsgasse 4**

Flügel, Pianinos,  
Harmoniums

von bekannten Firmen:

**Bösendorfer, Förster, Wirth,  
Gebrüder Stingl, Rösler, Koch  
und Korelt u. a.**

Grosse Auswahl. Billige Preise.

**Leihanstalt.**

Bezahlung auch in Raten möglich.

# Methodische Schriften von Rudolf Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

Für Abnehmer der Bl. ermäßigte Preise. (Näheres unter Mitteilungen der Verw.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.  
Von Dengg-Peerz. — Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**  
3. Auflage. 7. Tausend! — Geheftet 1 K 50 h, geb. 2 K.
3. **Lehre sparen!**  
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**  
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**  
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**  
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**  
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**  
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —
 

a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage		
erschienen (geheftet)	4 K	
elegant gebunden	5 "	
b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet)	3 "	
elegant gebunden	4 "	
c) 5. " (1908) in Heften	4 K	gebunden 6 "
d) 6. " (1909) " "	6 "	" 8 "
e) 7. " (1910) " "	6 "	" 8 "
f) 8. " (1911) " "	6 "	" 8 "
g) 9. " (1912) " "	6 "	" 8 "

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Sämtliche Verlagswerke auf einmal (geheftet) 40 K, (gebunden) 44 K. — Bis 20 K Ratenzahlung zu 2 K monatlich, über 20 K zu 4 K. Einsendung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1'10 vorrätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

1913 (Juli).

Blätter

(10. Jahr.) Folge 115.

für den

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,  
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-  
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).  
Postspark. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für den Abteilungs-  
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Das Fundament aller Anlage ist die kör-  
perliche Gesundheit. Herbart.

## Ferienrezepte.

„Sie müssen fort, Sie müssen in die Ferien! Das Glück Ihrer Familie, das Glück der Schule, Ihr Leben, alles, alles hängt davon ab!“ — Und er wollte dem Gebote des Arztes gehorchen, er wollte fort. Aber da kamen die Acker. Allein in die Welt hinaus? Bienenstand und Garten lassen? Und die Vereine lassen? Und die Tischgenossen? Und das traute Heim? — Mit der Selbsttröstung, die Ferien bieten ja zu Hause dieselbe Ruhe wie in der Fremde, dazu die häusliche Bequemlichkeit und Kosten, was ja die Hauptsache ist, in der eigenen Klause weit weniger, — blieb er haften und blieb — krank. Er hatte sich verrechnet; denn all die hundert bösen Dämonen, die seit Jahren an seinen Nerven zerren, vom Bienenstocke angefangen bis zum Ortsklatzsch, stürmten unbarmherzig auf ihn ein und vollendeten ihr Werk: Der Gepeinigte begann als gebrochener Mann ein neues Schuljahr. Wie es ihm dann erging? Der Leser findet die Fortsetzung auf Seite 2592 in Nr. 456 der „Kleinen Mitteilungen“. —

Ich habe den typischen Fall vorausgeschickt, um einem Ferienrezept, das so ganz und gar nicht verstanden und darum auch nicht befolgt wird, die rechte Deutung und Bedeutung zu geben. Fürs erste sind unsere dem Siechtume verfallenen Kollegen der Ansicht, man „müsse, solle, dürfe, könne“ erst dann ausspannen, bis es „absolut nicht mehr geht“. Wenn sie rechthaben, dann soll eine Maschine auch erst dann repariert werden, wenn sie gänzlich versagt, das Dach erst dann ausgebessert werden, wenn der Sturm durch breite Luken pfeift, das Loch im Ärmel erst vernäht werden, wenn der Arm nicht mehr die rechte Fahrt findet. Der Schulmeister schulmeisterst an allen mehr als an sich. Das muß ihm insbesondere mit Rücksicht auf sein leibliches Wohl und Wehe vorgehalten werden. Wieviel Schönes legt er in die Kindesseele, wieviel Wertvolles, was die Erhaltung der Gesundheit angeht, streut er nach allen Seiten aus! Aber nur an die Betätigung, an die eigene Praxis denkt er nicht. Er predigt den Kreuzzug gegen den Alkohol — und „trinkt“; er wettert gegen das Nikotin — und „raucht“; er verweist auf Luft und Licht — und sitzt in seiner dumpfen Kammer; er läßt die Geister wandern, läßt sie in die weite Welt spazieren — und hockt daheim am Herde. So treibt er es auch mit seiner Gesundheit. Sie ist ihm das Letzte, das Bedeutungsloseste. Daran ist schuld, daß Lehrerleiden schleichen wie lauernerde Nattern. Man spürt sie kaum. „Was kann das zeitweilige Rascheln in der Lunge bedeuten? Es wird schon wieder vergehen!“ Tatsächlich setzt es aus. Aber langsam

kommt es wieder, wird häufiger, wird lästiger — der Arzt schüttelt den Kopf und spricht die eingangs erwähnten Worte. —

Es ist ja richtig, daß die Fremde dem Lehrer niemals die Ordnung und Pflege des Mütterchens ersetzen kann. Aber man erwäge: Andere Länder stellen andere Bilder vor die Seele, bringen andere Menschen heran, bieten ein anderes Milieu, eine andere Luft, ein stärkendes Bad, einen würzigen Wald, frisches Leben, frische Lebenslust. Ist man über die ersten Tage hinweg, hat man das Heimweh verwunden, so eröffnet sich ein neuer Freundeskreis, in dem noch nicht die Falschheit würfelt; man fühlt sich frei, fühlt sich als ein anderer. Und das ist es, was besser wirkt als Medicinen. So manchen sah ich grämlich ins Südheim kommen, doch keinen darinnen grämlich hausen. Nach drei Tagen hatte jeder ein anderes Gesicht aufgesetzt und sich als „Mensch“ gefühlt. Das Moment der Seelenauffrischung war es, das mich seinerzeit bestimmte, mein Augenmerk auf den reizvollen Strand von Lovrana zu richten, als es galt, für die kranken Brüder und Schwestern ein Heim zu gründen. Die an rund tausend Kollegen erprobte Wirkung hat meine Voraussicht bestätigt; darum rufe ich jedem, der sich müde fühlt, zu: „Hinaus ins Land, hinaus in die Ferien!“

Wie lautet das Rezept für den Gesunden? Ein Widerspruch! Und doch nicht; denn wir denken an jenen, in dessen starkem Körper ein kranker Geist, ein siecher Geist wohnt. Das muß nicht ein Geist sein, der irredet, der in die Wolken zu entfliehen droht, — im Gegenteil: der Geist, an den wir denken, ist vernünftig, ist klar, ist erdhast, aber er ist lahm, ist in Fesseln geschlagen. Ein eherner Schulmechanismus hat ihm Spangen angelegt und nun kann er gerade noch die engsten Grenzen überschauen. Diesen geknechteten Geist wollen wir befreien. Schon in S. 114 haben wir ihn gerufen und ihm Flügel an die Füße geheftet. Heute soll er ins Reich der schönen Kunst geführt werden. Wie der Winter uns in die stille Stube bannt und uns einen großen Gedanken so recht ausdenken läßt, so bieten die Ferien als zusammenhängender, durch nichts gestörter Zeitabschnitt Gelegenheit zur inneren Sammlung, zur Rüstung. Man wähle, ohne gerade Prüfungskandidat zu sein, ein Gebiet, auf dem das Interesse schon längst lustwandeln wollte, und schöpfe es aus bis zum innersten Grunde! Mich packte es einmal, Jean Paul in allen seinen Schriften, von denen mir bishin bloß drei bekannt waren, gründlich kennen zu lernen. Ich muß gestehen, diese Ferien waren für mich eine Erquickung wie nicht bald eine. — Ein andermal holte ich mein Geiglein hervor und spielte Tag um Tag, Stunde um Stunde Kreuzers Etüden. Viele schalten mich einen „narrischen Kerl“. Was verschlug's? Ich fühlte mich in der Rolle glücklich. — Ein drittes Jahr zog ich mit meinem Skizzierbuche aus und fing ein schönes Bild nach dem andern ein. Als die Ferien vorüber waren, vermeinte ich, aus einem holden Schlummer zu erwachen. — Und wieder einmal, da hat ich den alten Lehrer, dessen Stäblein in mein irdisches Dasein oft energisch eingegriffen hatte, er möge mir alte Schulzeitschriften, jene Lehrerblätter, die in der Zeit des Schulmeisteridealismus entstanden, leihen. Hei, da blühte es auf, da gab es Helle, gab es Glanz! —

Ich mag nicht zuviel verordnen, sonst wird wenig befolgt. Wenn übrigens die vorstehenden Darlegungen nichts erzielten als bloß das, daß sie die Lehrerschaft mahnten, sich in dem Zeitpunkt, da die Schultür ins Schloß fällt, auf sich selbst zu bestimmen — leiblich, geistig und auch schulpolitisch —, so wäre mehr erreicht, als ich wollte. Die Einsicht unserer Standesgenossen ist so stark, daß sie selbständig weiter wirkt, wenn sie einmal erregt wurde. Schwach ist zuweilen bloß der Wille — und diesen wollte ich rütteln.

# Richtlinien für die Erteilung des Unterrichtes in der Naturlehre.

H. Theimer in Bärn.

(Schluß.)

Eine der wichtigsten Forderungen des neuzeitlichen Unterrichtes ist aber, daß die einzelnen in der Naturlehre zur Behandlung gelangenden Erscheinungen nicht ihrer selbst und der Naturlehrestunde wegen betrachtet werden, daß sie nicht vom Leben losgerissen werden, sondern daß sie in inniger Verbindung mit dem Leben, mit der menschlichen Arbeit bleiben. Keine reine Naturlehre ist zu betreiben, sondern Arbeitskunde. Das Leben kennt keine Sonderung in Facherscheinungen. Man mache einen Griff ins Leben, hebe eine Kulturfrage heraus und vertiefe sich in diese. Folgen wir in dieser Hinsicht unserem Meister Dr. Rich. Seyfert, der dem Lehrer an höher- und niederorganisierten Schulen in seiner „Arbeitskunde“<sup>1</sup> eine reiche Fundgrube bietet. Der Stoff der „Arbeitskunde“ ist nach Kulturfragen geordnet: Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Ernährung, Kleidung, Zeitmessung, Großbetrieb usw. In dem Kapitel „Die Wohnung“ behandelt Seyfert folgendes: 1. die Baustoffe (1. Die Steine, aus denen die Grundmauern gebaut werden. 2. Die Steine, aus denen unsere Treppenstufen gemacht worden sind. 3. Die Steine, aus denen die Gesimse und Fenstergewände gebaut sind. 4. Der Sand zum Mörtel. 5. Der Kalk. 6. Die Herstellung der Ziegel. 7. Der Dachschiefer), 2. wie die Handlanger und Maurer sich helfen, um die schweren Baustoffe fortzubringen (Hebebaum — einarmiger Hebel, Tragholz — gleicharmiger Hebel, wie die Kalkeimer auf das Gerüst befördert werden — fixe Rolle, wie die schweren Balken beim Bau hinaufbefördert werden — Flaschenzug, wie man Lasten von oben aus auf den Bau befördern kann — Haspel, Wellrad); 3. durch welche Mittel die Maurer die lotrechte und die wagrechte Richtung der Mauern bestimmen (Lot und Setzwaage), 4. warum die Mauern senkrecht aufgeführt werden müssen (der Schwerpunkt), 5. wie man am Bau in die Höhe gelangt, ehe die Treppen gebaut sind (schiefe Ebene), 6. von der Tragkraft der Balken, Eisenträger und Säulen, 7. von der Bearbeitung des Holzes für den Bau (der Keil), 8. die Geschichte des Türschlosses, 9. die Wohnung und unsere Gesundheit, 10. die Wohnungen einst und jetzt.

Wird vom Nahverkehr geredet, dann bietet das Kulturgebiet folgendes: 1. die Straße (Pflastersteine, Steigungen), 2. Fuhrwerk (Karre; Wagen und Schlitten: Reibung, Druckfestigkeit, Schwerpunkt, Unterstüßungsfläche; Kutsche: Federn, Gummireifen), 3. das Fahren auf ebenen Straßen, bergan und bergab (Fall auf schiefer Ebene). In bunter Reihe werden nun hier physikalische und chemische Beobachtungen gemacht und, wenn mehrere Induktionsfälle behandelt sind, ein physikalisches oder chemisches Gesetz gewonnen. Wir machen keinen Unterschied, ob wir die Katze oder den Ofen, die Lupine oder die Saugpumpe betrachten. Die zur Anschauung kommenden Gesetze hat der jeweilige Schöpfer hineingelegt; für uns handelt es sich in der Schule darum, seiner Idee nachzudenken, bei der Katze und beim Ofen. In jedem Falle haben wir ein Individuum vor uns, an dem wir allerlei Naturerscheinungen studieren können, etwa physikalische und chemische Erscheinungen, ebensowohl an den lebenden wie an den toten Körpern; z. B. an der Gans: Wärmeleitung (Federn), Gleichgewicht (Gang), Widerstand des Wassers (Schwimmfüße), spezifisches Gewicht (hohle Knochen), Adhäsion (Einfettung), Biegungsfestigkeit (Schwungfedern); an dem Kupfer: Härte, Dehnbarkeit, Zähigkeit, Schmelzbarkeit, Wärmeleitung, Elektrizitätsleitung, Oxydation, Kupfervitriol, Grünspan usw. Welche Vorteile bietet nun die Behandlung des gesamten physikalischen und chemischen Stoffes nach Sachgebieten?

Sie ermöglicht eine fortgesetzte Beobachtung.<sup>2</sup>

Bei der Wärmeleitung ist in dem bisher üblichen Unterricht die Rede von den verschiedenen Öfen, den verschiedenen Arten von Kochgeschirren, von Holzgriffen an Metallgeräten, von der Kleidung, der Bedeckung warmblütigen Tieren, den Teppichen, Strohdächern, Topflappen, Doppelfenster, dem Mantel des Kochofens, der Ver-

<sup>1</sup> „Die Arbeitskunde in der Volks- und allgem. Fortbildungsschule“, Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig, Preis 3 M., geb. 3.60 M.

<sup>2</sup> Aus Propst, Lehrplanskizze.

sendung von Eis im Sommer, dem Eiskeller, dem Kesselstein, dem Ruß, der Davy'schen Sicherheitslampe. An die Ausdehnung der Körper werden folgende Beobachtungen angeschlossen: Eisenbahnschienen, Zinkbedeckung, Springen plötzlich erwärmter Gläser, Wärmeflaschen, erwärmte angebundene Blase, brennendes feuchtes Holz, Thermometer, Wasser, Eis, Zerknittern von Baumstämmen und Gefäßen, Verwitterung, Lockerung der Ackerkrume, Zug im Ofen, Lampenzylinder, Luftheizung, Sprengstoffe. — Laßt hierhin, laßt dorthin! Seht dies an, seht das an! Was zuerst? Bloße Worte sollen ja nicht gebraucht werden. Wir reden vom Thermometer, wenn uns die Notwendigkeit dazu drängt, die Zimmerwärme (oder die steigende Sonnenwärme im Frühjahr) zu messen. Wir kommen auf das Emporsteigen erwärmter Luft, auf den Zug im Schornstein bei der Heizung zu sprechen usw. Da wir längere Zeit bei einem Gebiete verweilen, so können wir die einschlägigen Beobachtungen wirklich machen, denn wir haben bei einer Gelegenheit uns nur an einen einzigen Ort zu begeben, z. B. nach der Eisenbahn, nicht auch nach dem Steinbruch, dem Felsenhange, dem Acker, der Fabrik usw. und unsere Beobachtungen machen wir Sommer und Winter. Wir lassen lieber örtlich und kausal Zusammengehöriges gründlich beobachten! Die gelegentlichen Beobachtungen sind ja nicht zu unterschätzen, aber wenn man mit der Klasse einen Ausflug unternimmt, so hat man dafür zu sorgen, daß die Kinder schon vorher wissen, wozu der Ausflug unternommen wird, damit sie ihre Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen lenken, auf die es beim Unterrichte ankommt.<sup>1</sup> Werden Beobachtungsaufgaben gegeben, dann sind diese recht genau zu umgrenzen. Sieht oder hört man etwas, was nicht gerade in Beziehung zu dem vorliegenden Zwecke steht, so mache man die Augen und Ohren nicht zu, selbstverständlich! Die Schüler sollen ja auch lernen, fortwährend ihre Augen und Ohren offen zu halten, wenn sie durch die Natur gehen. Man verwirre sie aber nicht. Will man z. B. einen Kulturgegenstand betrachten, etwa eine Dampfmaschine in der Fabrik oder eine Eisenbahn, so hat man doch wenigstens ein festes Ziel und die ungesucht dargebotene Vorstellung nimmt man mit in den Kauf, erfreut darüber, daß man vielleicht einen Gang spart und dem Risiko entgeht, auf einem neuen Ausgang die Erscheinung vielleicht gar nicht zu sehen.

Unser Plan ermöglicht eine fortgesetzte Wiederholung. Langweile tritt nicht ein; denn wenn das Gelernte genügend anwendungsfähig ist, kann der Unterricht über viele Fragen schnell hinweggehen.

Der Unterricht tritt in den Dienst der Erziehung fürs Leben. Sollen die Vorstellungen einen brauchbaren Gedankeninhalt bilden, so müssen sie möglichst vielseitig miteinander verknüpft werden, damit sie möglichst beweglich und reproduzierbar sind. Je größer der Zeitmangel in der Schule ist, und das ist bei niederorganisierten Schulen der Fall, desto mehr muß sich der Unterricht auf diese Verbindung beschränken. Nicht für die Schule, sondern für das Leben! Man könnte den Satz erweitern durch den Zusatz: Lerne nicht aus der Schule, sondern aus dem Leben! Wie früher erwähnt, bringt das Kind den Beobachtungen aus dem Leben das größte Interesse entgegen. Wenn wir also in unserem Unterricht, soweit als möglich, von Kulturaufgaben ausgehen, Kulturprobleme den Schülern zur Lösung vorlegen, so setzen wir einerseits an einer Stelle ein, wo die günstigsten Bedingungen für die Aufnahme des Neuen gegeben sind, andererseits bringen wir das Schulwissen der Kinder in innige Verbindung mit dem Lebenswissen.<sup>2</sup>

## Schulhumor.

111.

Der Lehrer behandelt das Sprichwort: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. „Könnt ihr mir dafür ein Beispiel angeben?“ wendet er sich an die Klasse. Langes Nachdenken. Endlich hat's der kleine Meyer gefunden. Er springt auf und ruft: „Die Stiefelwiche, Herr Lehrer!“ Mitgeteilt v. W. Z.

<sup>1</sup> Bravo! Das ist das richtige Prinzip der Arbeitsschule! Ein trefflicher Stoß gegen den regellosen Betrieb, wie ihn so manche moderne Anleitung vertritt. F.

<sup>2</sup> Vergl. Schmidt, Beiträge zur Theorie eines Lehrplanes der realistischen Fächer. Berlin. Gerdes und Hödel. 1 M.

## Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

45. **Das Eigenschaftswort in Titeln.** Das ist wieder eine gar verzwickte neumodische Geschichte mit dem Eigenschaftsworte! Einmal sieht man es als Beifügung mit großem Anfangsbuchstaben gedruckt und dann wieder, wie es sich gehört, mit einem kleinen. Was ist nun richtig? — Antwort: Beides! Gehört das Eigenschaftswort als notwendiger, wesentlicher (integrierender) Bestandteil zu einer Bezeichnung, zu einem Titel, zu einem Namen, zu einer Aufschrift, so muß es den Großbuchstaben bekommen. Die Sache ist erklärlich, denn in solchen Fällen handelt es sich ja nicht um ein Begriffsmerkmal, das verändert werden kann, sondern um eines, ohne das der Begriff als solcher unmöglich wäre. Somit bilden die zwei Wörter ein logisches Ganzes, und zwar ein einfaches logisches Ganzes. — Beispiele: „Das Goldene Zeitalter“. Könnten wir hievon ohneweiters das Wort, bezw. Merkmal „Goldene“ ablösen? Was bliebe übrig? Etwas Unvollkommenes, ein Allgemeinbegriff. Will ich ihn zum Individualbegriff machen, so muß ich ihn dem Umfange nach einschränken, indem ich ein Merkmal hinzufüge. Nun ist aber wohl zu unterscheiden, ob ich sage „Das glückliche Zeitalter“ oder „Das Goldene Zeitalter“. Im ersten Falle wird der Begriff „Zeitalter“ zwar auch eingeschränkt; aber er bildet deswegen noch nicht einen Individualbegriff, denn der Terminus „Zeitalter“ bleibt als solcher dem Umfange nach bestehen. Seine nähere Bezeichnung ist eine lose Beigabe, die sofort durch eine andere ersetzt werden kann. So etwa durch „selige, reiche, freundliche, böse, traurige, rückständige, aufwärtsstrebende“ usw. Anstatt des Attributes „Goldene“ kann ich aber nichts anderes einstellen, ohne die Bedeutung als solche zu zerstören. Spreche ich: „Das Goldene Zeitalter“, so denke ich an Augustus, an seinen Hof, an das glückliche Rom oder an das Zeitalter in den Metamorphosen Ovids. Aber selbst da muß ich schon den Unterschied kennzeichnen, indem ich der Bezeichnung das Attribut „in den Metamorphosen“ beifüge. Also „Das Goldene Zeitalter in den Metamorphosen“ oder, sofern ich dieses als Urbedeutung nehme, „Das Goldene J. Roms“. Aus allem ergibt sich, daß die zwei Wörter „Goldene Zeitalter“ ein Ganzes bilden, sozusagen ein zusammengesetztes Wort, dem sodann

der Artikel vorangestellt wird. Eine ähnliche Fügung findet der g. Leser in F. 114 auf Seite 2533. Dort sind die zwei Wörter „Obern-Zehntausend“ als Ganzes genommen worden. Daher mußte die Beifügung den Großbuchstaben erhalten. Der Deutlichkeit halber habe ich den Bindestrich einsetzen lassen. Er hätte aber recht wohl entfallen können, da ja „Zehntausend“ für sich nicht das Geringste von dem verriete, was ich bezeichnen wollte; erst durch das Attribut wurde der Begriff genau umgrenzt. Wollte ich ihm nun eine variable Qualität beigeben, so könnte ich etwa sagen: „In der Gesellschaft der kleinstädtischen Obern-Zehntausend“. Jetzt ist es klar, daß ich die Beifügungen „kleinstädtisch“ und „obern“ dem Werte nach nicht gleichhalten kann. — Andere Beispiele: Die Heilige Nacht, das Adriatische Meer, die Oesterreichisch-ungarische Monarchie, der Dreißigjährige Krieg, das Rote Meer, das Tote Gebirge usw. — Vergleiche dagegen: die heilige Handlung, die adriatische Schifffahrt, die österreichisch-ungarischen Belange, ein dreißigjähriges Wüten, das rote Wasser, der tote Mann usw.!

Die g. Mitarbeiter der „Bl.“ werden ersucht, behufs Einheitlichkeit die vorstehend entwickelte Regel, die zwar eine neue Belastung unserer Rechtschreibung bedeutet, sich aber nun einmal nicht mehr aufhalten läßt, freundlichst zu beachten.

## Aus dem Lehreralbum.

56.

„Nun hast du das d schon wieder schlecht geschrieben! Hab' ich dir's nicht schon hundertmal gesagt, daß der Aufstrich unter einem Winkel von  $45^\circ$  zu ziehen ist, daß sich der Schattenstrich nach unten verzünkt und dann ein Oval von 3 mm Durchmesser umschreibt, daß der 2. Aufstrich im zweiten Drittel in eine Gerade übergeht, daß die Schlinge einen Durchmesser von bloß  $1\frac{1}{2}$  mm erreichen darf, daß der Abstrich sich nach unten verbreitert und in einem Abstände von 7 mm nach rechts abzweigt und zwar unter einem Winkel von  $32^\circ$ ?!“

In der Tat — die Geduld und der Eifer des Lehrers waren zu bewundern. Hätte er beides nur auch dem Inhalte des Geschriebenen zugewandt! —

## Praktischer Unterricht in der Chemie.

Mit der Eröffnung dieses Abschnittes dienen wir dem Prüfungskandidaten, dienen wir dem Experimentator und jedem, der von der Chemie mehr wissen will als eine Summe von technischen Ausdrücken und Formeln. Es dürfte kein Wissenszweig im Geiste so ätherhaft erscheinen, wenn einmal die Fesseln des Schulzwanges abgeworfen sind, als die Chemie. Entweder reichte nicht die Zeit zur Vertiefung oder es reichte nicht die eigene Kenntnis des Lehrenden oder nicht die Auffassung des Lernenden. Kurz, man nimmt vom eigentlichen Wesen des Faches soviel wie nichts ins Leben hinüber. Da wir nun einen der tüchtigsten Methodiker für den Gegenstand gewonnen haben, helfen wir eine allgemeine Wissenslücke verkleben, voraus-eilend selbst den Reformen des vielgepriesenen Auslandes, und bestreben uns, im Grundzuge der „Bl.“ „Allem voran die Praxis!“ ein Stück Methode aus dem Gebiete lauterster Wissenschaft auf die verschiedenen Kategorien zu verpflanzen. Die Schriftleitung.

**Vorbemerkung.** Unter dem obigen Titel werde ich Versuche beschreiben, deren Ausführung für das Verständnis der Chemie sowie zur Erlangung einer gewissen Geschicklichkeit im Experimentieren unerläßlich ist. Diese Versuche genügen in der hier beschriebenen Form zugleich vollständig den Anforderungen, die man an den chemischen Experimentalunterricht unserer Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie Lehrerbildungsanstalten stellen kann. Diese Versuchsanordnungen sind zu mehr als 90% Originalarbeit des Verfassers und von ihm und seinen Schülern hundertmal ausgeführt worden. Sie entstammen teils dem chemischen Arbeitsunterrichte, den ich seit 7 Jahren an der Marburger Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt eingeführt habe, teils sind sie aus verschiedenen von mir geleiteten Fortbildungskursen hervorgegangen. Die Versuche haben also die Feuerprobe bestanden. Ihre Entstehung verbürgt größte Einfachheit neben absoluter Sicherheit des Gelingens und Gefahrlosigkeit. Eine Reihe derselben wurde auch im Vorjahre an den hiesigen Knaben- und Mädchenbürgerschulen während des Unterrichtes in der Schülerbank im Klassenzimmer (40—50 Schüler per Klasse) in der Weise ausgeführt, daß je zwei Schüler zusammen arbeiteten. In diesem Umfange und unter diesen Bedingungen ist noch nirgends der chemische Arbeitsunterricht durchgeführt worden. Es sei nebenbei bemerkt, daß sich bis jetzt noch nicht der geringste Unfall ereignet hat, daß die Schüler mit größtem Interesse arbeiten und daß die Kosten nicht höher sind wie die eines guten Experimentalunterrichtes und daß bei bedeutend besseren Erfolgen derselbe Stoff bewältigt wird wie früher. Die Schüler führen alle zu gleicher Zeit nach kurzen Anweisungen des Lehrers die Versuche aus. Alle hier beschriebenen Versuche sind Eprovettenversuche, so daß man mit sehr geringen Mitteln arbeiten kann.

**Beschaffung der Hilfsmittel.** Dem Lehrer kleinerer Orte dürfte es sehr schwer fallen, sich die nötigen Chemikalien selbst zu beschaffen, da viele auch in den Droghandlungen der großen Städte nicht vorrätig sind. Es müssen die einzelnen Sachen immer von Fall zu Fall bestellt werden, was ganz erhebliche Kosten verursacht. Überdies sind verschiedene Sachen, wie Gift usw., ohne behördlichen Giftschein überhaupt nicht zu erlangen. Um diese und andere mit der Beschaffung verbundenen Unannehmlichkeiten zu ersparen, bin ich gern bereit, den Kollegen alles für den praktischen Selbstunterricht in der Chemie Erforderliche besorgen zu lassen. Ich habe einen Experimentierkasten konstruiert, der für alle Fälle des Selbststudiums und für die allermeisten Fälle des Experimentalunterrichtes an den vorhin erwähnten Anstalten ausreicht. Wenn man im Besitze dieses Kastens ist, so fallen die lästigen Vorbereitungen für den Unterricht fort, da man stets alles in gebrauchsfertigem Zustande bei der Hand hat. Diesen handlichen Kasten stellt man während des Unterrichtes oder Arbeitens auf den Experimentiertisch. Der Kasten ist so konstruiert, daß er sich durch Zusätze beliebig vergrößern läßt. Ein Kasten, wie er zur Vorbereitung auf die Bürgerschullehrerprüfung sowie für den Experimentalunterricht an Bürgerschulen und Lehrerbildungsanstalten vollkommen hinreicht, dürfte auf 40 K zu stehen kommen. Diese könnten auch in Monatsraten von 3 K mittels Erlagscheines gezahlt werden. Der Inhalt des Kastens reicht für den Experimentalunterricht durch viele Jahre aus, wenn die Experimente in der hier beschriebenen Weise ausgeführt werden. Die Lehrmittel-Firma Meiser & Mertig, Dresden, bringt Experimentierkasten in den Handel, die allerdings 70 Mark kosten, dabei aber nur 20 Chemikalien enthalten. Mit so geringen Mitteln ist uns aber nicht gedient. Dabei enthält der Kasten eine Menge überflüssiger Sachen. Der zum Aufbewahren der Sammlung erforderliche Wandschrank stellt sich auf 21 Mark, so daß der ganze Spaß auf 91 Mark zu stehen kommt. Mein Experimentierkasten

enthält mehr als 50 Chemikalien und gestattet, über 500 verschiedene Versuche sehr oft zu wiederholen. Vielleicht gelingt es den Lernbeflissenen, die Schulleitungen oder Ortsschulräte zur Anschaffung eines solchen Experimentierkastens zu bewegen. Es wäre damit der Schule und dem Lehrer gedient. Kollegen, die einen solchen Kasten wünschen, müßten mir schreiben,<sup>1</sup> damit ich das Nötige veranlasse. Nur wenn sich eine größere Zahl von Abnehmern meldet, würde ich den Experimentierkasten herstellen lassen, weil es nur so möglich ist, denselben zu so günstigen Bedingungen zu erzeugen, denn die Chemikalien sind wesentlich teurer, wenn sie in kleinen Mengen bezogen werden. Die Herstellung der Experimentierkasten würde einige Wochen dauern.

Wenn Leuchtgas zur Verfügung steht, verwende man zum Erhitzen einen Bunsenbrenner. In Ermangelung einer Spirituslampe nehme man ein leeres Tintenglas, durchbohre den Kork mit einem glühenden Nagel und setze in die Bohrung ein etwa 1 cm den Kork überragendes Glasröhrchen von beiläufig 3 mm innerer Öffnung ein. Mit einer heißen Stricknadel durchbohre man den Kork noch einmal, während er auf der Flasche sitzt, um den beim Brennen sich bildenden Spiritusdämpfen einen Ausweg zu verschaffen und eine Explosion zu vermeiden. Bekommt man beim Kaufmann eine Blechtülle (für die Öllampen gebräuchlich), so ist diese dem Glasröhrchen vorzuziehen. Spiritus zieht aus der Luft Feuchtigkeit an, darum brennt die Lampe nach einiger Zeit schwer oder gar nicht. Deshalb muß über den Docht noch eine Verschlusskappe kommen (Fingerhut, Patronenhülse, einseitig zugeschmolzenes Glasrohr usw.). Proberöhren (Eprovetten), in Zukunft stets mit Pr. bezeichnet, kann man sofort in jede Flamme halten, die Flamme darf aber nie halb den gefüllten, halb den leeren Teil der Pr. treffen, da sie sonst wegen der ungleichmäßigen Erwärmung und Ausdehnung leicht springt. Ebenso springt das Rohr gern, wenn es außen naß ist. Einen Ständer für die Pr. mache man aus einem Zigarrenkistchen, zur Not stelle man sie in eine Schachtel mit trockenem Sand oder in ein leeres Glas. Den Halter für die Proberöhren biege man aus Draht oder Blech. In der Not tut's auch ein mehrfach zusammengelegter Papierstreifen. Zum Eindampfen von Lösungen läßt sich ein zerschlagener Teller mit Vorteil verwenden. Glasröhren von 3 und 5 mm innerer Weite (etwa je 50 cm) bekommt man in der Drogerie oder im Glaswarengeschäft. Um sie zu zerschneiden, mache man mit einer Dreikantfeile einen Ritz, der etwa  $\frac{1}{3}$  des Umfanges umfaßt, dann nehme man das Rohr so in beide Hände, daß die Daumen dicht aneinander auf der dem Ritz gegenüberliegenden Seite liegen und breche das Rohr mehr ziehend als drückend entzwei. (Ganz ungefährlich.) Um die scharfen Ränder rund zu schmelzen, hält man die betreffenden Enden unter fortgesetztem Drehen so lange in die Flamme, bis diese durch das Natrium des Glases stark gelb gefärbt wird. Um ein Rohr in eine Spitze auszuziehen, erwärmt man es etwa 5 cm von einem Ende entfernt unter fortwährendem Drehen um seine Längsachse so lange, bis das Glas weich wird. Nun zieht man außerhalb der Flammen die beiden Rohrenden auseinander. Je langsamer gezogen wird, umso länger wird die Spitze. Nach dem Erkalten wird das Rohr an der eingeschnürten Stelle mit der Dreikantfeile auseinander geschnitten. Um ein Rohr zu biegen, erwärmt man wie früher ein 4—5 cm langes Stück an der zu biegenden Stelle. Das Biegen geschieht wieder außerhalb der Flamme. An der Biegungsstelle darf kein Knick entstehen. Es ist schwer, auf einer Spirituslampe ein Rohr gut zu biegen. Mit einem Bunsenbrenner mit Spaltaufsatz ist es eine Spielerei. Wer sich jedoch in den Besitz des vorerwähnten Experimentierkastens setzt, findet alles, was er braucht, im gebrauchsfertigen Zustande im Kasten. Pr. von 1—1 $\frac{1}{2}$  cm Durchmesser kaufe man wenigstens gleich zwei Dtzd. Für den Demonstrationsunterricht verwende man solche von 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$  cm Durchmesser. Für die Schüler genügen Pr. von 1 cm Durchmesser. Korke werden nie hineingedrückt, sondern vorsichtig hineingedreht. Vor dem Durchbohren drücke man sie mit einer Zange weich oder walke sie mit einem Stück Holz, damit sie gut schließen.

**Zur persönlichen Sicherheit.** 1. Eine brennende Spirituslampe bewege man nur, wenn es nötig ist, jedoch so vorsichtig, daß kein Spiritus herausfließt; er könnte sich entzünden und die Lampe zur Explosion bringen. 2. Eine brennende Lampe darf nie nachgefüllt werden. 3. Die Pr. halte man stets so, daß der ev. heraus-

<sup>1</sup> Meine Adresse: Professor Rudolf Schill, Marburg a. D.

spritzende Inhalt weder dem Experimentierenden noch dem Nebensitzenden ins Gesicht oder auf die Kleider kommt. 4. Kann der Tisch durch herausspritzende Flüssigkeit Schaden nehmen, dann experimentiere man über einem größeren, flachen Schachteldeckel mit Sand, einem Pappendeckel usw. 5. Die Kleider schütze man zur Vorsicht durch eine Schürze. Ist trotzdem ein Tropfen Säure auf den Anzug gekommen, so betupfe man ihn sofort mit Wasser und gebe dann Salmiakgeist darauf. Wurde man von Lauge getroffen, so betupfe man die Stelle mit starkem Essig und reibe nachträglich mit Salmiakgeist wieder ab. Säure auf dem Tische wird mit einem eigens dazu bestimmten Lappen sofort aufgewischt. 6. Entwickeln sich bei einem Versuche übelriechende Dämpfe, so stelle man diese Versuche im Freien an. 7. Nach Beendigung eines Versuches schütte man den Inhalt der Pr. sofort in ein eigens dazu bestimmtes irdenes Gefäß und lege sie in eine flache Schüssel mit reinem Wasser, damit sie sich reinigen. 8. Man halte sich stets streng an die bei den Versuchen angegebenen Vorschriften und experimentiere nie mit Chemikalien, deren Eigenschaften man nicht gründlich kennt. Erst, wenn dieses Ziel erreicht ist und eine gewisse Erfahrung erworben wurde, dann mag jeder nach Herzenslust selbstständig experimentieren.

Die Versuche werden der Raumersparnis wegen möglichst kurz, häufig nur mit Schlagworten beschrieben werden. Methodische und technische Bemerkungen folgen an geeigneten Stellen. Es werden nur solche Versuche angegeben, die einfacher sind als wie die im Buche beschriebenen.

Nun, Glück auf zur interessantesten aller Wissenschaften!

(Mit den eigentlichen Versuchen beginnen wir in F. 116.)

## Randbemerkungen.

**Zum Artikel auf S. 2430 (F. 111):** Beim Lesen der Ausführungen des Direktors Karl Schimpf in Folge 111 der „Bl.“ dachte ich mir, daß man „die Art und Weise, wie die Kinder auf der Straße grüßen“, mehr als Prämisse zu einem Schlusse auf die kindliche Psyche (Aufmerksamkeit) überhaupt betrachten sollte, statt unmittelbar auf die Beschaffenheit der Schulerziehung zu schließen. Hoffen wir, daß die experimentelle Psychologie Resultate bringt, damit die Eitelkeit der Durchreisenden das Urteil über die Schularbeit nicht allzusehr beeinflusse. Ich denke, daß sich die Kinder zuweilen in ihrer Beschäftigung<sup>1</sup> auf der Straße durch Vorübergehende stören lassen und dann grüßen sie; zuweilen ist die Störung nicht gewaltsam genug und dann können die Kinder nicht grüßen. Es müssen auch andere Fälle erwogen werden, wie z. B., daß möglicherweise die häuslichen Verhältnisse, wenn sie ungünstig sind, umso nachdrücklicher mit ihrem Gegendrucke einsetzen, je nachdrücklicher die Schule ihren Einfluß (der als Druck empfunden wird) geltend zu machen sucht. Wenn der Lehrer ein Engel wäre, Esel würden ihn als Esel betrachten und verfolgen, da er, um mit Goethe zu reden, „ihrem Wesen im stillen ein ewiger Vorwurf ist“. —

Alles in allem genommen wird bei der Beurteilung von „Äußerlichkeiten“ und „Kleinigkeiten“, insofern sie an den Schülern und nicht am Lehrer sich unangenehm bemerkbar machen, nicht auf die Energie, die er im Kampfe gegen Ungehörigkeiten verschwendet hat, geschlossen werden dürfen; Erfolg oder Mißerfolg, mehr wird nicht gesehen. Die Ethik läßt aber den Erfolg nicht als Maß der sittlichen Energie zu, so oft müßte sie auch die Heiligen verdammen, die bekanntlich weniger „Erfolge“ aufzuweisen hatten — als Verbrecher. Es wird nichts übrig bleiben, als die „Kleinigkeiten“, wenn auch nicht vom genialen, so doch vom persönlichen Standpunkte aus zu „erledigen“.

Die voranstehenden Zeilen mögen nicht als prinzipielle Nörgelsucht, sondern als pflichtgemäßes Streben aufgefaßt werden, wichtige Aufsätze über das Schulleben zu durchdringen und die Durchdringung durch seine Meinungsäußerung zu beweisen.

Josef Frank in Brod, Böhmen.

<sup>1</sup> Vielleicht sind die Kinder noch häufiger und noch stärker „in sich“ (ihr Spiel, ihre Vorstellungen) „versunken“ als Erwachsene; die Extase ist in der Jugend häufiger als im Alter. J. F.

## Die Experimentelle Psychologie im Dienste der Schulpraxis.

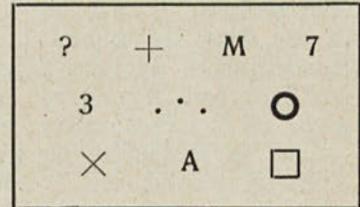
7.

Eine Untersuchung, die mit den einfachsten Mitteln bewerkstelligt werden kann.

Im „Experimentell-pädagogischen Laboratorium unserer „Bl.“ wurde unlängst eine Methode angewendet, die sich in der Form, wie wir sie beachteten, noch nirgends vorfindet. Es galt nämlich, die durch Störungen hervorgerufenen Ermüdungserscheinungen nicht allein an Apparaten, die die Ausdruckssymptome vermerken, festzustellen, sondern auch mit Rücksicht auf die Perception zu messen. Das ist nun eine problematische Sache, die erst im Verlaufe zu mathematischen Ergebnissen führte. Man denke daran, daß etwa erforscht werden sollte, inwieweit die geistige Aufnahmefähigkeit des Schülers nach einer halben Stunde gestörter Arbeit gelitten hat. Wie, wodurch, wenn man nicht den feinsüßlichen Apparat, etwa das Kymographion mit seinen Anhängseln (Cordigraph, Pneumograph, Sphygmograph) zuhilfenimmt? Ich versuchte es mit Bildern, indem ich dieselben 1 Sekunde lang (die Zeit wurde mit der Uhr am Reaktionsapparate, die je  $\frac{1}{1000}$  der Sek. zählt) genau fixierte, bezw. mit einem photographischen Verschlusse — exponierte. Nach dieser Zeit mußte die Versuchsperson (B.) angeben, was sie sich von dem Bilde gemerkt hatte. Hei, was alles da herein spielte! Vorerst die Kombination, wonach die B. beim Anblick eines Hauses sogleich den Garten, den Brunnen, die Pferde, die Kinder usw. erriet. Wie sollte solcherart ein mathematisches Kalkül gefunden werden! Mit der Methode war also nichts anzufangen. — Nun versuchten wir es mit vorgehaltenen sinnlosen Silben. Da spielte aber wieder die Lesefertigkeit hinein; zudem konnte die Perception nicht ziffermäßig bestimmt werden, da manche Wörter annähernd, andere nur flüchtig erschaut wurden. Es mußte demnach ein Mittelweg gewählt werden. —

Nach zahlreichen, überaus zeitraubenden Versuchen verfiel ich auf den Gedanken, der B. eine Tafel mit einfachen Zeichen, bezw. Bildern, u. zw. jedesmal in der Zahl 10, eine Sekunde lang vor die Augen zu stellen und aus den Komponenten „Erkennen, Lage“ die mathematische Formel zu gewinnen. Betrachten wir die nebenstehende Tafel! —

1. Sämtliche Zeichen können für sich simultan, d. h., mit einem Blick erfasst werden. Hierin sind sie also gleichwertig. — 2. Die Zeichen stehen in keinem assoziativen Zusammenhang; ein Erraten ist also ausgeschlossen.<sup>1</sup> — 3. Aus demselben Grunde wirken auch etwaige „Hilfen“ nicht mit. — 4. Jedes Zeichen hat einen bestimmten Platz. — Nun erfolgen die Fragen: a) Was hast Du gesehen? (Antwort: Ein Und-Zeichen.) — b) War es oben oder unten? (Oben!)



— c) In der Mitte, rechts oder links? (Mehr nach links.) — Das gibt folgende Einheiten: Zu a: Das genaue Erfassen des Zeichens gilt  $\frac{1}{2}$ . — Zu b: Die Lage 7 „oben oder unten“ gibt  $\frac{1}{4}$ . — Zu c: Fene für „rechts oder links“ auch  $\frac{1}{4}$ . — Die vollkommene Antwort (Perception und Lokalisation) liefert demnach eine volle Einheit. — Hätte der Schüler sich nichts als das Zeichen gemerkt, so würde er bloß  $\frac{1}{2}$  bekommen haben. Wäre nebenbei die Lage mit „oben“ angegeben worden, so hätten wir  $\frac{3}{4}$  vermerkt. Ebenso bei „links“. — Eine Untersuchung lieferte mit Bezug auf obige Tafel folgendes Ergebnis:

1. a) Drei Punkte in der Form eines Dreiecks<sup>2</sup> . . . . .  $\frac{3}{4}$   
 b) Sie waren in der Mitte . . . . .  $\frac{1}{4}$

<sup>1</sup> Es war überaus köstlich, wie ein Knirps von 9 Jahren in einem Falle, da auf der Tafel die vier Rechenoperationszeichen (+ — × :) verstreut angebracht waren, nach der überaus gut ausgefallenen Prüfung der Aufnahmefähigkeit meinte: „Wie ich das Pluszeichen sah, dachte ich, sicher sind die anderen Zeichen auch da — und ich erriet sie.“ — Ein anderer Schüler (7 Jahre alt) antwortete mit Bezug auf obenstehende Tafel auf die Frage, wo sich das Pluszeichen befinde, prompt: „In der rechten Ecke unten!“ Wir haben es also mit Suggestion und Kombination zu tun. Dem muß vorgebeugt werden.

<sup>2</sup> Da ich herausfand, daß der Blick zunächst in die Mitte fällt, weil hier die Richtungsangaben entfallen, so wurde hier als erschwerendes Moment die Stückzahl und Form hinzugefügt. Dadurch gleicht sich die Rechnung aus.

2. a)	Ein Fragezeichen . . . . .	$\frac{1}{2}$
b)	Oben oder unten? (Oben!) . . . . .	$\frac{1}{4}$
c)	Rechts oder links? (Ich weiß es nicht!) . . . . .	—
3. a)	Eine 3 . . . . .	$\frac{1}{2}$
b)	Oben oder unten? <sup>1</sup> (Ich weiß es nicht!) . . . . .	—
c)	Rechts oder links? . . . . .	—
4.	Einen Stern (Als solcher "wurde" das "+"-Zeichen angesehen. Kombination mit dem "X"-Zeichen! Da hiemit ein Moment getroffen erscheint, kann die Angabe mit $\frac{1}{4}$ benotet werden.)	$\frac{1}{4}$
5.	Wo war das Aufzeichen? (Rechts unten!) . . . . .	—1
	Summe . . . . .	$1\frac{1}{2}$

Will man nun diese Methode bei einer Versuchsanordnung, die unser gegenwärtiges Problem<sup>2</sup> „Störungen im Abteilungsunterricht“ betrifft, in Anwendung bringen, so braucht man drei Tafeln; durch die 1. soll die Auffassungslage vor der Arbeit, die 2. nach der „unge störten“ Arbeit, die 3. nach der gestörten Arbeit ermittelt werden. — Selbstverständlich müssen die Tafeln verschieden, aber in der Wahl und Zahl der Objekte gleichwertig sein. Man kann andere Buchstaben, andere Ziffern, andere Zeichen wählen und diese in anderer Anordnung. Würde man im vorliegenden Falle plötzlich auf ein anderes Gebiet, etwa auf Gebrauchsgegenstände, übergreifen, so ginge der Maßstab verloren. Also drei gleichartige Tafeln (steife Blätter oder Kartons in der Größe von etwa 5 : 5 dm) vorbereiten! Die Zeichnungen werden mit Tusche und Kohle ausgeführt. — Die „Sekunde“ kann mittelst einer Taschenuhr bestimmt werden, u. zw. derart, daß man dem Sekundenzeiger durch taktmäßiges Zählen folgt und bestimmt, daß bei etwa 25 die Umdrehung, d. h., der Anblick der Tafel, erfolgt und auf 26 endigt. Bis 25 ist man sicherlich in den rechten Takt mit dem Zeiger gekommen. —

Die Versuchsanordnung selbst ist so:

1. Man bestellt die Schüler jedesmal zu derselben Tageszeit und setzt folgende Gegenstandsverknüpfungen fest:

a) Rechnen (schriftlich<sup>3</sup>), gestört durch Rechnen (mündlich<sup>4</sup>). Der eine Sch. hat R. als Stillarbeit, der andere rechnet neben ihm — wie erwähnt — gleichzeitig laut. Rechenbeispiele je nach der Altersstufe. Habe ich Sch. des 2. Schuljahres vor mir, so fülle ich das Blatt mit Rechenfällen, wie:  $5 + 7 =$ ,  $9 + 4 =$ ,  $7 + 6 =$  usw. — also Summierungen von zwei Posten. (Es soll dem Schüler eben keinerlei Schwierigkeit erwachsen, weil sonst das Moment der inneren Hemmung eingreift.)<sup>5</sup> — Für Schüler des 3. Schuljahres wähle ich drei Summanden; also:  $5 + 7 + 8 =$ ,  $9 + 4 + 6 =$ ,  $7 + 6 + 9 =$  usw. — und so fortlaufend für jedes Schuljahr um einen Posten mehr. Als ich einem Sch. des 5. Schulj. plötzlich statt 5 Summanden ihrer 10 vorlegte, stolperte er (auch ohne Störung) im Verlaufe; dabei verlor ich das Kalkül. Für das 1. Schulj. gelten auch 2 Summanden, aber bloß im Zahlenraume 1—10. — Die Rechenfälle fertigt man sich vor der Untersuchung in möglichst großer Anzahl an. (Geht es bis 10 automatisch, so verbinde 3 Zahlen z. B.  $5 + 4 - 6$ .)

b) Rechnen (schriftlich), gestört durch Lesen (mündlich). Der eine Schüler hat R. als Stillarbeit, der andere liest eine Geschichte vor. Rechenbeispiele wie unter Punkt a. — Die Geschichte muß neu sein; vorerst wird sie vom Lehrer vorerzählt, dann vorgelesen; zum Schlusse, bis die Zeit ( $\frac{1}{2}$  Stunde, bzw. 20') vorüber ist, vom 2. Schüler kontinuierlich gelesen. Das entspricht der Wirklichkeit. Allenfalls kann noch die Wort- und Sacherklärung angefügt werden.

c) Rechnen (schriftlich), gestört durch Anschauungsunterricht. Der eine Schüler hat wieder R. als Stillarbeit, der andere bestiebt sich daneben unter der Anleitung des Lehrers ein Bild; dasselbe wird eingehend besprochen.

d) Rechnen (schriftlich), gestört durch Sprachlehre (mündlich). Der eine Schüler hat abermals R. als Stillarbeit, der andere wird in irgendein Sprachgesetz geführt und in der Handhabung desselben geübt.

<sup>1</sup> Auch hier muß dem Erraten ein Riegel vorgeschoben werden, u. zw. dadurch, daß man jede falsche Antwort mit Minus (—) versteht, also von der Summe der Einheiten in Abzug bringt.

<sup>2</sup> Die nächste Untersuchung wird die „Bildbetrachtung“ betreffen, eine weitere „Ermüdungen im Musikunterricht“.

<sup>3</sup> Hierbei darf höchstens gelspelt werden.

<sup>4</sup> Dieses Rechnen ist laut.

<sup>5</sup> Aber die Aufgabe darf auch nicht so einfach sein, daß die Lösung ohne Nachdenken, also automatisch, erfolgt.

Vorläufig lassen wir es bei den vier Teiluntersuchungen bewenden. Wenn wir sie auf vier Altersstufen (1.—4. Klasse) beziehen, so ergeben sich  $4 \times 4$  Experimente. Rechnet man auf die Feststellung vor dem Beginn jeder Versuchsreihe  $\frac{1}{4}$  Stunde, auf die 1. Untersuchung (eine der Kombinationen von a—d)  $\frac{1}{2}$  Stunde,<sup>1</sup> auf das Bestimmen der Verfassung nach dieser wieder  $\frac{1}{4}$  St., dann  $\frac{1}{2}$  St. Arbeit ohne Störung und schließlich auf die letzte Untersuchung  $\frac{1}{4}$  Stunde, so ergibt sich ein Gesamtzeitaufwand von  $1\frac{3}{4}$  Stunden oder rund zwei Stunden.

Nun noch etwas über die Prüfung des Ermüdungszustandes! Das eine Mittel, die Betrachtung von Bildertafeln nämlich, wurde eingangs erklärt. — Ein zweites Mittel gibt das Ästhesiometer an die Hand. Was ist das? Eigentlich nichts anderes als ein Zirkel. Man legt beide Spitzen etwas schief (etwa unter einem Winkel von  $60^\circ$ ) gleichzeitig auf den Nacken und fragt den Schüler, wieviel Spitzen er spüre. Ist sein Nervenzustand frisch, so wird er schon bei einem kleinen Winkel zwei Spitzen wahrnehmen; ist der Schüler jedoch ermüdet, so wird der Abstand der Spitzen erweitert werden müssen. Hiemit ist der Rückschluß auf den Grad der Abspannung gegeben. Man kann ihn auch ziffermäßig anmerken, indem man die Spitzen auf ein Millimeterlineal stellt und die dazwischenliegende Strecke abliest. Die von den Präzisionsanstalten gelieferten Ästhesiometer sind zwar sehr handlich, tun aber im Grunde keinen anderen Dienst wie der Zirkel. — Auf eines ist jedoch bei den eben besprochenen Untersuchungen zu achten: Kinder erraten gerne. Man lege daher die Spitzen nicht in rhythmischen Intervallen und nicht in einer bestimmten Abwechslungsreihe auf, natürlich auch nicht durchwegs zwei Spitzen, sondern zuweilen bloß eine Sp. Weiters werde jedesmal eine andere Hautstelle des Nackens gewählt, weil die Nachempfindung eben gereizter Punkte störend fortwirkt. Manche Experimentalpädagogen prüfen die Oberseite der Hand; ich bin davon abgekommen, weil der Nacken durch die physische Leistung des Schreibens nicht beeinträchtigt ist, also ein sicheres Resultat liefert; ferner ergeben sich bei ihm mit Rücksicht auf die weiterauseinanderliegenden Empfindungspunkte genaue Zahlen. — Es empfiehlt sich auch, die berührte Stelle mit dem Zeigefinger zeigen, d. h., lokalisieren zu lassen; damit ist jedem Schwindel vorgebeugt. — Die Reizschwelle wird nach etwa fünf aufeinanderfolgende gleiche Ergebnisse angemerkt. Es ist zuweilen nötig, den Zirkel 20 mal aufzusetzen. Also, sich mit Geduld wappnen, Herr Experimentator!

Somit hätten wir zwei „Apparate“ zur Untersuchung des Nervenzustandes der Kinder: a) Die **Bildbetrachtung**, die an das Tachystoskop erinnert, b) die **ästhesiometrische Messung** mittelst des Zirkels. Ein drittes Kalkül ergibt sich aus der **Statistik**, indem jedesmal die Anzahl der ausgearbeiteten Beispiele und unter ihnen wieder die Zahl der mit richtigem Ergebnisse festgestellt wird. Es kann somit jeder Lehrer, ohne einen Heller verausgabt zu haben, ein kleines Experimentell-psychologisches Laboratorium einrichten. Weitere Ratschläge zur vervollständigung desselben werden folgen.

Überblicken wir die gesamte Versuchsanordnung, so ergibt sich folgender Stundenplan:

Schüler	$\frac{1}{4}$ Stunde	$\frac{1}{2}$ Stunde	$\frac{1}{4}$ Stunde	$\frac{1}{2}$ Stunde	$\frac{1}{4}$ Stunde	$\frac{1}{4}$ Stunde
A	Untersuchung des A mit dem Zirkel und der Bildertafel	A rechnet schriftlich (Er darf höchstens lispeln)	Untersuchung des A mit dem Zirkel und der Bildertafel	A rechnet schriftlich und wird durch lautes Rechnen d. B gestört	Untersuch. des A mit dem Zirkel und der Bildertafel	Statistische Feststellung bezüglich der ausgerechneten Messenfälle
B	Ist bei der Untersuchung behilflich	Hilft bei den Vorbereit. zur nächsten U.	Ist bei der Untersuchung des A behilflich	Stört A bei d. Arbeit durch a) lautes Rechnen, b) lautes Lesen, c) Anschauungsunterricht, d) Sprachlehre	Ist bei der Untersuchung behilflich.	

<sup>1</sup> Man muß zum mindesten diesen Zeitraum nehmen, weil sonst der Effekt nicht greifbar zutage tritt. Auch entspricht ja in der Regel die Halbstunde dem Wechsel im Abteilungsunterrichte.

An dem folgenden Tage vertauscht man die Kombination in den Halbstunden, so daß also zuerst die gestörte Arbeit und erst hernach die ungestörte erledigt wird. Zwischen den Ergebnissen der beiden Tage wird sodann ein **Ausgleich** hergestellt, denn es ist einzusehen, daß bei der obenstehenden Zusammenstellung in der zweiten Halbstunde die Ermüdung von der ersten mitspielt, so daß das Ralkül getrübt erscheint. Die Auswechslung behebt diesen Übelstand. Damit verdoppelt sich die Gesamtzeit. Rechnet man zum Ganzen noch die Zeit von etwa 1 Stunde für die Vorversuche, um die Schüler mit allem bekanntzumachen, damit die Neugierde nicht störend wirke, so beträgt der Zeitaufwand, den ein moderner Lehrer dem Neuesten, was die Forschung schuf, dem Ausbaue der Pädagogik, rund 70 Stunden, verteilt auf 32 Tage. Eine Ferienbeschäftigung, der sich niemand entziehen sollte! Wie reich könnte die Ernte sein, wenn nach der Ferienzeit jeder seine Ergebnisse mitteilte, wie ganz anders gestaltete sich unsere Arbeit, so wir sie forschend durchblickten!

Der Arbeitsplan für die 32 Tage wäre so:

Tag	Schüler	1/4 St.	1/2 St.	1/4 St.	1/2 St.	1/4 St.	1/4 St.	B.-A.
1.	4. Schuljahr	U	R	U	R + R	U	St.	I.
2.	"	"	R + R	"	R	"	"	
3.	4. Schuljahr	U	R	U	R + L	U	St.	II.
4.	"	"	R + L	"	R	"	"	
5.	4. Schuljahr	U	R	U	R + A	U	St.	III.
6.	"	"	R + A	"	R	"	"	
7.	4. Schuljahr	U	R	U	R + Sp	U	St.	IV.
8.	"	"	R + Sp	"	R	"	"	
9.	3. Schuljahr	U	R	U	R + R	U	St.	V.
10.	"	"	R + R	"	R	"	"	
11.	3. Schuljahr	U	R	U	R + L	U	St.	VI.
12.	"	"	R + L	"	R	"	"	
13.	3. Schuljahr	U	R	U	R + A	U	St.	VII.
14.	"	"	R + A	"	R	"	"	
15.	3. Schuljahr	U	R	U	R + Sp	U	St.	VIII.
16.	"	"	R + Sp	"	R	"	"	

U = Untersuchung, R = Rechnen als Stillarbeit, R = Rechnen als direkter, lauter Unterricht, St = Statistik, L = lautes Lesen, A = Anschauungsunterricht (lautes Besprechen von Bildern), Sp = lauter Sprachunterricht, B.-A. = Versuchsanordnung, die Klammer — bedeutet den Ausgleich.

Nun setzt das 2. Schuljahr ein, d. h., ein Schüler dieser Altersstufe wird beobachtet, während ihn ein anderer, etwa einer aus dem 3. Schuljahre, stört. Die Versuchsreihe erheischt wieder 8 Tage, desgleichen die für einen Abc-Schützen. Wen es indes verbrießt, alle vier Schuljahre heranzuziehen, der wähle bloß eine der vier Gruppen und widme sich sohin 8 Tage oder 8 Halbtage dem Experiment. Es wäre doch überaus erfreulich, wenn wir Österreicher die ersten sein würden, die mit einer **Massenuntersuchung** vor die pädagogische Welt treten. Also frisch zugegriffen und mit dem Ergebnis herangeritten! Da ich die Untersuchung auf einzelne Schüler beschränkte und die einfachsten Methoden angab, kann niemand mit der Ausflucht abzuweichen: „Ich hab's nicht verstanden!“ oder „Es geht nicht!“ u. a. Wenn ich, der Vielbeschäftigte, dem Problem nun schon rund ein halbes Tausend Stunden gewidmet habe, so wird doch der, den weiter nichts drückt als die Schule, recht wohl 16 Stunden daran opfern können! — Ein „Experimentell-pädagogisches Laboratorium“ im kleinsten Dorfe — ist das nicht ein großer Gedanke? —

## Schriften über Ermüdungsmessungen.

Wer sich mit dem dormaligen Untersuchungsprobleme in unserem „Experimentell-päd. Laboratorium“ eingehender befassen will, für den merken wir einschlägige Publikationen an. 1. **Die geistige Ermüdung.** (Verfasser Dr. M. Offner, Verlag Neuther und Richard in Berlin W. 35, Preis 2 K.) Eine mit besonderer Rücksichtnahme auf den Schulbetrieb umfassende, überaus klare Darstellung. Der Verfasser ist mir als ausgezeichnete Pädagoge bekannt. Auch der Richterexperimentator wird aus der Schrift vieles schöpfen, was den Lehr- und Stundenplan für das neue Schuljahr wohlthätig beeinflusst. — 2. **Arbeitshygiene der Schule auf Grund von Ermüdungsmessungen.** (Verf.: Dr. F. Kemfies; Preis 2 K; Verlag wie bei 1.) Wie schon der Titel verrät, handelt es sich hier um exakte Forschungsergebnisse. Lehren sie einerseits durch den Effekt, so beleuchten sie andererseits den Vorgang bei den durch uns in Anregung gebrachten Untersuchungen. — 3. **Über die geistige Ermüdung der Schule.** (Verf.: H. Leiser; Modern-Päd.-psychol. Verlag, Berlin W 50; Preis 1 K.) In dem Schriftchen wird die aktuell gewordene Frage einer zeitgemäßen Lehrplangestaltung unter Rücksicht von Brauchbarem, Notwendigem, Nützlichem mit Schärfe und positivem Einschlag behandelt. Für Konferenzvorträge ein guter Behelf. — 4. **Die Psychologie der Aufmerksamkeit.** (Verf. Ribot, Übersetzer Dr. Dieze; Verlag E. Maerter in Leipzig; Preis 2 K.) Eine geistvollere Schrift als diese habe ich schon lange nicht gelesen. N. schafft aus dem Leben heraus u. zw. auf biogenetischer Grundlage, durchaus natürlich, durchaus klar. Es ist ein Vergnügen, ihm zu lauschen!

## Lesefrüchte.

- 14.) Sich von den Menschen fern zu halten,  
Verarg' ich keinem Menschenkind.  
Sie möchten uns die Seele spalten,  
So lieblos wie die meisten sind.

In wechselnder Zerstreuung fristen  
Sie sich an tausendfachem Tand  
Und steinigen den als Egoisten,  
Der tiefe Lust und Qual empfand.

Doch rechte keiner mit den Sternen,  
Wie viel auch stets ihm mißbehagt;  
Denn jeder muß entsagen lernen,  
Bis er dem Leben selbst entsagt.

Platen.

- 15.) Das Alter wägt und mißt es, die Jugend spricht: So ist es.

Platen.

- 16.) Überlaß dein Boot auf dem Meere des Schicksals nicht den Wellen, sondern rudre selbst,  
aber rudre nicht ungeschickt!

Platen.

- 17.) Wenn du zwischen Wahrheit und Lüge in die Enge kommst, entscheide dich ohne Nachsinnen für die Wahrheit! Sie ist immer die bessere, gesagt zu werden.

Platen.

- 18.) Sei auf deiner Hut vor Aufwallungen des Zorns. Laß deinen Unmut niemals Leute fühlen, die dir nichts darauf erwidern dürfen oder mögen!

Platen.

- 19.) Wenn es dir jemals erlaubt ist, in einem kleinen Zirkel befreundeter Menschen zu leben, so kannst du unter ihnen das Wohl der Menschheit mehr befördern, als wenn du ewig einem Fürsten dienstest.

Platen.

- 20.) Nimm mit Wohlwollen an allem teil, was die Menschheit, ihre Fortschritte und auch die einzelnen Individuen betrifft!

Platen.

- 21.) Das Urteil der Menge mache dich immer nachdenkend, aber niemals verzagt!

Platen.

## Pädagogische Splitter.

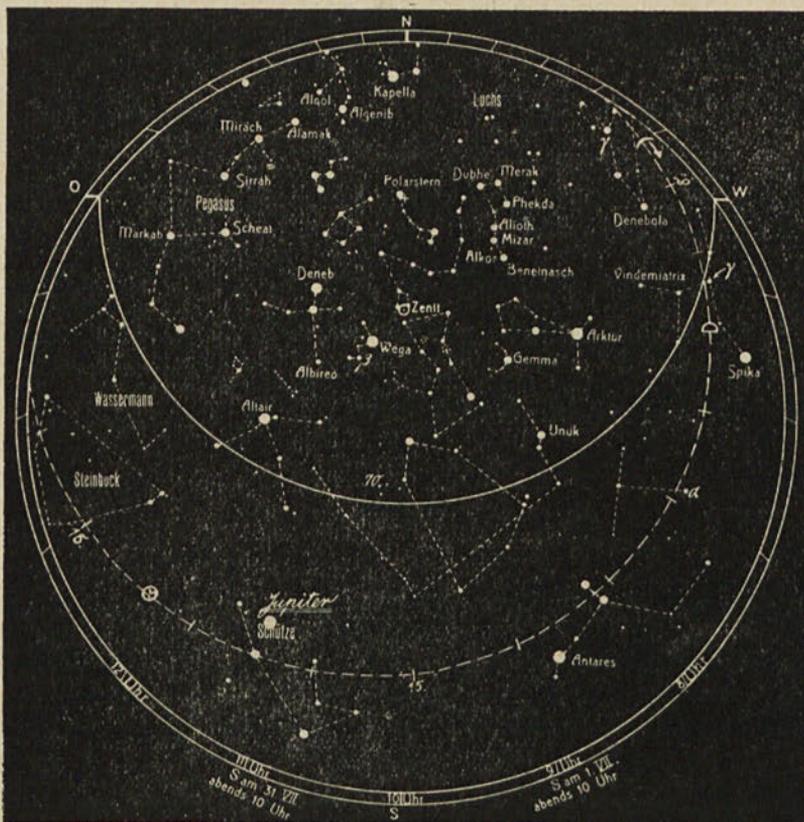
127.) Man kann wohl annehmen, daß diejenigen Lehrer, die beständig schimpfen und schelten, nicht die besten sind, aber auch daß diejenigen, die sich ab und zu bei tatsächlichem Anlasse Luft machen, nicht zu den schlechtesten gehören.

128.) Ein Seitentritt der Jugend — meist leicht vergessen wird er, ein Seitentritt im Alter — recht breitgetreten wird er.

# Der Sternhimmel.<sup>1</sup>

Juli 1913.

**Der Fixsternhimmel.** Noch ist die dem Freund der Sterne unwillkommene Zeit der hellen Nächte. Um 10 Uhr dämmt es noch; trotzdem sind die hellen Sterne des Sommerhimmels gut zu sehen: Wega in der Leier, Deneb im Schwan, Altair im Adler; am Westhimmel Arktur (Bootes). Dem Horizont nahe finden wir von Ost nach West die Tierkreisbilder Steinbock und Wassermann, Schütze, Skorpion (mit dem rötlich funkelnden Antares im SW), Waage, Jungfrau (Spita tief im W). Der Kopf des Drachens steht im Zenit, nicht weit davon im Süden sieht man Herkules mit seinen reichen Sternhaufen. — Jupiter ist der einzige Planet des Abendhimmels. — Der Mond geht in der Nacht des 16. (am 17. morg. 4 Uhr) an Jupiter vorüber, am 28. an Mars, am 29. an Saturn, am 30. (morgens 8 Uhr) an Venus. Die gegenseitige Stellung von Venus, Mars, Saturn und Mondfichel am Morgenhimmel bietet Ende Juli ein reizvolles Schauspiel. Venus und Saturn sind am 22. um 2 Uhr vorm. in Konjunktion; am 17. um 8 Uhr vorm. geht Venus nördlich an Aldebaran im Stier vorüber.



Die Sonne tritt am 23. um 1 Uhr nachmittags aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen; am 4. um 1 Uhr vormittags ist sie in Erdferne. — Planeten: Merkur wird Anfang Juli unsichtbar, am 7. um 4 Uhr nachmittags ist er in größter östlicher Elongation ( $26^{\circ} 12'$ ). — Venus ist anfangs  $1\frac{3}{4}$ , zuletzt  $2\frac{3}{4}$  Stunden lang als Morgenstern sichtbar. — Mars geht morgens immer früher auf; er ist anfangs  $1\frac{1}{2}$ , zuletzt  $3\frac{1}{4}$  Stunden am Morgenhimmel zu sehen. — Jupiter kommt am 5. um 4 Uhr nachmittags in Opposition zur Sonne und ist daher die ganze Nacht zu sehen, doch geht er Ende Juli schon  $1\frac{1}{4}$  Std. vor Sonnenaufgang unter. — Saturn ist vor Sonnenaufgang bis zu  $2\frac{3}{4}$  Stunden im Nordosten sichtbar. — Mond: 4. um 5 Uhr 59' 8 Min. vorm. Neumond, 10. um 10 Uhr 31 Min. nachm. erstes Viertel, 18. um 7 Uhr 0' 0 Min. Vollmond, 26. um 10 Uhr 52' 3 Min. vorm. letztes Viertel. Am 7. um 1 Uhr vorm. Mond in Erbnähe, am 28. 8 Uhr nachm. in Erdferne.

<sup>1</sup> Aus dem Sternbüchlein von Robert Henseling, Verlag Kosmos (Frankische Buchhandlung) in Stuttgart, Preis 80 h.

## Schulgeschichtliches.

### 3.

In dem historisch-topographischen Werke Wolnys: „Die Markgrafschaft Mähren“ fand ich folgende Zeilen, die sich auf den Olmützer Kreis beziehen: Unterrichts- und Bildungsanstalten (1834):

Für den gewöhnlichen Volksunterricht bestehen 422 Schulen, worunter 3 Haupt-, 415 Trivial- und 4 Mädchenschulen sind. In Hinsicht auf Religion teilen sie sich in 417 Katholische und 5 Jüdische. In 224 Schulen wird der Elementar-Unterricht in deutscher und in 198 in mährischer (slawischer) Sprache erteilt. Damit sind 935 Individuen beschäftigt, als 276 Katecheten, 419 katholische Lehrer, 234 Gehülften und 5 jüdische Lehrer mit einem Gehülften. Das ganze Lehrpersonal bezieht aus der Dotation vom Normalschulfonde jährl. 13.880 fl. und die eigenen Einkünfte sind mit 43.766 fl berechnet. Die Zahl der schulfähigen Kinder war (i. J. 1832) 30.042 Knaben und 28.889 Mädchen. Von diesen besuchten die Schule wirklich 29.779 Knaben und 27.801 Mädchen. In die Wiederholungsschulen (an Sonn- und Feiertagen) gingen 19.626 Burschen und 18.674 Mägdle. Die Gesamtzahl der Schulbesuchenden war also 95.880. Nach dem Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichtes in Rußland, beträgt die Zahl der Lernenden in den dem Ministerium des Volksschulunterrichtes unterworfenen Lehranstalten 95.566 Individuen. Der Olmützer Kreis allein zählt mehr Lernende als das ungeheuer große Rußland mit seiner ganzen Bevölkerung!

NB. Der Olmützer Kreis hatte damals  $90\frac{2}{3}$  Quadratmeilen Fläche und etwas über 430.000 Seelen.  
Mitgeteilt von L. Kwičela in Powel (Mähren).

## Ein Tagelöhner im Frack.

(Stundenbild-Skizze.)

I. Unter den Vögeln gibt es einen noblen Herrn. Der geht einher in schwarzem Frack, schwarzer Weste und schwarzen Hosen, doch — er ist barfuß. Aber dafür hat er seine Füße fein gewichst, daß sie glänzen, wie die feinsten Lackschuhe. Wer errät, welcher Vogel das ist? (Rabe.)

II. a) Obwohl er, wie gesagt, im Frack einhergeht, so ist er doch nur ein Tagelöhner. Einmal arbeitet er auf dem Felde, dann auf der Wiese, dann auf der Straße; ein andermal geht er auf die Jagd. Er ist überall zu finden, wo es einen Erwerb gibt. Was will er denn erwerben? Geld will er nicht verdienen, sondern nur seine Nahrung. Auf dem Felde und auf der Wiese sucht er sich Insekten, Würmer, Engerlinge und wird dadurch nützlich. Hie und da verschafft er sich auch etwas Besseres; er plündert ein Vogelnest, frißt die Jungen oder die Eier und wird dadurch schädlich. Im Herbste dagegen macht er Jagd auf die über den Sommer fett gewordenen Mäuse. Im Winter gibt es für ihn nicht viel Arbeit; plagt ihn der Hunger, so geht er betteln. Da kommt er in das Dorf, zu den Häusern, sitzt auf dem Düngerhaufen und späht von der Seite, ob für ihn etwas abfiele.

b) Was braucht er denn zu seiner Arbeit? Er geht im frischgeackerten Felde auf und ab, sucht nach Würmern und Engerlingen. Könnte das eine Schwalbe mit ihren kurzen Beinchen auch tun? Was für Beine muß er darum haben? Große und ziemlich starke, die Zehen mit Krallen. Seine Hände sind der Schnabel. Damit bohrt er in der Erde, hackt die Saat aus und wühlt im Pferdedünger. Wie muß daher der Schnabel sein? Kann er so sein wie der der Schwalbe? Eher wie der des Huhns. Auf dem Schnabel hat er die Nasenlöcher. Da muß ihm ja Erde hineinfallen? Es stehen steife Borsten darüber, die dies verhindern.

c) Ist der noble Herr mit der Arbeit auf dem Felde oder auf der Wiese fertig, so geht oder fliegt er nach Hause. Da kann man die Raben am Abend in großen Schwärmen dem Walde zufliegen sehen. Dabei meint er singen zu müssen. Er ist nämlich ein Singvogel und hat seine eigenen Singmuskeln im Kehlkopf wie die anderen Singvögel; darauf bildet er sich was ein. Aber er hat sich einmal verkühlt und ist jetzt heiser, daher kann er nichts anderes singen als „Krah, krah“. — Wo hat er denn seine Wohnung? Im Walde auf hohen Bäumen. Will er seine Wohnung bauen, so ruft er nicht erst den Zimmermann, den Specht; er baut sich seine Wohnung selbst. Aber dabei gibt er sich nicht viel Mühe; ein paar Zweige werden zusammengetragen und darauf Grashalme, Federn usw. gelegt, was er Weiches findet. — Die Jungen sind fast nackt und so häßlich, daß die Alten selber im Anfange mit Abscheu wegblicken sollen. Das ist aber nur eine Fabel, denn jeder Vogel hat seine Jungen lieb. Aber trotzdem nennt man eine Mutter, die ihre Kinder nicht liebt, eine „Rabemutter“. — In dem Neste sollte auch von Zeit zu Zeit die Polizei nachschauen, denn man findet dort häufig gestohlene Sachen, wie: Ketten, Fingerringe und Ohrringe und andere kleine, glän-

zende Gegenstände. Gar oft kam aus einem Zimmer ein Ring oder etwas Ähnliches abhanden und es konnte der Verdacht auf niemanden andern als auf das Dienstmädchen fallen. Indessen hatte die Schmucksachen ein gezähmter Rabe davongetragen. Nicht daß er die Sachen brauchen könnte; aber er freut sich an deren Glanz.

d) Der Rabe hat auch Verwandte. Sie sind dieselbe Diebengesellschaft wie er. In manchem Orte sieht man um den Kirchturm eine Tante von ihm herumfliegen; das ist die Dohle. Sie hält sich lieber bei den menschlichen Wohnungen auf und hat ihre Nester auf Kirchtürmen. — Eine andere Verwandte ist die Elster. Sie ist die Schönste aus der ganzen Verwandtschaft, hat einen schwarzen Rock und eine weiße Schürze, der Schwanz ist länger als der Körper. Sie hält sich meist im Walde auf, wagt sich ganz nahe an den Menschen heran, ist aber gleich davon, sobald man nach ihr greift. Sie stiehlt noch frecher als der Rabe. — Auf die schön blau und schwarz gebänderten Federn auf den Flügeln bildet sich der Eichelhäher viel ein. Im Sommer lebt er wie die anderen Raben von Insekten, Würmern, jungen Vögeln und Eiern, im Herbst und Winter von Eicheln und Buchnüssen. — Der alte Vetter vom Raben ist der Kolkkrabe. Er ist ziemlich groß — ein echter „Galgenvogel“.

III. Auswertung zu Aufsätzen; Zeichnen.

Dr. Vogelbock.

## Ferienrüstung.

### Juli.

**Vorbemerkung:** Die goldene Ferienzeit, um die uns die übrigen Berufsstände so sehr beneiden, ist wieder einmal da. Lehrer und Schüler ziehen hinaus in Gottes sonnige Welt, auf daß sie zur Herbsteszeit mit neuer Kraft und Frische zu neuer Arbeit zurückkehren. Lieber Freund und Amtsgenosse! Betrachte die Ferien nicht ausschließlich als eine Zeit des Nichtstuns, sondern nütze sie zu Deiner Fortbildung aus: Lies gute Bücher, arbeite für Deine Prüfungen, besuche Kurse, teile Dir den Stoff fürs kommende Schuljahr ein, vermehre Dein Lehrmitteltabinett durch Gesammeltes und Selbsterzeugtes, sieh Dich ein bißchen in Gottes schöner Welt um, besuche tüchtige Standeskollegen, kurz: tu alles, was im neuen Schuljahre Dir und der Schule frommen kann! Nachstehende Fragen sollen Dir als Leitlinien dienen.

1. Was könnte ich zu meiner Fortbildung unternehmen? (Auszug 1904—1906, 3. Aufl., S. 128. Jahrg. 1909, S. 1033. Jahrg. 1911, S. 1681. Jahrg. 1912, S. 2079, 2109, 2148, 2182.)

2. Wie werde ich mich auf meinen Ferienreisen benehmen? (Auszug 1904—1906, S. 171—175. Jahrg. 1909, S. 888, 1012, 1106, 1210. Jahrg. 1910, S. 1437, 1522. Jahrg. 1911, S. 1644. Jahrg. 1912, S. 2161.)

3. Sollte ich nicht die Ferien zur Ablegung der Bürgerschullehrerprüfung ausnützen? Wie muß ich das Studium beginnen? Welche Bücher führen mich am besten zum Ziele? (Auszug 1904—1906, S. 175. Auszug 1907, 4. Aufl., S. 94—103. Jahrg. 1908, S. 539, 565, 593, 623, 642, 664, 695, 714, 757, 768, 821. Jahrg. 1909, S. 852, 920, 983, 1044, 1133, 1211. Jahrg. 1910, S. 1354, 1559. Jahrg. 1911, S. 1760, 1824, 1847. Jahrg. 1912, S. 1944, 2057, 2177, 2231. Jahrg. 1913, S. 2392, 2395, 2419, 2421, 2423, 2451, 2484, 2518, 2524, 2557, 2559.)

4. Worauf muß ich bei der Vorbereitung zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen bedacht sein? (Jahrg. 1909, S. 879, 911, 1019, 1067, 1181, 1205. Jahrg. 1910, S. 1547. Jahrg. 1911, S. 1610. Jahrg. 1912, S. 1943, 2227. Jahrg. 1913, S. 2423, 2488, 2523.)

5. Was könnte ich während der Ferien zur Hebung des Volkstums unternehmen? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 60—65. Jahrg. 1913, S. 2425.)

6. Wie könnte ich meine Stellung im Volke festigen? (Jahrg. 1908, S. 581, 637, 685, 709, 880, 943. Jahrg. 1912, S. 1952, 1989, 2329. Jahrg. 1913, S. 2414, 2465, 2468, 2532.)

7. Worauf habe ich bei meiner Lebensweise zu achten, damit ich meine Gesundheit kräftige? (Jahrg. 1908, S. 544, 569, 589, 673, 697, 726, 827, 830. Jahrg. 1909, S. 855, 900, 955, 964, 1023. Jahrg. 1910, S. 1385. Jahrg. 1911, S. 1601. Jahrg. 1912, S. 2120, 2159.)

8. Inwiefern könnte ich mir während der Ferien einen Nebenverdienst verschaffen? (Jahrg. 1910, S. 1545.)

9. Welche Verbesserungen könnten am Schulhause vorgenommen werden? (Jahrg. 1909, S. 976, 1004.)

10. Welche Lehrmittel soll die Einklassige besitzen? Könnte ich nicht manches selbst anfertigen? (Jahrg. 1913, S. 2543.)

11. Wie werde ich einen Elternabend veranstalten und was werde ich dabei bieten? (Jahrg. 1909, S. 917, 958, 1117, 1201. Jahrg. 1910, S. 1233, 1262, 1292, 1319. Jahrg. 1911, S. 1619, 1639. Jahrg. 1912, S. 2335.)

12. Welche Bücher werde ich während der Ferien lesen? (Jahrg. 1909, S. 1040, 1071. Jahrg. 1910, S. 1250, 1296, 1337, 1366, 1561. Jahrg. 1911, S. 1681.)

Felßinger.

## Die Wechselrede.

Wie bereits im Briefkasten der Folge 114 mitgeteilt wurde, erfolgt mit Bezug auf die Fragen 15—28 in der Folge 116 (August) Schluß der Debatte. Nach dieser Zeit, d. h., nach dem 1. August wird kein neues Urteil aufgenommen. Wir müssen endlich zu einer Beschlußfassung kommen; sie wird in den Ferien ausgearbeitet werden. Wer also noch eine Berichtigung anzubringen oder sonst etwas zu vermelden hat, möge es rasch besorgen! — Für den Entfall bringen wir neue Fragen. Sie betreffen aktuelle Angelegenheiten; darum sollten sie mit Eifer ergriffen und durch eine flotte Zwiesprache geleitet werden! —

### 34. Frage:

**Wie wird die Beeidigung der Lehrer vorgenommen und auf welche Weise erfolgt die Einführung in das Lehramt?**

1. Beitrag. Dr. Deschmann. Nach den §§ 13. und 14 des Landesgesetzes für Böhmen vom 19. Dezember 1875 und nach den gleichlautenden Bestimmungen in den Landesgesetzen anderer Kronländer hat ein Delegierter des Bezirksschulrates oder der Vorsitzende des Ortsschulrates die Beeidigung des definitiv ernannten Lehrers vorzunehmen und denselben in den Schuldienst einzuführen. Zur Beeidigung und Einführung ist der Schulpatron, bzw. die Gemeindevertretung einzuladen, sich durch einen Abgeordneten vertreten zu lassen.

Der Gesetzgeber scheint dabei eine angemessene Feier für den Amtsantritt des Lehrers im Auge gehabt zu haben. Soviel uns bekannt ist, erfolgt die Beeidigung nicht in der vom Gesetze festgelegten Form und an Stelle der Einführung in das Lehramt tritt die einfache Dienstes- antrittsmeldung bei dem Vorsitzenden des Ortsschulrates.

Wir eröffnen zu diesem Punkte die Wechselrede, um festzustellen, wie die Beeidigung und Einführung in den Schuldienst in den einzelnen Bezirken und Kronländern erfolgt, ob dieselbe dem Wortlaute und den Intentionen des betreffenden Gesetzes entspricht oder nicht, und um zu erfahren, welche Wünsche und Ansichten diesbezüglich in Lehrerkreisen herrschen.

Es erscheint uns nämlich für das Ansehen des Lehrerstandes keineswegs gleichgültig, welche Bestimmungen für diesen wichtigen Moment der Übernahme eines so verantwortungsvollen Amtes, wie es das Lehramt ist, getroffen sind und wie dieselben gehandhabt werden.

Falls die hiemit aufgeworfene Frage einiges Interesse erregen sollte, werden die Zuschriften entweder an dieser Stelle veröffentlicht oder gesammelt zu einem speziellen Artikel verwertet werden.

### 35. Frage:

**In welche Bahnen ist der „Freie Aufsatz“ zu leiten, damit er tatsächlich das hält, was er versprochen hat?**

Seit ein junger Kollege aus Wien in unseren „Bl.“ die Frage berührt hat, will sie nicht mehr zur Ruhe kommen. Es ist darum geboten, sie in die Wechselrede einzustellen, auf daß sie allseitig erörtert und durch und durch geklärt werde. In der Methodik gärt zurzeit nichts derart als wie der „Freie Aufsatz“. Möge daher niemand, dem die Praxis ein vernünftiges Kalkül verschafft hat, säumen, sein Wort in die Waage zu werfen!

1. Beitrag. Dr. Hugo Winkelhöfer, St. Pölten. Über dieses, auf der einen Seite vielgelästerte, auf der anderen Seite hochgepriesene Kapitel unserer Methodik herrscht trotz der vielen Bücher und ungezählten Zeitschriftenartikel, über die in unserem Zeitalter der Statistik vielleicht bald jemand eine Bibliographie schreiben wird, noch viel Unklarheit. Die Fragen eines Wiener Kollegen im Maiheft 1913 und die Bemerkung im Briefkasten desselben Heftes unter der Marke „Nach Wien“, die die Anhänger des freien Aufsatzes nicht besonders liebenswürdig tituliert, veranlassen mich, meine (übrigens unmaßgebliche) Meinung, bzw. Überzeugung darzutun. Ich sage deshalb „Überzeugung“, weil ich, wie immer in strittigen Fällen, bei der Kinderpsychologie anfrage und die „Meinungen“ selten beachte. Nachdem ich das Buch „Unser Schulaufsatz ein verkappter Schundliterat“ von Adolf Jensen und Wilhelm Lamszus (Janssen 1910) und H. Scharrelmanns „Im Rahmen des Alltags“ (Janssen 1910) durchgelesen, hat mir der freie Aufsatz kein Kopfzerbrechen bereitet. Man muß bei der Lektüre dieser Bücher an die Geschichte vom Ei des Kolumbus denken. Wie einfach stellt sich die Sache, wenn man weder dem Satze „Credo, quia novum“ huldigt, noch streng konservativ bleibt, sondern die Psychologie zu Rate zieht!

Ich will daher zuerst die Frage beantworten, was der Zweck des Volksschulaufsatzes ist, und dann zwei Beispiele des freien Aufsatzes mit psychologischer Begründung bringen. Das Ziel der Volksschule im schriftlichen Gedankenausdruck ist ein volkstümliches: Fähigkeit, sich schriftlich richtig auszudrücken. Der Schüler muß zuerst etwas zu sagen haben und er muß es zu gelegener Zeit niederschreiben können; den Stoff dazu bietet ihm der Betrieb der Lektüre und des Realienunterrichtes. Solche Aufsätze nennt man Lehraufsätze. Der Lehrer und das Buch fördern hier den Schüler in stilistischer, grammatischer und orthographischer Beziehung (Bernhard Merth, Der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule, Kirsch 1910). Weil aber auch der gemeine Mann im Leben Erlebtes wird selbständig niederschreiben müssen, z. B. einen Brief, so muß auch der freie Aufsatz gepflegt werden; das ist eine behandelnswerte Erlebnisdarstellung. Zu allererst muß man sich fragen, was das überhaupt „frei, Freiheit“ heißt. Eine Definition läßt sich hier nicht geben; ich erinnere z. B. an das Problem der Willensfreiheit, über die es sieben Definitionen gibt. Daher will ich es versuchen, kurz die Unterschiede zwischen freiem Aufsatz und Lehraufsatz hervorzuheben. Beim Lehraufsatz schreiben alle Schüler über ein Thema dasselbe; die Gedanken werden in einer bestimmten Reihenfolge fast mit denselben Worten ausgedrückt. Die Verbesserung wird sich vorzüglich mit orthographischen und grammatischen Fehlern befassen. Das Aussehen dieser Aufsätze wird für das Auge im allgemeinen gefälliger sein. Man könnte diese Aufsätze Verstandesaufsätze nennen, weil sie in der Regel beschreiben, aufzählen, wiedergeben und vergleichen. Die Gefühlsseite wird hier vernachlässigt und wenn sie berührt wird, dann wirken die Arbeiten unaufrichtig, erlogen oder lächerlich. Man denke nur an die Glück- und Neujahrswünsche, von denen Proben in allen Sprachbüchern stehen! Zwei Seiten lang und noch mehr oft triefen sie im Schülerheft nur davon, wie man jemand verspricht, ihm zeitlebens Freude zu bereiten, Kummer und Sorge zu ersparen, für ihn täglich zu beten, für die unvergeßlichen Wohltaten stets dankbar zu sein usw. usw. Versuche es ein Erwachsener dreimal im Jahre (Neujahr, Geburts-, Namenstag) an dieselbe Person einen vier Seiten langen Wunsch zu schreiben und prüfe ihn auf dessen Aufrichtigkeit!

Wo es sich um die Gefühlssphäre handelt, tritt der freie Aufsatz in seine Rechte. Ich will nun zwei praktische Beispiele bringen und jeder Leser wird sofort sehen, was ich unter dem freien Aufsatz verstehe. Im November trat ich in die Klasse und erzählte, daß ich eben wieder eine Anzahl junger Männer mit Koffern zur Bahn gehen gesehen habe. „Reservisten!“ erscholl es gleich. Die Einführung war da, die Apperzeptionshilfe geschaffen, ein Ton der Klaviatur unter der Schwelle des Bewußtseins angeschlagen, der Stimmungsakkord gegeben. Sofort meldet sich einer und erzählt, daß sein Bruder einberufen worden ist, der Kommis des Kaufmannes K. ist auch schon fort; ein anderer erzählt, was der Vater gestern aus der Kronenzeitung vorgelesen hat und daß die Mutter fürchtet, der Vater müsse auch einrücken; ein Zug stünde bereit, beim Fabrikanten V. sei der Betrieb eingestellt. Ein dritter erzählt, man bekomme um 7 Uhr früh keine Zeitung mehr usw. So wäre es fortgegangen, wenn nicht schon 15 Minuten abgelaufen gewesen wären. Dabei habe ich die Wörter: Reservisten, Zeitung, Zug, Befürchtungen, Fabrik usw. an die Tafel geschrieben. Wie wird der Aufsatz heißen? „Traurige Zeit!“ Gut, quitiere ich. Ein guter Schüler wiederholt an der Hand der Merkwörter den Inhalt der Arbeit, der Lehrer verbessert, fügt neue Wendungen hinzu. Müßt ihr alle über jedes Wort etwas schreiben? Nein. Wer noch etwas anderes weiß, kann es auch schreiben. Von 8 Uhr 25 Min. bis 8 Uhr 45 Min. wird geschrieben; dann dürfen die Schüler im Wörterbuche bei Wörtern, über deren Schreibung sie im Zweifel sind, nachschlagen. (Sieh den Aufsatz „Zur Hebung der Rechtschreibung“ vom Verfasser dieses Artikels in der Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen, 1912, IV. Heft!)

Jeder Schüler weiß etwas zu schreiben, hat am Thema Interesse, schreibt Tatsächliches, hört vom Lehrer einwandfreie Wendungen.

Gestern bin ich mit der Elektrischen nach H. gefahren und habe dabei beobachtet, wie unvorsichtig die Leute beim Abspringen sind. „Ja bitt“, gestern hat der Wachmann einen Buben aufgeschrieben, weil er sich angehängt hat!“ Nun geht alles mit. Der eine erzählt von einem Bauer, der mit seinem Korbe auf der Plattform stehen bleiben mußte, ein zweiter von einem Arbeiter, der mit seiner Pfeife in das Abteil für Nichtraucher gewagt, der dritte von einem Fräulein, das mit ihrem Riesenhut durch die schmale Tür nicht durchkommen konnte usw. Tafelbild: Schaffner, Wagenführer, Kontrollor, Fräulein mit dem großen Hut, Herr mit der Zeitung, Arbeiter mit der Pfeife usw. Titelbild: In der Elektrischen.

Vielleicht wird jemand einwenden: Das ist ja kein freier Aufsatz. Das ist ein freier Aufsatz, sage ich. Die Schüler bestimmen den Inhalt, der Lehrer den Gang durch das richtige Ordnen der Merkwörter; sie bestimmen die Überschrift, jeder kann hinzufügen, was er noch außerdem weiß. Der bessere Schüler, der produktive, kann sich ausschreiben und wenn der freie Aufsatz nur um

dessentwillen da wäre, so hat er Existenzberechtigung. Allerdings brauche ich mehr als eine Korrekturstunde; aber gerade das sind schöne Stunden. Die Verbesserung ist oft mühsam, aber unter meinen zwanzig Jahresaufsätzen sind mindestens zehn freie und ich unterrichte in der zweiten Bürger-schulklasse, a und b zu 65 Schülern, d. s. 260 Hefte! monatlich.

Woher man den Stoff nehmen soll? Nichts leichter als das, wenn man sich in der Gemeinde umsieht, Zeitung liest, das Leben der Schüler und deren Eltern kennt usw. Famos! nicht einmal vorbereiten braucht man sich dazu, die Schüler sagen alles dem Herrn Lehrer ein.

Warum sollen nicht mehr Themen auf einmal gegeben werden? Nehmen wir den Fall an: Wir besprechen gerade die „traurige Zeit“ und draußen schneit es prächtig. Seht hinaus! wie Frau Holle ihre Betten schüttelt usw.; auch da sind sie dabei und es entsteht an der andern Tafel ein zweites Tafelbild.

Wer aber unter dem freien Aufsatz einen solchen versteht, daß der Lehrer nur die Überschrift gibt und dann wie eine Sphinx dasteht, der begibt sich aller psychologischen Hilfen und ärgert sich über die „dummen Buben“, weil sie über zwei bis drei Sätze nicht hinauskommen. Woher sollen sie es auch nehmen? Sie sollen ja nicht schaffen, nur nachschaffen; volkstümlich ist das Ziel! Wenn der Lehrer ein bißchen geschickt ist, bedarf es da einer Unterscheidung zwischen einem vollständig freien, einem durch ein gleiches Thema eingeschränkten und einem durch ein gleiches Thema und durch einen gleichen Plan eingeschränkten Aufsatz? Den Schülern Freiheit lassen, wenn sie etwas Besseres, als das an der Tafel Stehende ist, ausführen zu können glauben. Ob Schularbeit, ob Hausübung, auf welcher Stufe? Das mußst du selbst wissen, lieber Lehrer, wenn du es einzufädeln verstehst, sonst bleib lieber nur beim Lehraufsatz.

### 36. Frage:

**Sollen wir die bayr. Einrichtung „Der Bezirksoberlehrer“ (Sieh S. 2591 der vorliegenden Folge!) nachahmen oder nicht?**

**A. Bei folgenden Fragen wird mit 1. August die Wechselrede geschlossen:** 15. Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern? — 16. Schulsparkassen oder nicht? — 17. Soll das Ausfüllen von Blanketten verschiedenster Art im Unterrichte betrieben werden oder nicht? — 18. Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben? — 19. Militärisches Turnen in der Volksschule oder nicht? — 20. Sollen wir in der Elementarklasse mit dem Schreiblesen, mit dem Lesen allein oder mit dem Schreiben allein beginnen? — 21. In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? — 22. Gaukonferenzen oder Bezirkslehrerkonferenzen? — 23. Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht? — 24. Die Lehrbefähigungsprüfung daheim oder in der Stadt? — 25. Soll der Unterricht für alle Schüler zur gleichen Zeit beginnen? — 26. Soll in der Elementarklasse mit der Lateinschrift oder mit der deutschen Schrift begonnen werden? — 28. Schulschlußfeiern oder nicht?

#### **B. Folgende Fragen stehen bis auf weiters noch in Verhandlung:**

27. Frage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden? (Eine brennende Frage, die uns bei einer glücklichen Lösung viel Kummer ersparen und einen größeren Erziehungs- und Unterrichtserfolg sichern wird. Die g. Leser werden eingeladen, sich an der Wechselrede rege zu beteiligen und vor allem auch die Ergebnisse von Konferenzen bekanntzugeben.)

29. Frage: Wie kann die Methode auf der Unterstufe vereinfacht und dafür die Übung erweitert werden?

30. Frage: Womit könnte für jene, die nicht einem bestimmten Berufe zustreben, die Zeit vom 14. bis 21. Lebensjahre ausgefüllt werden?

31. Frage: Wie sollte eine Bestimmung lauten, die den Lehrer in den ersten zwei Dienstjahren der Führung seines Vorgesetzten oder eines erfahrenen Lehrers der Anstalt unterstellt und ihn zu einer ausreichenden schriftlichen Vorbereitung für den Unterricht zwingt, ihn aber dabei gegen engherzige Bevormundung schützt?

32. Frage: Sollen wir die Staatsvolksschule anstreben oder nicht?

33. Frage: Welche Lehrmittel soll die Einklassige unbedingt besitzen?

## Der Herr Oberlehrer i. P.

spricht zum zweiten also: „Kinder, Kinder, mir kommt es vor, Ihr seid auf einem falschen Wege. Zu unserer Zeit — ich kann mich noch an die große Versammlung in Wien erinnern — da schweißten uns die Standesfragen zusammen und keiner fragte: Woher bist Du, was bist Du, in welcher Sprache redest Du, zu welcher Kirche gehörst Du, mit welcher Partei hältst Du? Und jetzt? Ihr schlägt Euch die Köpfe ein und — die „andern“ schmunzeln.“ —

**Modernicus:** „„Sie mögen rechthaben, Herr Oberlehrer. Aber bedenken Sie, ich kann doch unmöglich mit jemandem, der gegen mein Volk, gegen meine politische Gesinnung ist, verkehren? Was würden meine Konnationalen, meine Parteifreunde sagen?““

**Der Oberlehrer i. P.:** „Ja, kümmern sich die darum, wenn es um Ihre Haut geht? Sehen Sie sich unsere Advokaten, unsere Ärzte, unsere Priester, unsere Beamten, unsere „strammen“ Kaufleute und Gewerbetreibenden an! Kinder, mir kommt es vor, Ihr seid das politische Futter der Demagogen.“

## Stoffe für den deutschen Aufsatz.

Vom Fachlehrer Emil Förster.

Juli.

### 40.) Die Ferien nahen!

Das Wort Ferien klingt den Kindern wie ein Erlösungswort; ihre Augen leuchten auf, wenn sie es hören. Nicht bloß die faulen, trägen Kinder sehnen sie herbei, nein, auch die braven, regsamen, alle!

In dem Aufsätze werden die Schüler, nachdem sie ihre Freude darüber, daß die Ferien nahen, ausgedrückt haben, vor allem niederschreiben müssen, warum sie sie herbeiwünschen; das bilde den Hauptteil des Ganzen. In der Vorbesprechung trachte der Lehrer, die Schüler dahin zu bringen, daß sie frei und offen ihre Gründe bekanntgeben. Mancher, dem z. B. hauptsächlich daran gelegen ist, früh länger schlafen zu können, mag das vielleicht nicht gleich eingestehen; merkt er aber, daß er sich dem Lehrer gegenüber keinen Zwang anzutun braucht, dann wird er mit der Farbe herausrücken.

**Verwandte Themen:** Wie ich die Ferien erleben werde. Pläne für die Ferien. Meine geplante Ferienreise. Vor Torschluß. Am Ende des Schuljahres. Große Ausspannung. Ein Ferialtag.

### 41.) Die Heuernte.

I. Am ersten Tage.

- a) Die Arbeit der Mäher am frühesten Morgen. b) Das Zerstreuen der Schwaden.  
c) Das mehrmalige Wenden der Scheiben. d) Das Schöbern.

II. Am zweiten Tage.

- a) Neuerliches Zerstreuen. b) Weitere Arbeiten. c) Das Eintragen oder Aufladen auf die Heuwagen.

III. Verzögerung durch schlechtes Wetter.

Nach diesem Plane ließe sich die Arbeit ohne große Mühe ausführen, selbst von Schülern, die „noch keinen Rechen in der Hand“ gehabt haben. Die Schüler, die bei der Heuernte mithelfen müssen, könnten angeben, wie sie dabei beschäftigt werden und was ihnen am besten gefällt. Persönliche Erlebnisse dürften selbstverständlich nicht verschwiegen werden, desgleichen drollige Vorkommnisse.

**Bemerkungen:** Zu I a: Warum arbeiten die Schnitter am liebsten zeitig in der Früh? Zu I b: Guter Geruch der Schwaden; ihre verschiedene Breite. Zu I c: Wenn mehrere Personen wenden, so gehen sie staffelförmig hintereinander. Zu I d: Das Schöbern (Schobersetzen) bereitet den Kindern die größte Freude. Hohe Schober werden mit einer Leiter erstiegen. Belustigungen nach getaner Arbeit: Hüpfen über die Schober, Haschen u. dgl. m. Zu III: Die Bauern sind oft gute Wetterpropheten — warum? Warum ist die Vorherbestimmung des Wetters besonders für den Landwirt von großer Wichtigkeit? Bauernregeln.

## O diese Hitze!

O diese Hitze! — ein Aufruf, den man überall hört. Das Thermometer an der Sonne, im Schatten. Wer besonders unter der Hitze zu leiden hat. (Die Mutter beim Kochherde, die Arbeiter auf dem Felde, beim Baue, auf der Straße u. a.) Mittel gegen die Hitze. (Kleidung, Landaufenthalt, Sommerfrische, Schatten des Waldes, Bäder.) Der Einfluß der Hitze auf mich.

## Der kranke Lehrer und das kranke Kind.

(Neue Folge.)

### 1. Schulepidemien.

Fortsetzung zu F. 114.<sup>1</sup>

5. **Bauchtyphus**, besser Darmtyphus genannt, ist eine durch den Typhusbazillus hervorgerufene Krankheit. Die Bazillen sind stäbchenförmig und zeigen im Wasser eine Eigenbewegung. In fast allen Fällen scheint der Darm die Eingangspforte für das typhöse Gift in den menschlichen Körper zu sein.

Die Infektion erfolgt durch den Genuß von bazillenhaltigem Wasser oder von Milch, die mit ersterem vermischt war, oder durch sogenannte Bazillenträger, das sind Personen, die einmal Typhus hatten und noch nach der Genesung Typhusbazillen absetzen. Bei vorhandener Unreinlichkeit des Bazillenträgers, der Wohnungen und der Aborte kann der Bazillus leicht auf verschiedene Gegenstände gestreut und schließlich wieder in den Magen-Darmkanal einer anderen Person gelangen und Typhus erzeugen. Auf letztere Art kommt es zur Ausbreitung des Typhus in Schulen und Anstalten. Die früher oft betonte Immunität der Kinder gegen Typhus beruht auf eine Verknennung der Krankheit.

Psychische Erregungen und gröbere Diätfehler scheinen die Disposition zur Krankheit zu steigern; ganz unrichtig ist jedoch die Ansicht, daß Typhus nur eine Erkältungskrankheit sei, wie dies so häufig in Laienkreisen betont wird.

Die Inkubationszeit dauert ungefähr 2 Wochen, in welcher die Infizierten entweder sich ganz wohl fühlen oder sogenannte Prodromalerscheinungen, wie Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen usw., zeigen. Hierauf folgt die eigentliche Krankheitsperiode mit ansteigendem Fieber, Steigerung der Prodromalerscheinungen, Nasenbluten, Diarrhoen usw.; objektiv sind Roseola (rote Flecken) am Körper, Milzvergrößerung usw. nachweisbar. Komplikationen, wie Darmblutungen, Delirien, Lungen- und Nierenentzündungen, stellen sich häufig ein.

Ärztliche Hilfe unbedingt notwendig. Unbedingt notwendig ist Bettruhe, Umschlag auf den Unterleib und Milchgenuß. Feste Nahrungsstoffe frühestens in der 5. Woche nur mit ärztlicher Bewilligung wegen Gefahr eines Rezidives gestattet.

Vorbeugungsmaßregeln sind: Einwandfreies Wasser aus gut gedecktem und ausgemauertem Brunnen, keine Düngerstätte in der Nähe des Brunnens, Isolierung der Kranken, Desinfektion der Wäsche. Der Kranke muß eigenes Eßgeschirr erhalten, die Pflegerin sich der größten Reinlichkeit befleißigen.

In der Schule ist die Schulbank des Erkrankten, der Fußboden und das Sitzbrett des Abortes mit einer 2% Lysollösung zu waschen und in die Senkgrube ist eine Kalkmilchlösung zu schütten.

6. **Egyptische Augenkrankheit, Trachom**, kommt in unseren Bezirken unter der einheimischen Bevölkerung sehr selten vor. Dieselbe wird mehr durch die slowakischen Arbeiter aus Ungarn eingeschleppt. Die Übertragung erfolgt von Person zu Person oder durch Gegenstände, wie Handtücher usw., die von den Kranken benützt wurden. Da die Krankheit sehr leicht übertragbar ist und beinahe stets eine dauernde Schädigung des Auges hinterläßt, wurde Trachom für anzeigepflichtig erklärt.

Die Krankheit besteht in einer Entzündung der Augenbindehäute mit Knötchenbildung und im akuten Stadium in einer stärkeren eitrigen Sekretion. Bei Nichtbehand-

<sup>1</sup> Wir machen neuerdings darauf aufmerksam, daß „Ärztliche Ratschläge“ durch den Verfasser, Herrn f. f. Bezirksarzt Dr. Müller, kostenlos erteilt werden. Briefe mit Antwortmarke (Kartenbrief) an die Schriftleitung —

lung kommt es zu Narbenbildung auf der Bindehaut, zu Narben auf der Hornhaut und kann schließlich zu einer Schrumpfung des Augapfels führen. Ärztliche Behandlung notwendig. Der Schutz besteht in der Vermeidung des Zusammenwohnens mit dem Kranken und Nichtbenützung von Gegenständen des Kranken.

Zu den Krankheiten, die die Eingangspforte durch die Nase haben, gehören die Masern. Masern ist eine Infektionskrankheit, deren Erreger noch unbekannt und die im Prodromalstadium am ansteckendsten ist. Das Inkubationsstadium dauert 10 bis 14 Tage mit anfangs unbestimmten Symptomen. Schließlich treten Schnupfen, Husten, Rötung der Augenbindehaut mit leichtem Fieber auf und hierauf das Exanthem.

Das Masernexanthem besteht aus hellroten, zerstreut auf normaler Haut sitzenden Flecken. Dasselbe erscheint zuerst im Gesichte, sodann auf dem Rumpfe und den Extremitäten. Noch sicherer als auf dem Gesichte tritt das Exanthem am weichen Gaumen auf. Am Ende des vierten Tages ist das Exanthem gewöhnlich verschwunden. Die Abschuppung erfolgt nie in Fetzen wie beim Scharlach, sondern in feinen Schuppen.

Komplikationen sind: Nasenentzündungen, Pseudocroup, Mittelohrentzündung und Lungenentzündung. In leichten Fällen genügen Bettruhe und warme Getränke; in Fällen mit hohem Fieber ärztliche Behandlung notwendig.

Für den Lehrer kommt in Betracht: Frühzeitiges Fernhalten des Kindes vom Unterrichte durch 3—4 Wochen, Reinhalten und Lüften der Klassenzimmer und Beobachten der Nachbarkinder. Die Übertragung erfolgt durch die Kranken selbst.

Röteln ist eine akute, ansteckende Infektionskrankheit, die den Masern ähnlich ist und sich von diesen nur durch den leichten Verlauf unterscheidet. Die latente Periode dauert 2—3 Wochen. Das Hauptsymptom ist das Exanthem, das in Farbe, Form und Ausbreitung dem bei Masern ähnlich ist. Dasselbe verschwindet mitunter innerhalb 24 Stunden. Die katarrhalischen Erscheinungen und das Fieber fehlen ganz oder sind nur unbedeutend. Die Prognose ist stets gut, da Komplikationen nicht vorkommen. Eine Therapie ist unnötig. Für den Lehrer kommt nur in Betracht, daß er das Wesen der Krankheit kennt und die Erkrankten 8 Tage vom Unterrichte fernhält.

Dr. W. Müller.

## Pädagogischer Weiser.

8.1

**Vorbemerkung:** Für die Geistesdiät über den Ferien müssen auch Werke genannt werden, die nicht allein reizen, sondern auch kräftig nähren. Das Jahr hat wieder so viel des Saftvollen in die Stube gebracht, daß ich eine Schuld fühlte, wollte ich es der allgemeinen Kenntnis vorenthalten. Wenn der g. Leser von allem, was ich unter diesem vielbegehrten Abschnitte besonders anmerkte, auch nur ein Teilchen sich zueigen macht, — es ist genug, ihn aufzurichten, zu neuer Arbeit zu fählen.

133. **Einführungsmöglichkeiten des Werksunterrichts in ländliche Schulen.** (Verf.: Otto Winter; Verlag: Jul. Beltz in Langensalza; Preis 50 h.) Eine wertvolle Ergänzung zu dem unter 134 genannten Buche. Die Tendenz wird durch den Titel gekennzeichnet. Herr W. weist den Weg zur Tat. — 134. **Die Arbeitsschule.** (Verlag Quelle und Meyer in Leipzig, Kreuzstr. 14; 12 Hefte jährl., K 3 60.) Um das wenige Geld ein Blatt, das über die neuesten Erscheinungen und Methoden auf diesem hochwichtigen Schulgebiete Aufschluß gibt. Die Verknüpfung zwischen geistiger und physischer Arbeit ist nirgends so gut getroffen. Die vier Schriftleiter sind erfahrene Herren, die dem Extrem und Phrasentum aus dem Wege gehen. — 135. **Die Pädagogik der Gegenwart.** Unter Vorbehalt einer eingehenden Besprechung der einzelnen Bände mache ich auf diese ausgezeichnete Sammlung anerkannter Autoritäten schon jetzt eindringlich aufmerksam. Alles Nähere über Bezug und Umfang erhält man durch den Verlag Otto Remmich in Leipzig. Man lasse sich einen Prospekt kommen! (Wird fortgesetzt.)

**Nachbemerkung:** In der Redaktionsstube der „Bl.“ wurde eine Bücherei für Prüfungskandidaten und Fortbildungsbefähigte eingerichtet. Sie enthält alle in den „Bl.“ erwähnten Werke, so daß der Studierende Gelegenheit hat, die empfohlenen Bücher aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Damit ist außer der Beurteilung noch ein zweites Moment geboten, das den Kollegen davor bewahrt, die „Kasse im Sack zu kaufen“.

<sup>1</sup> Abschnitt 1 in J. 95, S. 1897; Ab. 2 in J. 96, S. 1930; Ab. 3 in J. 97, S. 1968; Ab. 4 in J. 101, S. 2100; Ab. 5 in J. 102, S. 2145; Ab. 6 in J. 106, S. 2285; Ab. 7 in J. 107, S. 2316. Im ganzen 132 Besprechungen.

## Brief des japanischen Professors E. Makiyama.

Sehr geehrter Herr Prof. Peerz!

Tokio, den 30. April 1913.

Mit vielem Interesse habe ich Ihre werthe Antwort<sup>1</sup> auf mein Schreiben gelesen. Nach Ihrem Wunsche theile ich etwas über die Lehrerbildung und Lehreranstellung mit. Wir haben vier Kaiserliche höhere Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, in welchen Lehrer oder Lehrerinnen für das Lehrerseminar oder für höhere Schulen (höhere Knaben- oder Mädchenschulen) ausgebildet werden. Das Lehrerseminar für Volksschullehrer wird von der sich selbstregierenden Provinz gegründet. Gegenwärtig gibt es 79 Lehrer- und Lehrerinnenseminarien in 47 Provinzen. Wir haben weder ein privates Seminar noch ein städtisches. Jedes Lehrerseminar hat ungefähr 400 Seminaristen, bezw. Seminaristinnen. Sie wohnen meistens in einer Schulpension, wo sie die wichtige Gewohnheit zum Lehrer (z. B. Regelmäßigkeit) erhalten.<sup>2</sup> Jeder Seminarist bekommt aus Provinzenmitteln das Stipendium, monatlich 7 Yen (14 Mark). Dafür müssen sie wenigstens 7 Jahre (5 Jahre für Lehrerinnen) als Volksschullehrer in derselben Provinz dienen. Das Lehrerseminar enthält vier Kurse; ein Kurs dauert ein Jahr. Es gibt bei uns keine Präparandenanstalt; aber, wenn es notwendig ist, wird ein Präparandenkurs im Seminare gegründet, welcher ein Jahr dauert. Die Bewerber des Lehrerseminars müssen eine Volksschule mit neun Schuljahren abiturirt haben oder die Kenntnisse und Fertigkeiten in demselben Grade besitzen. Die Lehrgegenstände des Lehrerseminars sind wie folgt: Moralunterricht, Pädagogik, Japanisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre (Physik und Chemie), Gesetz- und Wirtschaftslehre, Schönschreiben, Zeichnen, Handfertigkeit, Musik, Turnen, Landwirtschaftslehre und Handelslehre.

Jedes Lehrerseminar hat eine Übungsschule, wo Seminaristen ungefähr ein halbes Jahr praktische Übung machen. Die Entlassungsprüfung aus dem Lehrerseminare ist zugleich Lehrerprüfung. Wir haben keine zweite Prüfung. Die Graduirten werden gleich als ordentliche Lehrer angestellt. Bei uns ist der Lehrermangel in Volksschulen sehr groß. Da ein Lehrer für eine Klasse angestellt werden muß, so fehlt gegenwärtig noch ein Drittel von den systemisirten Schulklassen. Daher behauptet man, es sei die Halbtagsschul- oder das Halbtagsklassen-System noch weiter auszubilden. Jetzt haben wir 1395 Halbtagsschulen unter 25.910 Volksschulen.

Für Ihre freundl. werthe Kritik über unseren Abteilungsunterricht danke ich Ihnen herzlich. Da ich die von Ihnen angezeigten „Blätter“ aus früheren Jahren noch nicht gelesen habe, verstehe ich leider noch nicht vollständig, wie die Abteilungen verbunden werden. Meiner Meinung nach müssen die Abteilungen so verbunden sein, daß dadurch der eigene Lehrgang jedes Gegenstandes und die Entwicklungsstufen jedes Alters nicht gebrochen werden. Das ist eine schwere Sache. Es ist auch bei uns sehr notwendig, eine ähnliche Zeitschrift wie die Ihrige zu gründen. Ich möchte nach Ihrem Beispiele eine solche entwerfen und ersuche diesbezüglich um Ihren Rat. —

Mit bestem Gruße

Ihr

E. Makiyama.

**Antwort:** Verehrter Herr Kollege! Ihrem Wunsche, betreffend die Gründung einer Zeitschrift nach dem Muster der „Bl.“ will ich gerne entsprechen. Fürs erste würde ich Ihnen raten, unter Hinweis auf unsere zehnjährige Arbeit im Dienste der österr. Landschule einen Aufruf an die Lehrerschaft zu erlassen und sie in demselben zu einer regen Wechselrede über schwebende Schulfragen einzuladen. Solche Fragen wären zunächst etwa folgende: 1. Welches Schuljahr ist zu bevorzugen, also womöglich zu isolieren? 2. In welchen Gegenständen wird eine Zusammenziehung der Abteilungen in den meisten Fällen geboten sein? Warum? 3. Wie ist der Stundenplan anzulegen, auf daß Störungen vermieden werden? 4. Nach welchen Gesichtspunkten wäre die Lehrstoffverteilung für Landschulen anzulegen?

Weitere Fragen finden Sie in den älteren Jahrgängen unserer „Bl.“. Da wir im Verlaufe der Ferien einige Themen abschließen, so werden Ihnen ab September d. J. mehrere Ergebnisse zur Verfügung stehen. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß ich im kommenden Jahre in Ihre Heimat komme. Eine Aussprache würde diesfalls alles mit einem Schlage klären.

Indem ich Ihnen im eigenen Namen sowie im Namen der Bl.-Leseer für Ihre interessanten Mitteilungen aufrichtig danke, bin ich

mit herzlich kollegialer Begrüßung

Ihr sehr ergebener

Peerz.

Mies in Böhmen, Sommer-Sonnenwende 1913.

<sup>1</sup> Folge 108 der „Bl.“, S. 2341.

<sup>2</sup> Wir lassen die Ausdrucksweise unangetastet, um das Charakteristische des Inhaltes nicht zu ver-wischen!

## Briefe an den jungen Schulgärtner.

Juli und August.

Lieber Amtsbruder! Wenn die furchtbaren Gewitter, die heuer Anfang Juni durch Wasser und Eis großen Schaden verursachten, Deinen Garten verschont haben, so wird dieser jetzt Deine Freude und Dein Stolz sein. Die günstige Witterung im Juni hat die Pflänzchen zur vollen Entwicklung gebracht; Blumen, ja schon Früchte erfreuen jeden Gartenbesucher. Aber mit Deinen kleinen Lieblingen ist auch das Unkraut und das Ungeziefer gediehen. Hast Du im Juni nicht fleißig gejätet und „gewurmt“, so treten jetzt die Folgen Deiner Sorglosigkeit zutage. Das Unkraut ist fast nicht mehr zu bändigen; Blumen- und Gemüsebeete sind überwuchert und gewähren einen traurigen Anblick. Hier müssen die Kinderhände fest mit zugreifen. Ich behandle gelegentlich bald im Zeichnen bei Blattformen, bald in der Heimatkunde und Naturkunde die wichtigsten Unkräuter. Die kleinen Händchen greifen dann fest auf das böse Unkraut los. (Ordnungssinn pflegen, kein Unkraut am Wege dulden!) Die zweite Arbeit ist das Gießen (Aber nie mit frischem Brunnenwasser!), und zwar zeitlich früh, besser noch nach Sonnenuntergang. Bei trübem, feuchtem Wetter gib Rosen, Kohl, Gurken und Tomaten alle 14 Tage Dungguß. Die fruchtansetzenden Beer- und Kernobstbäumchen verlangen Phosphordüngung (Ausgelaugter Hühner- und Taubenmist). Im Juli und August wirst Du den ersten Lohn Deiner Arbeit ernten. Verschiedenes Frühgemüse, Erdbeeren, Beerenobst sind die ersten Ernten. Dulde auf den Beeten keine Kohlstümpfe; sie sind Brutstätten für Schnecken und anderes Ungeziefer! Erdbeeren pflücke früh; sie halten länger. Große Laubblätter, die die Früchte beschatten, beseitigen. Schatten gibt saure Frucht. Moos, Holzwolle, besser die im letzten Briefe erwähnten „Halter“ schützen die Beeren vor Erde. Feuchte Bretter, Schalen mit Bier sind Fanggeräte für Schnecken und Ameisen. Wasche die Beeren nicht, sie verlieren viel Aroma.

Außerdem lasse ich fleißig entranken. Ranken, die ich nicht zur Neuanlage brauche, werden unter die Kinder verteilt; ich halte so die Kinder zur Anpflanzung von Erdbeeren an. Die zur Neuanlage verwendeten Ranken werden behufs fester Bewurzelung in ein leeres Beet gepflanzt und Ende August auf die stark gedüngten Erdbeerbeete im Verbands (je 30 cm weit) verpflanzt. Gießen! Karfiolrosen dürfen von Sonnenstrahlen nicht getroffen werden, da die Rose sich öffnet; eingeknickte Blätter müssen diese beschatten. Ein Strahl mit der Spritze („Dunst“ am Abend) ist vorzüglich. Kohleule und Weißling sind arge Feinde. Desgleichen Schnecken. Kröten sind die besten Fänger. Die Naturgeschichtsstunden im Garten finden jetzt überall Stoff. Hier ein Ungeziefer, dort ein Unkraut, hier eine Krankheit (Gummifluß der Weichsel, durch den Frost heuer besonders stark, Kalkdüngung bestes Mittel) geben Anlaß zu nutzbringenden Betrachtungen. Auch die sogen. Kropfkrankheit der Kohlpflanzen, verursacht von einem Pilze (*Plasmodiophora Brassica*), nimmt jetzt stark überhand und wird durch Jauche begünstigt. Ungelöschter Staubkalk im Herbst und zeitweiliges Nichtbepflanzen dieser Beete sind die einzigen Mittel. Eine weitere Arbeit ist das Entblättern der Sellerie, sobald die untersten Blätter am Stiele sich spalten und am Boden liegen. Diese Arbeit — bei mir besorgen sie Mädchen — läßt sich leicht durch einen etwas drehenden Zug beim Reißen ausführen. Die Knollen entwickeln sich dann viel besser. Die Knaben haben die Wurzelgemüse zu behacken und aufzuhäufeln. Die Tomaten werden, sobald sie verblüht haben und Früchte ansetzen, entspitzt, d. h. es werden die obersten Spitzen abgewickelt, ausgelichtet und in die Höhe gebunden. In den Naturgeschichtsstunden wird das Okulieren (Sieh Gartenbuch!) geübt. Vorzeigen und Übung die beste Methode. Im Freien gibt es genug Hagebuttensträucher. Große Freude erfüllt die Kinder, wenn ihnen die Veredlung gelungen ist, wenn der Blattstiel abfällt und das Auge angewachsen ist. (Achtung auf den Verband, Okuliermade, Luftabschluß! Ein Stückchen Medizinalwatte um die Veredlungsstelle tut gute Dienste.) Jetzt ist die Zeit des Pikierens der Obstpflänzlinge aus der Saatschule in die Baumschule. (Pfahlwurzel entspitzen.) Im Juli treten auf Rosen und Kirschen die Blattläuse auf (grüne und schwarze). Spritzlösung: Schmierseife, Tabakabsud je 1—1½%. Abspülen am andern Tage. Nach acht Tagen wieder. Mit den Ferien wirst Du viele helfende Kinderhände verlieren.

Doch wirst Du als tüchtiger Schulgärtner Deine Kinder in der letzten Schulwoche über die Arbeiten während der Ferien belehren: Obsternte (Vorsicht), Schutz der Bäume, Stützen, Nichtabbrechen der Fruchtknospen, Vernichtung von Herbstschädlingen (Gartenbuch!), Aufklauben von Fallobst (größte Verbreiter der Schädlinge), Ordnung im Garten, Obstdiebstahl, Austeilen von Obst an arme Kinder (Mitleid), Sommerschnitt an Formobstbäumen (Gartenbuch!), Beerenobstbäumchen, Dünggüsse nach der Ernte u. a. m. Zum Schlusse will ich Dir noch einige selbsterprobte Winke über Gießen, Wasserverteilung und Obstverwertung, Komposthaufen und Unkrautvertilgung mitteilen. Wenn die sengenden Sonnenstrahlen auf den Garten herab brennen, da ist das Gießen der dürstenden Pflanzen eine Erlösung. Gar oft werden aber nur Blumen und Gemüse gegossen, der Bäume und Sträucher aber nicht gedacht. Insbesondere die Flachwurzeler (Zwergbäume, Sträucher) leiden durch den Wassermangel. Da hilft aber nicht das gewöhnliche Gießen mit der Kanne. Da heißt es tüchtig gießen. Ich nehme eine kleine Röhre, 25—30 cm lang (Drainage), die  $\frac{3}{4}$  in der Baumscheibe steckt; durch diese wird Wasser gegossen; dieses dringt bis zu den Wurzeln; die Baumscheibe bleibt locker und wird nicht wie eine Tenne. 20 l Wasser auf einmal genügt für acht Tage Sonnenbrand. Besonders während der Fruchtreife benötigt der Baum viel Wasser.

Lieber Amtsbruder! Überzeuge Dich nach jedem erfrischenden Regen, wie weit das Wasser eingedrungen ist. Diesen Befund mache Dir zur Grundlage der Bewässerung. Ein Regenschirm, den Du leicht selbst herstellen kannst, ist sehr vorteilhaft. Abgeerntete Beerobst- und Erdbeersträucher beschneide und gib ihnen einen tüchtigen Düngguß; das hebt den Fruchtansatz für das nächste Jahr. Bei allen ausdauernden Pflanzen, von denen Du keinen Samen benötigst, entferne die abgeblühten Fruchtansätze: so bei Rosen, Nelken, Löwenmaul, Petimien; sie sind unnütze Zehrer. Die abgeernteten Beete werden frisch gedüngt und mit Spinat, „frühe Kohlrabi“, Karfiol oder Salat besetzt, so daß sie noch eine Obsternte abgeben. Auch vergiß nicht auf die Aussaat Ende August von Stiefmütterchen, Reseda, Vergißmeinnicht fürs kommende Frühjahr, ebenso nicht auf die Stecklinge von Rosen, Geranien, Pelargonien, Fuchsien. Bezüglich der Verwendung von Gemüse und Obst im Haushalte möchte ich Dir besonders empfehlen „Obst und Gemüse im Haushalte und in der Küche von Turetschek und Schmidt; Verlag Obstbauv. Elbetal, Aussig, K 1·50“, ein Buch, das mir und auch anderen Kollegen viel Freude bereitet hat. Zum Konservieren und Sterilisieren möchte ich Dir Konservengläser der Firma Stölzles Söhne (Fabrik Hermannshütte, Böhmen) empfehlen. Als Sterilisiertopf genügt ein großer Blechtopf 40—50 cm hoch mit einem Eisenrost. Gut sterilisierte Früchte halten sehr lange. Nebenbei bemerke ich, daß auf diese Verwendung des Obstes die Landbevölkerung aufmerksam zu machen wäre. Anschließend bemerke ich, daß die Kinder gewarnt werden sollen, auf frisches Obst Wasser zu trinken. Bezüglich des Sommerschnittes der Formobstbäume kann ich Raum mangels wegen nur auf das „Gartenbuch“ verweisen. Auch der Komposthaufen muß im Auge behalten werden; er muß immer genügend feucht sein; Abfallwasser, Waschwasser, Jauche. Gejätetes Unkraut mit Samen kommt nur dann auf denselben, wenn es mit ungelöschtem Kalk vermengt ist.

Lieber Amtsbruder! Besuche während der Ferien Nachbargärten; sie sind die besten Bücher zum Studium. Auch die Gärten Deiner Kinder lasse nicht aus dem Auge; der dankbare und frohe Blick des kleinen Gärtners belehrt Dich, daß Du durch diese Tat und durch die lobende Worte das Kinderherz erobert hast. Ich möchte fast sagen, daß der Garten der Kleinen ein Bindeglied für Schule und Haus sei.

Dir fröhliche Ferien wünschend, bleibe ich Dein aufrichtiger Amtsbruder

Kscheutz, am 1. Juli 1913.

Stepan.

### Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912.

Von Dr. Hans Schmidkunz, Berlin-Halensee.

(Fortsetzung.)

Unter dem Titel „Projektionsapparat, Kinematograph und Verwandtes“ hatte Professor K. Schaum (Leipzig) eine Vorführung und Besprechung der Ausstellung neuerer akademischer Lehrmittel veran-

staltet. Auch hier fanden sich zahlreiche Weisungen, die über den unmittelbaren Fachbedarf hinaus anderen Interessen, so namentlich wieder denen der Kunst- und künstlerischen sowie kunstwissenschaftlichen Bildung dienen können. Hauptinhalt des Vortrages und der Ausstellung:

Gegenüber der früheren Herrschaft von Schwamm, Kreide und Rohrstock ist man heute angesichts der Fülle der Lehrmittel in Verlegenheit. Ein Leitmotiv zur Auswahl findet sich in dem Neuen und Guten und soweit möglich Billigen. In der Projektion sowohl für Durchsichtiges (diaskopisch) wie auch für Undurchsichtiges (episkopisch) besitzen die neuen großen und teureren Apparate von Zeiß relativ geringen Wert. Dagegen haben wir einen neuen kleinen Projektionsapparat jener Firma für Diapositive. Die Vereinfachung und Verbilligung geschieht durch die Lichtquelle, eine an jede Lichtleitung anzuschließende Handregulierlampe, bei Gleichstrom für einen Dreimeter-Schirm ausreichend. Die Kohlen sind länger als sonst, jede einzeln verstellbar. Die drei Linsen stehen samt dem Schieber für die Diapositive (9×12 cm) in einer Fassung und das Ganze mittels eines Reiters auf der optischen Bank. Preis: 230–236 Mark. Die vorgeführten Proben erwiesen sich als recht schön.

Für die Projektion von Undurchsichtigem erscheinen fast alle bisherigen Apparate als miserabel. Jetzt haben wir von der Berliner Firma Schmidt u. Hänsch ein kleines halbkugeliges Episkop, das besonders Druckseiten u. dergl. gut projiziert; Preis etwa 450 Mark. Ein Zusatzapparat ermöglicht Diaskopie. Die Bilder werden recht hübsch, wenn auch nicht sehr lichtstark.

Ein kleiner Schul-Kinematograph der Firma H. Ernemann in Dresden kostet einschließlich eines Aufnahmeapparates summa 230 Mark. Der Versammlung wurde damit das Aufblähen eines Goldfisches in der Hand eines Experimentators gezeigt.

Die Ausstellung enthielt noch manches bei solchen Gelegenheiten Beliebte. Besonders fiel uns ein photographischer Apparat „Famulus“ auf, zu Reproduktion von Urkunden usw. (Institut für technowissenschaftliche Photographie in Leipzig.)

Die Leipziger Firma K. F. Köhler erfreute neben ihren „Helios-Lichtbildern“ und einem Projektionsapparat „Imperator“ (180 Mark) durch ihre neuen zoologischen und botanischen Modelle. Ihren didaktischen Wert ergibt eine starke Vergrößerung und Zerlegbarkeit der Modelle. In dieser Weise ist beispielsweise die Malaria-Mücke zu sehen. Die Sehnen des Vogelfußes werden durch eine bewegliche und mechanische Vorrichtung demonstriert. —

„Stimm- und Sprechübungen im akademischen Unterricht“ hieß der Vortrag, mit dem Lektor Professor M. Seydel (Leipzig) seinen Anteil an der Lehrmittelausstellung demonstrierte. Unser Bericht kann da erst recht nicht dem vollen Detail gerechnet werden, muß aber um so mehr wieder auf die weitgreifende Bedeutung des hier entfalteten Strebens und auf seine Berührung auch mit bild-künstlerischen Interessen hinweisen. Die Grundzüge des Vortrages waren folgende:

Anregungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts, die „actio“ der Alten in moderner Weise zu beleben, scheiterten daran, daß damals noch nicht die Vorbedingungen von heute bekannt waren. Stimmbildungs-Übungen beginnen an den Hochschulen in den 1890er Jahren. Der Vortragende wirkt in Leipzig seit 1900. Die schärfste Problemstellung ergab sich ihm vom Musikdrama aus. Seine Prinzipien sind: 1. das des kleinsten Kraftmaßes, das aber nicht genügen kann; 2. das der ästhetischen Prägnanz, das jedoch nicht bis an die Grenze der Kraft führen soll; 3. die Ausschöpfung der geistigen Beziehungen des Wortes. Im Gegensatz zur bloßen Praxis und zur exakten Theorie vertritt er die „Kunde“ als die sich bewußte Gesamtfunktion.

Im Unterrichte kommt es zuerst darauf an, die Atmung nicht isoliert zu lassen. Das psychische Moment wird in sie durch die Einatmung von Duft gebracht, und der Ansatz der Stimme wird nach alter italienischer Tradition mit der Vorstellung der Nahrungsaufnahme verbunden. So gelangen wir zu dem Gegensatz des richtigen Rufens gegenüber dem Schreien und gegenüber der stoßweisen Stimmwirkung als einer Art Lehrerkrankheit. Auch heisergewordene Kommandeure und stotternde Kinder werden auf diese Weise geheilt. Dem stoßweisen Verselesen wird das fließende gegenübergestellt, das den Organismus des Verses wiedergibt. Dem lebendigen Sprecher dürfen die Lippen nicht trocken werden, sonst kommen ihm auch seine Einfälle nicht mehr so häufig.

Nach dem Vortrage hörten wir noch Chorsprechen, Rezitationen und Studentenmusik auf der Laute. Dabei betonte der Vortragende jedoch die Beschränkung auf das Ausbilden der Stimme; ein Übergang zum Theater wird nicht begünstigt und eher verhindert. (Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

„Der Fall Redl“ wirft seine Schatten auch in die Pädagogik. Was wir mit dem Leitartikel in *F.* 110 nur anzudeuten wagten, ist pünktlich eingetroffen: Es mangelt an ehernem Patriotismus. Wo in der ruhmreichen Geschichte unseres Vaterlandes, unserer Armee begegnen wir dem Verrat, wie ihn Redl und Zandrič verübten? Und wer weiß, was alles noch die Nachforschung ergeben wird oder ergeben hätte! Sei dem, wie dem wolle, — der „Überraschungen“ sind genug zutage gefördert, um aufrichtigen Patrioten die Augen zu öffnen. Laster, die von oben aus treiben, wurzeln oft tief. Man wird darum die traurigen Ereignisse nicht isoliert behandeln und nicht kurzweg abtun können, sondern weiter ausgreifen, sich Mann für Mann, Volk für Volk besehen müssen. Mit Phrasen ist nichts getan und es kann jeder nur für sich gutstehen. Ob wir immer sogleich an das Schändlichste, an den Verrat, denken müssen? Keinesfalls! Von der Gleichgültigkeit bis zu diesem äußersten Ende gibt es eine Reihe von Stufen. Mögen die Großen daran denken, daß die Not Vorspann ist und auch den Besten aus Idealen reißen kann! — **Nach F. und B.:** Es ist eine durchaus verkehrte Ansicht, daß nur der was leisten kann, dem das Alter Falten gezogen und der Lebenssturm die Haare hinweggeweht hat. Die ihr hulbigen sind in der Regel die, die bis auf ihre späten Tage nichts Rechtes zustande brachten und sich darum schämen, von dem jungen Kollegen überragt zu werden. Auch mir ist es so wie Ihnen ergangen; meine bittersten Feinde waren die pädagogischen Geschäftsmacher, die Zünftler. Lassen Sie sie zetern! Herr Walter von der Vogelweide muß's ja auch ertragen! — **Herr Hubert Fusch**, der von einem unheilbaren Leiden befallene Standesgenosse, für den wir auf Grund eingeholter Erkundigungen bereits einmal bei den g. Lesern ein Wort eingelegt haben, ersucht neuerdings um Zusendung gebrauchter Marken. Anschrift: Wien, 18 Antonigasse 70 j. — **Lehrer L. in B.:** Der von Ihnen mitgeteilte Fall ist typisch; darum soll er hier erörtert werden. Also: Die Ortsgröße findet plötzlich, daß das Töchterlein in der Volksschule zu wenig lerne, um in die Bürgerschule übertreten zu können. Ohne viel Federlesens wird das Kind aus der Schule genommen und daheim unterrichtet. Wer ist damit getroffen? Der Klassenlehrer! Was tut der Oberlehrer dagegen? Nichts! Da liegt's. Er müßte die Entfernung zum mindesten erschweren, indem er auf den aml. Weg, wonach der Vater ein begründetes Ansuchen einzureichen und die Erledigung desselben abzuwarten hätte, verweist. — Man hat mich in der Angelegenheit auch von einer anderen Seite interpelliert. Als Antwort habe ich vorstehendes hinausgegeben. — **Nach Wien:** Besten Dank! Die Beiträge sind leider nicht verwendbar, weil sie bereits anderwärts erschienen. — **Auf mehrere Anfragen** teile ich mit, daß der Jahres-Bürgererschullehrerkurs in Mies (15. September 1913 bis 5. Juli 1914) die Pädagogik nicht umfaßt; ich werde jedoch in dem Experimentell-päd. Laboratorium der „Bl.“ kostenlos eine Reihe von Vorträgen über moderne Forschungen bieten. — **Lehrer B. J. in M. (Mähren):** Sie stellen fest, daß die fortlaufende Stückzahl bei den „Prakt. Rechenaufgaben“ verschoben erscheint, weil im Jahrgange 1912 zweimal mit 163 begonnen wurde; sohin müsse nunmehr der Sprung auf 210 gemacht werden. — Aus Ihren Beispielen wählte ich jene aus, die aus einem rein praktischen Bedürfnisse entsprossen. — **Lehrer J. S. in G.:** Uns Prüfungskommissären geht es wie den Mimen: Kaum ist der Glückliche, dem wir den Druck von der Seele lösten, entschwunden, so ist auch der Dank und das Gedenken verflogen. Länger hält bei denen, die wir nicht entzücken konnten, der Groll. — Aus Ihrem Briefe lese ich mehr als das konventionelle „Ich danke“. — **Patriotische Jugendschriften** können durch uns unter sehr günstigen Bedingungen einem Verlage zugemittelt werden. Federgewandte Kollegen und Kolleginnen mögen diesbezügliche Handschriften bei uns einreichen! Für Durchsicht, Beurteilung und Korrektur bestimmen wir 10 Prozent des Honorars zu Gunsten des Südheim-Reisefonds. — **Zur Nachahmung** empfehlen wir die Korrespondenz, wie sie Herr Kollege Engelmann in *F.* 114 begann. Der Briefverkehr unter den Lesern klärt mit Frische und Schärfe. — **Nach Sereth:** Ich muß gestehen, daß ich von dem äußersten Osten des Reiches nicht die Vorstellung hatte, wie sie mir Ihre Karte zeigt. Dank an die Unterzeichneten! — **Nach Eppan in Tirol:** Ihr Zurs erinnernete mich an schöne Tage, die ich anno 1902 auf dem reizenden Plateau verlebte. Damals surrte das durch den Kopf, wornach Sie heute greifen. — **Hl. M. L. in M. (Böhmen):** Wie Sie sehen, wurde Ihre Anregung, den „Freien Aufsatz“ in die Wechselrede zu stellen, befolgt. Es steht jedem Leser frei, Fragen aufzuwerfen. — **Lehrkörper der Volksschule in St. Anna am Aigen in Steiermark:** Die Einladung hat mich doppelt gefreut: 1. weil ich Herrn S. in den Jahren, da ich selbst ins Leben segelte, etwas von meinem ewigfrischen Idealismus mitgab und froh bin, das dieser nicht erlosch, 2. weil mir die Einladung vom „Lehrkörper“ wieder ein Bild inniger Eintracht aufrollte. Gar oft mißgünstigen Kollegen dem Kollegen den Erfolg und suchen ihn zu verdunkeln. Daß Sie anders sind, ehrt Sie. — **Ins Südheim nach Lovrana:** Die Karte mit den Unterschriften von 13 Glücklichen, denen der Odem des Meeres wieder die Gesundheit gebracht hat, war ein immiger Treugruß. Möge allen, die den Boden betreten, wo ein großer Gedanke in Duabern steht, das finden, was ihnen der anstrengende Beruf oder der böse Nordwind raubte! Ein herrliches „Glückauf!“ ins Heim, in jedes Kämmerlein! — **Fr. P. P. in L. (Salzburg):** Genau vor Jahresfrist fuhr ich an dem Naturidyll vorüber, das mir Ihre Karte zeigt. Auf

meinen Wanderungen im herrlichen Talboden traf ich nicht einen einzigen österr. Landkollegen. Und doch möchte ich jedem nichts so empfehlen als Ihr „Sandl“. — **Schlt. S. E. in L. (Kärnten)**: Ja, die Pädagogik wird schlecht bezahlt; darum stellen Sie Ihre Feder in den Dienst der Laienpresse. Schade! Wohin wird die Lehrernot noch führen, wenn nicht bald Abhilfe kommt! Wie doch die Mächtigen so blind sein können! Was im Groll verloren ging, bringt auch das Glück nicht wieder. — **Direktor F. B. in Wien**: Sie haben mir einen Pfeil aus dem Köcher genommen; es ist wirklich schon geradezu närrisch, welcher schwefelgelbe Wissensstram vor zehnjährigen Knirpsen ausgebreitet wird. Als ob die Jungen so fühlten, so dächten wie wir! — **Schulabschlussfeiern** sollten überall, wo noch ein bißchen Poesie übriggeblieben ist, abgehalten werden. Ein Programm findet sich im Eingange zum Briefkasten der F. 91. — **Hbl. W. A. in F. (N.-G.)**: Der Ferienkurs für die erste Gruppe hätte trotz allem stattgefunden, wenn die Teilnehmer bezgl. der Anmeldung nicht so lässig gewesen wären. Hinterher kamen sie in Scharen. Es war doch eine weite Frist gegeben worden! Nun heißt es, bis zum nächsten Jahre warten! — **Lehrer F. A. in G. (N.-G.)**: Sie würden die Leser der „Bl.“ sicherlich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie typische Fälle unserer „verzwickten“ Rechtschreibung sammeln und hiebei die Mittel angäben, wie die Wortgespenster zu zähmen sind. Vielleicht bieten Ihnen die Ferien Muße zu der umfangreichen Arbeit. — **Lehrer F. B. in L. (Steierm.)**: Nicht bald hat mich ein Lob so erfreut wie das: „Als Maturageschenk will ich meiner Tochter sämtliche Jahrgänge der „Bl.“ widmen.“ Mögen sie der jungen Kollegin den Weg zum Glücke zeigen! — **Fraulein M. J., Lehrerin in B.-L. (Steierm.)**: Zur Ausarbeitung des Themas „Die Wichtigkeit der Wiederholung im Unterrichte“ empfehle ich Ihnen folgende Behelfe: a) Heft 20 der Sammlung „Aus der Schule für die Schule“ (Verlag Dürr, Leipzig, 1 K.). — b) Die W. nach Zweck, Betrieb und Umfang. (Verlag Huseland, Minden.) — c) Die W. im Unterr. Heft 5 des „Archivs“. (Verlag F. Schöninghaus, Paderborn.) — Der Ihnen das Thema gegeben hat, ist ein vernünftiger Mann, den man nicht genug loben kann. — **Lehrer J. A. in B. (Mähren)**: Da Ihre Anfrage allgemeiner Natur ist, so mag die Antwort hier Platz finden: Das Studium fremder Sprachen kann nur dann zu einer Einnahmsquelle führen, wenn man in einem Grenz- oder Handelsgebiete wirkt, wo die breite Masse auf die Mehrsprachigkeit Gewicht legt. Sie müssen demnach auf dem Tausch- oder Berwerbungswege in eine Städtle erwähneter Art zu kommen trachten. Wenn Sie im Süden des Reiches Unterschlupf finden und Kurse eröffnen, so wird aus dem Volksschullehrer bald ein Sprachenlehrer werden. Das Dorf ist zu klein, die Stadt zu groß, sie bringt unlautere Konkurrenz; erfolgverheißend ist nur das Städtle. Also heißt es wandern mit dem Schabe! — **Lehrer O. J. in F.**: Sind Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen als Freund folgendes ausstelle: Sie (ein Zwanzigjähriger) schreiben an mich und ersuchen um Vermittlung bezgl. einer Anstellung. Dazu benützen Sie einen „zähigen“ Halbbogen gewöhnlichster Papiersorte; auf diesen Bogen setzen Sie zunächst den geringsten Anredetitel und umschörkeln ihn ganz unkünstlerisch; dann schreiben Sie in größter Flüchtigkeit, beachten nicht Satzzeichen, nicht Fügung, nicht — Bescheidenheit; zum Schlusse finden Sie keine Empfehlungsformel; das alles bergen Sie sodann in eine farbige, mit Durchstreichungen versehene Hülle. — Manch anderer legt eine derartige Zuschrift ungelesen zur Seite; ich, der ich auf Außerlichkeiten nichts gebe, las sie und erwog sie. Da aber nicht alle meines Sinnes sind, rate ich Ihnen, auf Form und Inhalt zu achten. Es ist übrigens billig, daß der Bittende der Forderungen gedenkt, die nun einmal nicht so ohneweiters zu beseitigen sind. (Eine ausführl. Darstellung über die Abfassung eines Briefes an eine höherstehende Persönlichkeit finden Sie im Jahrgange 1907 der „Bl.“). — **Obers. F. J. in F.**: Ja, ich glaube auch an „Urlaubs-künstler“. Der Ihrige ist übrigens ein „Ritter von“; da darf es uns nicht wundern, daß das nach oben Wirkung tut. Wenn man übrigens die Trommel rührt, kann die Lehrerei noch zum Refugium des verkrachten Adels werden. — **Frl. A. L. in S.**: Aus Ihrem Briefe: „Vor nicht langer Zeit — ich war noch Hörerin der Anstalt — las ich einmal über unsere gesellschaftl. Stellung in Ihren „Blättern“. Damals glaubte ich den Worten nicht, ich will's nicht leugnen. Heute stehe ich nun mitten in der Wahrheit; sie konnte mich aber, Gott sei Dank, trotz allem noch nicht unglücklich machen. Die freie, schöne Natur und ein hübsches Buch helfen über alle Fährlichkeiten in unserem Daseinskampfe immer wieder hinweg.“ — **Lehrer A. F. in B. (Schlesien)**: Sie teilen mit, daß Sie auf Grund der Ratschläge in den „Bl.“ die Prüfung für Bürgerschulen ablegten. Herzlichen Glückwunsch zum Gelingen! — Die Ausschreibung der Wiener Stellen finden Sie in der amtl. Wiener Zeitung. Auch Steiermark braucht noch Bürgerschullehrer. Ausschreibungen in der Päd. Zeitung, Graz, Morellensfeldg. — **Nach Wien**: Die „Sommert-Rusch-Kraus-Folge der Bl.“ hat einen derartigen Ansturm erzeugt, daß wir „erschöpft“ sind. Die Schülerdankbarkeit, sie ist doch kein leerer Wahn! — „**Der Zwang**“: Für diesen Leitartikel in F. 113 kamen hauptsächlich aus dem Auslande Zusimmungen — ein Zeichen, daß man den nebulösen Voluntarismus sattbekommen hat. — **Abungsschullehrer S. F.**: Ob es richtig ist, daß man die Kandidaten vom Leben völlig abschließt oder ihnen gerade nur den Spalt nach einem ganz bestimmten, engumgrenzten Felde läßt, ist sehr zu bezweifeln. Wir sollen unsere Kinder für das Leben erziehen — und die Kandidaten bilden wir für die dumpfe Klausur oder für die Partei Verkehrtheit über Verkehrtheit. — **Lehrer J. M. in S. (Salzburg) u. a.**: Die Rund-

reisefarten für das Salzkammergut können Sie bei jeder Bahnstation erheben. — Halbe Fahrt gewährt die Staatsbahn für alle Strecken, die Südbahn nur dann, wenn der Wirkungsort von ihr berührt wird. Gekostetes Besuch mit der Anstellungsbescheinigung an die nächste Direktion der Staatsbahnen! Briefumschlag mit Marke und Anschrift beilegen! — **Nach Gmunden:** Besten Dank für die Einladung; allein ich kann ihr nicht entsprechen. Für die Ferien habe ich eine solche Arbeitsmenge vorbehalten, daß ich mir nicht einen einzigen Tag des Gefühles „frei“ werde bewußt sein können. — **Nach Leipzig:** Unser Problem wird nach allen Seiten hin erforscht. Ich halte es für unverzeihlich, wenn die experimentellen Untersuchungen von Flüchtigkeit begleitet sind. Dadurch schädigen wir die Neuerung und das Prinzip. Das Experiment muß mit Ernst und Genauigkeit betrieben werden; artet es in Spielerei aus, so sind wir am Ende der Dinge. — **Lehrer G. A. in L.-P.:** Als „Provisorischer“ werden Sie günstigstenfalls den Urlaub nur bei Bezahlung des Substituten erhalten können. Teilen Sie mir die Anschrift Ihres Herrn Inspektors mit; ich will mich mit ihm in Verbindung setzen. — **Nach Gessen:** Für die Grußkarte vom Schülerausfluge schönen Dank! Das Trachtenbild wird als geogr. Anschauungsmittel dienen. — **Lehrer D. M. in S.:** Die Herren, hinter denen der fürsorgliche Vater stand, auf daß sie Klasse um Klasse erstiegen und dann durch die Hochschule ohne Beschwer ins Leben glitten, haben keine Ahnung davon, mit welchen Mühen sich die Lehrerschaft eine höhere Qualifikation erkauft. Die große Menge weiß nichts von den Anforderungen bei der Bürgerschullehrerprüfung; darum sollten ihr unsere „Ratschläge“, und da besonders die Fragen, zwischen die Finger geschoben werden. — **Oberl. J. B. in S. (Bukowina):** Was meinen Sie mit dem Werke über den Analphabetismus? Ich wüßte nicht, was da außer der Statistik zu erörtern wäre. Wenn diese den Staat nicht zur Errichtung von Schulen, und seien es auch bloß Wanderschulen, drängt, — was soll man dann dagegen unternehmen? — **Oberl. L. B. in A. (Steierm.):** Über „Schulzucht“ finden Sie Aufsätze in den älteren Jahrgängen der „Bl.“ Wenn Sie übrigens nicht durch die Praxis Disziplin erzielten — die Theorie wird sie Ihnen nicht bringen. — **Frl. D. P. in F. (Bukowina):** Die im Sachweiser für das Jahr 1912 angestrichenen Kapitelwörter in Fettdruck umgrenzen Ihr Konferenzthema „Die modernen Strömungen in der Pädagogik“. — **Abt. Schullehrer B. M. in B.:** Die zugemittelte Broschüre kann ich erst in den Ferien durchgehen; soviel sage ich indes schon heute: Ich achte jeden, der aus Überzeugung bei einer Sache ist, und kehre nur solchen den Rücken, die mit ihrer Parteizugehörigkeit Geschäfte treiben. Würde ich Sie für einen von diesen gehalten haben, so wäre die Einladung nicht abgegangen. — **Oberlehrer J. J. in A. (Steierm.):** Ihren Brief, worin Sie den Jammer schildern, der wegen eines unbedachten Bücherkaufes (Ein Merk für die jungen Kollegen!) über Sie gekommen ist, habe ich einem Vertrauensmanne zur Erledigung abgetreten. Er wird alles aufbieten, Sie aus den Krallen der Firma zu befreien. — **Frau Direktorin A. B. in G.:** Sie schreiben unter anderem: „Obwohl ich jedem Fache Interesse entgegen bringe, so bevorzuge ich dennoch ganz besonders die Pädagogik. Nur eines bedauere ich, das nämlich, daß die Mädchen mit 16 Jahren für die Psychologie noch unreif sind.“ — Dem stimme ich vollauf bei. Die Psychologie heißt tiefgehende Auffassung, Lebenserfahrung und Ernst. Diese Dinge mangeln den Bäckischen. Man wird darum Psychologie und Logik als Ganzes (die Trennung ist ein Nonsens) in den 3. Jahrgang verlegen müssen, sollte es zu 5 Jahrgängen kommen, — sogar in den 4. J. — **Die vorliegende F. 115 der Bl.** zeigt dem gewöhnlichen Ausmaße der Monatshefte gegenüber eine Vergrößerung um 12 Druckseiten. Dadurch wurden erhöhte Druckkosten und das Doppelpporto bedingt. Da sich der aktuelle Stoff häufte und in den Ferien Muße erübrigt wird, sich pädagogischen Fragen zuzuwenden, so mußte das Opfer gebracht werden. Noch jedesmal, wenn die Bl. einen neuen Flug nach aufwärts begannen, ließen die Leser das Zurücksinken nicht zu. Möge auch diesmal das Stadium, in das die Zeitschrift durch den erweiterten Umfang tritt, durch Zufuhr neuer Abnehmer wenigstens ab und zu ermöglicht werden! Wir sind so mitten im lebensvollen Schaffen. Sollen wir da wieder in die Enge, die nur das Allerdringendste passieren läßt, gedrückt werden?! —

### Kleine Mitteilungen.

446.) **Auszeichnung.** Der Lehrkörper der Volksschule in St. Anna am Aigen in Steiermark sandte unlängst eine Einladung zu der Feier anlässlich der Überreichung des Goldenen Verdienstkreuzes an den Herrn Lehrer Friedrich Smonik. Den g. Lesern wird noch erinnerlich sein, daß Herr S. „Bürgerliche Vorbereitungskurse für den Militärdienst“ ins Leben gerufen hat. Gerade der Zeitpunkt, da alles in Waffen starrt, ist nun geeignet, die in F. 97 auf S. 1963 entworfene Idee zum Gemeingute zu machen. Unser Vaterland kann nur bestehen und sich des Friedens freuen, wenn es stark ist.

447.) **Zur Einführung von Schulärzten in Österreich.** Am 9. April d. J. begann in der Wiener Ärztekammer die Enquete über die Einführung von Schulärzten in Österreich, bei welcher das Ministerium des Innern, die Statthaltereien und die städtischen Behörden, ferner einige große Städte in der Provinz vertreten waren. In einer einleitenden Rede wurde der Kammer Mitteilung gemacht, daß nach autoritativen

Mitteilungen das Unterrichtsministerium gegenwärtig bereits mit Vorbereitungen für die Einführung von Schulärzten beschäftigt sei. Die Enquete wurde an den zwei folgenden Tagen fortgesetzt. Fr. Pribitzer.

448.) **Hundert Jahre an derselben Schule** wirkten die Lehrergenerationen aus der Familie Czajka in Obermolbau im Böhmerwalde. Als erster dieses kernfesten Lehrflammes war Simon Cz. in D. tätig. Er wurde 1810 Lehrer, bezw. Leiter der genannten Schule. Ihm folgte sein Sohn. Von 1874 bis 1913 wirkte als dritter Oberlehrer in D. der Enkel des Begründers der Schule.

449.) **Deutscher Verein zur Hebung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag.** Aus dem uns vorliegenden 44. Jahresberichte über 1912 entnehmen wir, daß zu Vereinszwecken im abgelaufenen Jahre 9049.40 K ausgegeben wurden (eine respektable Summe für Aufklärungsarbeit!), daß die vom Vereine redigierte Bücherei eine Bereicherung um 8 Hefte erfuhr (Vgl. F. 111 der „Bl.“!) und der Verein über ein Vermögen von 13.907.39 K verfügt. —

450.) **Kongress für Schulhygiene in Buffalo im Jahre 1913.** Vom 25. bis 30. August 1913 findet in Buffalo der vierte internationale Kongress für Schulhygiene statt. Ungeachtet der großen Entfernung besteht die bestimmte Absicht, Österreich auch auf diesem Kongresse ganz bemerkenswert vertreten sein zu lassen. Wie bei früheren Kongressen, wird sich auch diesmal ein Landeskomitee bilden, dessen Zusammen-treten, da der gegenwärtige Zeitpunkt mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse und die dadurch bedingte Ablenkung des öffentlichen Interesses hiefür nicht geeignet erscheint, durch den Statthalter später bestimmt werden wird.

Eingefendet vom Schulleiter F. Pribitzer.

451.) **„Fürst und Vaterland“.** „Auf das Erscheinen dieser trefflichen Jugendschrift werden die Lehrkörper der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen sowie der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht in Wien vom 9. März 1913, Z. 10.201, behufs deren Anschaffung für Schulbibliotheken besonders aufmerksam gemacht.“ (In F. 111 unter Nr. 477 besprochen.)

452.) **Akademiker oder Bürgerschullehrer.** Die „k. Volksschule“ berichtet: „Mehrere Konferenzen der letzten Zeit befaßten sich mit der Frage, ob als Hauptlehrer an Lehrerbildungsanstalten Akademiker oder Bürgerschullehrer anzustellen seien. Die Lehrerschaft sprach sich im allgemeinen für die Bestellung von Akademikern aus, denn sie legt Wert darauf, daß die Lehrerbildungsanstalten als Mittelschulen gelten und nicht als mehr oder minder gute Bürgerschulen. Selbstverständlich wollen die Lehrer nicht nur als nur gleichgebildet wie absolvierte Bürgerschüler angesehen werden.“

(Eingeweihtere Kreise werden letzteren Grund wohl als hinfällig ansehen; denn bereits zum Eintritte in die Lehrerbildungsanstalt ist ja die Absolvierung der Bürgerschule notwendig.) D.

453.) **Was zahlt ein bayrischer Bauer für die Schulbildung seines Kindes?** Unter dieser Überschrift schreibt die „Bayrische Lehrerzeitung“: „Im Kampf der bayrischen Landlehrerschaft um zeitgemäße Entlohnung ihrer Bildungsarbeit an den Kindern erscheint es nicht unangebracht, mit etlichen untrüglichen Zahlen die geradezu lächerliche Billigkeit der ländlichen Schulbildung zu beleuchten. Als schlagendstes Beispiel greife ich da zunächst eine Erfahrung meiner ersten Dienstzeit heraus, nach der ich in einem großen fränkischen Dorfe das frische Vergnügen hatte, für 1.87 M Taglohn 126 Kinder und zwar sechs Stunden täglich zu unterrichten. Das ist so zu verstehen: In den Vormittagsstunden saßen jeweils 81 Lernbesessene der Klasse 2 und 3 mir zu Füßen; am Nachmittag kamen 45 Abc-Schützen mit nicht geringerer Lernwiderstandsfähigkeit angestieft. Und nun dividiert einmal, verehrte Zeitgenossen: 187 Pf. : 126 = 1 1/2 Pf., 1 1/2 Pf. : 3 = 1/2 Pf. Ja, 1/2 Pf. pro Schüler kostete dort die Stunde Kehlkopf-, Lungen- und Hirnarbeit.“ (Überall dieselbe Rechnung! D.)

454.) **Ein erschütterndes Bild** des Ringens mit der „Lehrerkrankheit“ entrollen die an einen Freund gerichteten Mitteilungen des am 17. April d. J. zu Althofen in Kärnten zu Grabe getragenen Oberlehrers Vinzenz Vlaska. Der einst so kraftvolle, blühende Mann, nicht viel über die Dreißig alt, hingerafft, schrieb am letzten Vänner: „Zwei Gründe bestimmen mich, Dir nachfolgendes zur Veröffentlichung zu übersenden

1. Es gibt auch unter den Kollegen einige, die meinen, ich habe meine Krankheit auf der Jagd geholt; sie sollen sehen, daß ich ebenso das Opfer des Lehrberufes bin, wie die vielen: Oberlaner, Josef Müller, Hermeter, Drašč, Philipp Müller, Otmar Müller, Posegger. (Kurz nacheinander an Tuberkulose gestorbene Kärntner Lehrer. D. Sch.)

2. Alle jene Kollegen, die an Lungenspitzenkatarrh leiden, sollen sehen, daß die Krankheit lebensgefährlich ist. Und wenn, veranlaßt dadurch, nur ein Kollege in sich ginge, mit allen Mitteln gegen einen Lungenspitzenkatarrh ankämpfte (was er vorher nicht tat) und so vor dem Verderben gerettet würde, so wäre dies für ein paar Zeilen ein schöner Lohn.

Also: Ich stamme aus einem Althofener Bürgerhause und mein Vaterhaus hat mich auch in meiner Krankheit wieder aufgenommen. Geboren 1883, studiert in Klagenfurt. Erste Anstellung Stockenboi, dann Mallnitz.

In Mallnitz Bahnbau. Viel Schüler, viel Ärger, altes Schulhaus, schlechte Ventilation, viel Staub; Hauschwamm). Lungenspitzenkatarrh. Urlaub; geheilt!

Wieder Dienst, aber neues Schulhaus, wenig Schüler, vorzügliches Lehrzimmer, Ventilation. Ohne Schaden für Lunge unterrichtet.

1908: Plötzlich Verletzung im Dienstweg nach Rengersdorf. Schulhaus sehr schlecht; miserable Fußböden, furchtbar viel Staub; Hausschwamm; viele Schüler; Aborte höchst unsanitär (Schläuche aus Holz, durchlässig, das Haus immer voll üblen Geruches; keine Senkgrube!)

Daß unter diesen Umständen eine Wiedererkrankung unvermeidlich war, wird jeder zugeben.

Nach vier Monaten: Neuer Lungen尖zenkatarrh. Urlaub. Scheinbare Besserung.

1. November 1909 Ernennung für Kolbnitz. Trotz der hier herrschenden besseren sanitären Verhältnisse tritt nach zwei Monaten Unterricht Fieber und Bluthusten auf.

1910 Aufenthalt in Luffin piccolo.

Im Winter 1911 in Riva, Salò, Sovrana. Bei größter Schonung nur zeitweilige geringe Besserung.

1. November 1911 zeitlicher Ruhestand. (Das auch noch! D. Sch.) Nach Althofen! Herbst 1912 trotz größter Schonung, nach mehrmonatlicher vom Arzte geleiteter Liegekur und Tuberkulinbehandlung (man kann auch sagen Tuberkulinvergiftung), starkes Fieber, das seit September mit geringen Schwankungen anhält. Kräfteverfall.

Wie's weiter geht, ist leicht zu erraten. 13 Ärzte haben mich untersucht und ein Teil davon auch längere Zeit in Behandlung gehabt.

Um mich wird trauern außer Mutter und Schwester meine Frau, meine Vuben Ernst, Hubertus, Konrad, Wolfgang und mein Töchterlein Gertrude.

So, nun ist's getan!"

Eingefendet.

## Durch München

von Schule zu Schule.

### 9. Bei einem Bezirksoberschüler.

Frage: Was ist denn das — ein „Bezirksoberschüler“?

Antwort: Ein B. ist ein Lehrindividuum, das dazu berufen ist, andere Lehrindividuen, so sie noch unerfahren sind, ihrer beruflichen Bestimmung zuzuführen. — Mit anderen Worten: Der B. geleitet die in das Lehramt eingetretenen „Schulamtskandidaten“ als fürsorglicher Cicerone durch das Berufsleben bis zu jenem Zeitpunkte, da der Schutzbefohlene seine obligate Prüfung, den Konkurs, abgelegt hat und befähigt erklärt wurde, selbständig das Amt zu führen. Zu dem Behufe werden, auf kleine Gebiete beschränkt, wiederholt Besprechungen abgehalten und die schwebenden pädagogischen Fragen in zwangloser Form erörtert. Der junge Genosse kann nach Herzenslust fragen und seinem Empfinden Luft machen; der Verkehr ist ein durchaus kollegialer, so daß jede Scheu schwindet, gilt doch der B. nicht als jener Vorgesetzte, der über Sein oder Nichtsein zu entscheiden hat. In ihm sieht der Kandidat den wohlwollenden Freund, den von amtswegen angestellten Berater. Neben der mündlichen Aussprache gibt es auch einen schriftlichen Verkehr, d. h., der B. teilt Themen aus, die schriftlich zu bearbeiten sind: Inhaltsangaben von gelesenen pädagogischen Werken, Berichte über pädagogische Zeitschriften, Erarbeitetes aus der Schulstube, Allgemein-Wissenschaftliches, Vorschläge usw. Hierbei wird hinsichtlich der Wahl des Themas dem Geschmacke des einzelnen Rechnung getragen. Solcher Arbeiten werden alljährlich vier abgeliefert, vom B. geprüft, benotet, in den Konferenzen besprochen und sodann, mit der Unterschrift des Autors versehen, an die Regierung geleitet.

Wie stellt sich der g. Leser zu diesem Vorgange? Mancher junge Amtsbruder, der über die Seminarmauern hinaus nach der zügellosen Freiheit schielte, wird den B. als lästigen Mentor betrachten. Aber blicken wir nach der anderen Seite, nach der ernstern! Muß sich nicht jeder, dem es um eine durchgreifende Bildung in seinem Berufe zu tun ist, glücklich schätzen, kaum in die Wirklichkeit gestellt, die ihn von den väterlichen Freunden in der Anstalt losreißt, gleich einen Ersatz, einen fürsorglichen Kollegen gefunden zu haben? Das, was manche Freiheit nennen, heißt zu deutsch oft auch anders. Der strebsame Lehrer wird den Rat eines erfahrenen Schulmannes — und ein solcher muß ja der B. sein — niemals als Druck, niemals als Zwang empfinden. Auf die Brücke zum Inspektor begibt sich nicht jeder junge Amtsgenosse; denn der „Vorgesetzte“ ist ein vielbeschäftigter Mann, eine Amtsperson, der man nicht alles vorzutragen wagt, was die Seele bedrückt. Aber der B. ist nur „sozusagen“ ein amtlicher Funktionär, dem keine andere Aufgabe zufällt als die der praktisch-theoretischen Ausbildung

der Jungmannschaft. Ihm kann man sich skrupellos nähern, ihm gegenüber kann man das Herz erleichtern und auch das äußern, was privat den Busen beklemmt; der B. ist ja der Lehrer-Anwalt, der gereifte Amtsbruder. —

Und ist bei dieser Einrichtung dem Ansehen und der Bedeutung des Kreisschulinspektors irgendwie Abbruch getan? Doch nicht im entferntesten! Er kommt auf Inspektion und waltet wie zuvor. Da der B. im Einvernehmen mit ihm den pädagogischen Kurs im Bezirke bestimmt, so kann kein Zwiespalt eintreten; wohl ist aber dem Inspektor ein drückendes Geschäft abgenommen, und zwar ein Geschäft, das er neben seinen vielfachen amtlichen Dingen unmöglich hätte erledigen können. Da ihm das letzte Wort der Beurteilung bleibt und er es ist, der hinsichtlich der definitiven Anstellung, der Vorrückung und Pensionierung zu beantragen hat, also die Zügel führt, so kann seine Autorität in keiner Weise geschmälert werden.

Könnte die Institution auch bei uns plaggreifen? Aber ja! Nirgends heißen die Verhältnisse derart eine Zwischenstufe zwischen Jung-Lehrerschaft und Bezirksschulinspektor als wie in Oesterreich. Unser Inspektorat ist ja zum ausgesprochenen Altengeschäfte, zum Schreibamte herabgesunken. Es gibt nicht einen einzigen Bezirksschulinspektor im ganzen Reiche, der mit gutem Gewissen sagen könnte, er habe neben der prompten Erledigung der Kanzleiarbeit den pädagogischen Teil seiner Aufgabe durchaus erschöpfend abgetan. Wenn es gutging, konnte er den „Frischgebackenen“ im Jahre zweimal sehen, ihm zweimal je ein Viertelstündchen widmen — von einer mehrmaligen schriftlichen Auseinandersetzung gar nicht zu reden. Und die amtliche Bezirkslehrerkonferenz — ach, sie reicht ja kaum hin, um ein paar Erlässe zu erörtern, den allgemeinen Inspektionsbericht zu kommentieren und noch einige Vorträge zu fassen! So taumelt denn der Anfänger, dem eine einklassige Volksschule zugefallen ist, ohne Stütze ins Berufsleben hinein; wer an eine mehrklassige Schule kam, mag es besser haben, wenn, ja wenn der Leiter ein hochstehender, begeisterter Mann ist. Schlagen wir dazu, daß indes selbst die begabten und eifrigen Oberlehrer, durch die mißlichen Gehaltsverhältnisse gedrückt, wenig Lust ausbringen, ein Amt, das ihnen nicht gerade strikte aufgebürdet ist, mit Eifer zu versehen, so können wir ruhig behaupten: Bei uns ist der Neueingeschiffte sich völlig überlassen. Wer die Folgen dieser Verwaisheit kennen lernen will, möge bei einer Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen hospitieren! —

Wer ist schuld an den Übelständen? Etwa die Oberlehrer und Direktoren im weiten Reiche? Nein! Man hat sie mit Schreibereien belastet, so daß sie kaum Muße finden, selbst halbwegs im Schritt der Zeit zu bleiben. — Die jungen Kollegen? Nein! Man stellt ihnen keinen Mentor amtlich und in aller Form zur Seite. Kommen sie zu einem älteren Genossen, um sich Rat zu holen, so hören sie in der Regel den Refrain: „Geh, laß mich in der Ruhe mit dem Amt, das mir so elend entlohnt wird!“ — Also segeln sie ziel- und hilflos in den weiten Ozean hinaus; bald erfaßt sie der Sturm, er schleudert sie von einem Extrem ins andere — der Methodenwirrwarr ist fertig.

Und wie leicht wäre alledem abgeholfen? Man brauchte bloß nach dem bayrischen Muster einen tüchtigen Oberlehrer zum „Pädagogischen Berater“ der Jung-Lehrerschaft, d. h., für jene Amtsgenossen, die noch nicht die Lehrbefähigungsprüfung abgelegt haben, zu bestimmen — und sofort käme eine Regel, eine Einheitlichkeit in den Bildungsplan. Gesetzlich gehören ja die zwei Jahre des Provisoriums zur Lehrerbildung; aber der Staat hat bis nun nicht Sorge dafür getragen, daß das Wort zur Tat werde. Man kann es hundertmal betonen, der Bezirksschulinspektor werde allmählich von den Schreibgeschäften entlastet werden, es ist vergeblich; denn selbst dann, wenn ihm tatsächlich ein Offiziant oder Praktikant an die Seite gestellt wird, bleibt noch immer soviel, daß er den Bezirksoberrlehrer nicht ersetzen kann. Das dürfte auch die Preussische Regierung, die nach dem neuesten Statut die Ausbildung der Anfänger in die Hände der Kreisschulinspektoren gelegt hat, gar bald erfahren. Zögern wir darum nicht erst lange und ahmen wir einmal auch unseren stammverwandten Brüdern im Westen etwas nach: — das Amt des Bezirksoberrlehrers. Bei uns sind ja die Verhältnisse unmittelbar gegeben: In jedem Bezirksschulrate sitzt ein Lehrervertreter, also einen Mann, den das Vertrauen der Lehrerschaft auf den Posten gebracht hat. Als Mitglied des B. Sch. R. hat er das Recht, die Schulen zu besuchen; als Mitglied des B. Sch. R. hat er Einblick in das amtliche Leben des Bezirkes, als Mitglied des B. Sch. R. ist er in ständiger Fühlung mit dem Bezirksschulinspektor. Also fehlt nur noch die Bestimmung, daß ihm gegen eine entsprechende Remuneration die Einführung der jungen Lehrer übertragen werde. Das kann der Herr Minister mit einem Federstrich bestimmen. Lehrer und Inspektoren werden ihm dafür dankbar sein; jenen wird ein Steuermann, diesen ein Helfer an die Seite gegeben.

# Geleitblatt für den jungen Lehrer.

Sonderabschnitt der „Blätter für den Abteilungsunterricht“.

## Auf dem Sprungbrett ins Leben.

Ein kräftiger Anlauf, ein glücklicher Schwung und drüben ist man — entweder zerpreizt wie ein Frosch oder flott nach der Regel in der Hocke oder aufrecht, kühn, weit-ausschauend. Der Meister schilt den und schilt jenen; wohlgefallen kann ihm nur der, dem der Sprung in aller Form gelang. „Nur hübsch im Mittelmaß bleiben! Nicht in den Staub der Matratze, bezw. der Erde sich verkriechen, aber auch nicht auf steife Stelzen aufspringen! Das gibt Erschütterung, das gibt leicht einen gefährlichen Sturz.“ — Es ist merkwürdig, wie alles das auf das Lehrerleben paßt!

Wer ist nicht einmal ein Stürmer gewesen und hat sich dabei ein Bein gebrochen! Soll indes jeder erst durch Schaden klug werden? Nein! Aber dürfen wir darob unsere Jungmannschaft unter dem laudinischen Joche ins Leben treten lassen? Nein! Es ist schwer, unendlich schwer, im Mittel zu bleiben. Nun, wenn es auch nicht vollends gelingt, besser ist es immer, man hält den Kopf hoch, ohne deswegen, wenn es einen Gang durch die Kasten-etagen der Gesellschaft gilt, anzustoßen. Den Stolz braucht man der Jungmannschaft nicht zu predigen. Auf dem Sprungbrett ins Leben dünkt sie sich dem Himmel nahe und alles Irdische entschwindet ihren Blicken, als ob ein Bleriot sie in die Lüfte trüge. Da sie aber niederfällt und den harten Boden unter den Füßen spürt, erwacht sie aus dem Taumel und reibt sich die Augen. Ihr dieses fröstelnde Sichbestimmen zu erhellen und den Aufprall zu schwächen, kommen wir, die Alten, mit Rat und freundschaftlicher Rede. „Ein Geleitblatt fürs Leben“ — das soll unser Zuruf sein, ein „Weiser“ für das erste Jahr im Amte! Laßt ihn nicht ungehört, nicht ungelesen! Es hat gar mancher zu spät den Wert dessen erkannt, was der ehrliche Kollege ihm für die Reise durch das Berufsleben in das Känzle legte.

## Der junge Lehrer und sein Heimatrecht.

Auf Grund seines Anstellungsdekretes wird der Lehrer Gemeindemitglied des Ortes, in dem er wirkt. Dem Buchstaben nach; dem Geiste nach aber muß er es durch eigenes Streben werden. Nichts ist für den Unterricht und die Erziehung hemmender, als wenn der Lehrer sich als Fremder fühlt, als Fremder gefühlt wird. Unser Beruf bietet mehr freie Zeit als irgend ein anderer; nicht für Herz und Geist tödende Befriedigung des Geselligkeitstriebes, wie sie das Gasthaus und das Vereinsleben leider nur zu oft bieten, sei sie verwendet, sie diene dem Zwecke der Fortbildung. Dabei habe ich nicht die Fortbildung vor Augen, die auf die Absolvierung von Prüfungen als goldene Brücken zu besser dotierten Kategorien oder zu einträglichen Nebenbeschäftigungen dienen. Wer den Drang in sich hat, wer Talent, Kraft und Ausdauer in sich fühlt, möge sie ablegen und von der Volksschule scheiden; wer aber im Dienste der Volksschule, im Dienste des Volkes bleiben will, wem der Titel Volksschullehrer ein Ehrentitel ist, der strebe nach besten Kräften, seiner würdig zu werden. Volksschullehrer sein, heißt mit dem Volke fühlen, mit ihm leiden und sich freuen, mit ihm an dem Tempel einer besseren Zukunft bauen. Damit er dies könne, muß dem Lehrer sein Wirkungsort zur Heimat werden. Sein Streben gehe zunächst dahin, das Volk kennen zu lernen. Er besuche den Landmann, den Handwerker bei der Arbeit, sehe zu, wie dies und jenes hier gemacht wird. Immer lernt

man dabei. Und sollte manches nicht so sein, wie man es lieber sehen würde oder für besser hielte: kein unbedachtes Wort! Jeder fühlt sich zwar berufen, in Fragen der Erziehung mitzureden; aber vom „Schulmeister“ duldet keiner eine Einsprache. Auch der einfache Arbeiter hat seinen Stolz. Ehren wir ihn, er wird auch uns ehren! Von den Menschen dann zur Natur. Auch hier darf der Lehrer kein Fremder sein. Er muß trachten, die Pflanzen, die Tiere, die Steine des Schulortes und seiner Umgebung, auch deren mundartliche Bezeichnung kennen zu lernen. Der Förster und andere, die im Freien viel herum kommen, werden sich seiner gerne annehmen; auch manch kräutersammelndes Weiblein wird ihm Wissenswertes mitteilen können. Dann eine gute Karte zur Hand und hinaus, Wege, Wässerlein, Felder, Wald und Berge kennen zu lernen! Sind Fabriken im Orte, versäume man nicht, sie zu besuchen, sie bieten oft Hunderten Brot und verdienen schon deshalb, im Unterrichte gewürdigt zu werden. Und schließlich noch eins: Es ist kein Dörflein so klein; einmal brandeten auch die Wogen der Weltgeschichte an seinen Gemarkungen. Bald zog einer hinaus in den männermordenden Krieg, bald kamen ungebetene Gäste und in manchem Dorfkirchlein meldet ein Denkstein, daß dort einer ruht, dessen Name in der Welt genannt wird.

Ansehen alles, aufzeichnen, was uns fremd und neu erscheint, und dann: ein lebensfroher Unterricht, ein freudejauchzendes Aufgehen in eine Arbeit, die auf Anschauung fußt. Sollte da noch Zeit für Langweile sein? Und die Glücklichen, die Pinsel und Stift handhaben können, welch weites Feld öffnet sich jedem! Und die Klage, daß die Schule so arm an Lehrmitteln ist, hat sie Berechtigung bei der ungeheuern Menge an Lehrmitteln, die jeder Ort aufweist?

Aber nur kein Fremder sein im Wirkungsorte. Durch eigene Arbeit, eigenes Anschauen werde sie zur Heimat, werde der junge Lehrer ein echter Volksschullehrer!

Josef Heitzenberger, Übungsschullehrer.

### Ein guter Freund.

Herz und Seele voll der schönsten Ideale verläßt der Lehrer die Anstalt, den Heimatsort, um in seinen ersten Dienstort zu pilgern. Sein Herz ist voller freudiger Hoffnung; nur an die Lichtseiten, aber nicht an die Schattenseiten denkend, geht er mit seinem Oberlehrer zum erstenmale in seine Klasse und beginnt, vertrauend auf das, was er in der Anstalt gesehen und gelernt hat, den Unterricht. Bald aber merkt er das Schwere seines Berufes, er verspürt eine innere Unsicherheit, hie und da stößt er an Dinge, die klein erscheinen und ihm aber große Schwierigkeiten bereiten können. Der Anfänger im Lehramte begibt sich nun zu seinem Vorgesetzten und zu seinen Amtsgenossen und bittet sie um Rat und um Auskunft.

In dienstlichen Angelegenheiten kann er es tun und es ist sogar gut, wenn er das tut. Es werden sich aber auch im außerdienstlichen Verkehre Dinge ergeben, gegen die der junge Lehrer leicht, ohne es zu wollen, verstoßen kann. Da ist es für ihn schon peinlicher, sofern er um Rat bitten muß; außerdem kann der Lehrer in Verhältnisse und Lagen kommen, in denen er sich auf sein persönliches Ehrgefühl verlassen muß. Er kann auch nicht jedesmal erst um Rat fragen.

Der junge Amtsgenosse braucht nun einen aufrichtigen Freund, einen aufrichtigen Berater, den er immer, sooft er Auskunft benötigt, fragen darf, ohne befürchten zu müssen, daß er ihn zu einer ungelegenen Zeit besucht. Ein solcher Freund findet sich im Verlage Klinkhardt in Leipzig, er ist ein Buch, das den Namen führt „Der junge Volksschullehrer“; der Verfasser des Buches heißt W. Pätzold.

Obwohl das Buch für die Lehrer Deutschlands geschrieben wurde, so kann es doch auch der österreichische Lehrer mit Nutzen lesen und studieren. Im ersten Teile sind einige Stellen, welche den Verhältnissen im Reiche draußen entsprechen, allein es schadet nicht, wenn der Lehrer auch diesen Stellen Beachtung schenkt. Der zweite Teil, der Muster von Amtsschriften bringt, die für den Nachbarstaat gelten, kann weggelassen werden. Der erste Teil besteht aus vierzehn Briefen, in denen der Verfasser dem jungen Amtsgenossen Ratschläge erteilt. Er führt ihn vom ersten Schultage an durch den Beruf, durch das private Leben. Der Verfasser macht auf meist unbeachtete

Kleinigkeiten, die den Lehrer in große Verlegenheit bringen können, aufmerksam, ohne vielleicht kleinlich zu werden. Ohne die Ideale, ohne die freudigen Hoffnungen in den Herzen der Lehrer zu mindern, zu zerstören, stellt der Verfasser manche Schwierigkeiten des Berufes vor Augen.

Im ersten Briefe wird von der Notwendigkeit einer gewissenhaften Vorbereitung gesprochen; es wird ein Vergleich zwischen der Arbeit eines vorbereiteten und der Arbeit eines unvorbereiteten Lehrers angestellt. Da der Anfänger im Lehramte zur Vorbereitung „Präparationen“ benützt, so macht der Verfasser des Buches auf die Gefahr einer allzuhäufigen Benützung dieser methodischen Hilfsbücher aufmerksam. (Der Lehrer bleibt zu sehr an der Form haften.) Wohl bereitet sich der Lehrer gewissenhaft auf den Unterricht vor, vergißt aber auf die „Nachbereitung“, die Selbstkritik. Das Wichtigste einer guten Vorbereitung ist die Verteilung des Lehrstoffes des ganzen Jahres auf einzelne Abschnitte des Schuljahres. Wie der Lehrer dies machen soll, ist ebenfalls im ersten Briefe angegeben. Auch auf die Verknüpfung und Wiederholung des durchgenommenen Lehrstoffes wurde nicht vergessen.

In den andern Briefen ist die Pflege des Frohsinnes in der Schule behandelt; ausführliche Ratschläge werden für die Ausdauer im Berufe angegeben; auch sind Mittel zur Erhaltung der Amtsfreudigkeit angeführt. Die Technik des Unterrichtes, die Kleidung des Lehrers, seine Sprache, die Disziplin in der Schule, die Schulstrafen werden im 6., 7. und 8. Briefe eingehend besprochen; der 9. Brief führt den Lehrer in den Verkehr mit dem Elternhause, durch den 10. Brief wird er in den allgemeinen Verkehr, in die Öffentlichkeit, eingeführt. Im 11. Briefe lernt der junge Amtsbruder die Formen des Verkehrs mit den Amtsgenossen und mit den Behörden kennen. Die letzten drei Briefe behandeln die Fortbildung, dann manch große „Kleinigkeiten“: das Bücherkaufen und -Leihen, das Eingehen in Zahlungen<sup>1</sup> (Lebensversicherungen), die Beteiligung an geselligen Veranstaltungen, das Heiraten, der gute Ton, die Umgangformen in der Gesellschaft. Bei dem Abschnitte „Fortbildung“ ist ein Verzeichnis guter Bücher angeführt. Das gute Buch „Der junge Volksschullehrer“ gehört in die Bücherei eines jeden Lehrers. Es sollte schon in der Anstalt gelesen werden. Wenn die Eltern dem Lehrer, der Lehrerin eine kleine Ausstattung (Tisch, Stühle usw.) kaufen, dann bitte der Sohn, die Tochter auch um das gute Buch. Es soll ein treuer Freund und Berater sein.

Der Lehrer studiere das Buch in den Ferien, er wird sodann während des Schuljahres manchen Fehler vermeiden. Das Werk eines erfahrenen Mannes muß aber eben studiert werden, mit einem bloßen Lesen ist es nicht getan. Jeden Tag befaße man sich bloß mit einem Briefe. Hat man mehrere Briefe durchgearbeitet, so vergesse man hierauf nicht auf eine gründliche Wiederholung und Verknüpfung, damit man bei der Anwendung der Ratschläge im Leben und im Dienste nicht versage.

Ich bedauere es, daß ich dieses vortreffliche Buch nicht schon bei meinem Dienstantritte kannte. Es wäre mir manche Mühe und Plage erspart geblieben.<sup>2</sup> Jedem Amtsgenossen, jeder Amtsschwester gebe ich darum den aufrichtigen Rat, sich das Buch, sich diesen aufrichtigen Freund anzuschaffen. Insbesondere tue das der Lehrer, die Lehrerin vor dem ersten Dienstantritte. Der Preis des Buches beträgt 2 K 40 h, ist nicht zu hoch bemessen. Zum Schlusse bringe ich einige Lesefrüchte aus dem Buche Pätzolds:

1.) Die Schwierigkeit des Unterrichtes liegt in der Notwendigkeit steter Rücksichtnahme auf die Kindesseele.

2.) Gerade die selbstentdeckten Wege sind die interessantesten.

3.) Also nicht im Schema der Lehrmethode, sondern darin, daß die Kinder angestrengt werden und dabei deine ganze Persönlichkeit, dein eigenes geistiges Leben einsetzest, liegt das Wesen der Unterrichtskunst.

H. Kurz.

<sup>1</sup> Wovon wir nicht genug warnen können.

<sup>2</sup> Von der Schriftleitung unterstrichen.

## Der Anfänger im Lehramte.

Voll stolzer Hoffnung, erfüllt von hehren Idealen, tritt der mit dem Reifezeugnis versehene Lehramtszögling ins Leben. Aber gar bald erlebt er die erste Enttäuschung; es will sich keine Stelle finden. Aber nur nicht gleich mutlos werden! Der Kandidat mache sich zunächst eine Reihe Abschriften<sup>1</sup> vom Reifezeugnisse und lasse diese von einem Bezirksgerichte vidimieren (nicht etwa legalisieren). Jede Abschrift ist mit einem Kronenstempel zu versehen. Die Vidimierung erfolgt kostenlos. Dann reiche er in verschiedene Bezirke um eine erledigte Stelle ein. Da beispielsweise in Böhmen die Anstellungsmöglichkeit sehr gering ist, wende er sich auch an die Bezirksschulräte anderer Kronländer. Um einen konkreten Fall anzuführen, sei mitgeteilt, daß bisher fast alle Absolventen der Mieser Anstalt untergekommen sind. Die einen in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, die andern in Mähren, Schlesien, Krain. Also die Hoffnung auf eine Stelle nicht aufgeben; findet sich zu Beginn des Schuljahres nichts, so kann in einem halben Jahre oder später eine Stelle winken.<sup>2</sup> Selbstverständlich kann nicht in alle Bezirke ein Gesuch mit einer Abschrift des Reifezeugnisses gesendet werden; das wäre zu kostspielig. In den meisten Fällen genügt eine Korrespondenzkarte (besser aber ein Brief) an den betreffenden Bezirksschulinspektor mit der Bitte um Vormerkung.

Hat der Absolvent das Glück, eine Stelle zu bekommen, so betrachte er sich nicht etwa als „fertigen“ Lehrer. Er ist zwar mit theoretischen Kenntnissen und einer Anleitung zur Praxis ausgestattet; aber wie sich der „Charakter erst im Strome der Welt bildet“, so kann es auch der Lehrer erst im „Getriebe der Schule“ zur Meisterschaft bringen.

Die Elementarklasse sollte im allgemeinen dem Anfänger nicht zugewiesen werden; denn in dieser Klasse, in die die Grundlagen aller Unterrichtsdisziplinen verankert werden müssen, kann er mehr Schaden anrichten als in höheren Klassen. Aber auch hier gilt: Keine Regel ohne Ausnahme. Es gibt „geborene Schulmeister“, die auch als Anfänger in jeder Schulkategorie Ersprößliches zu leisten vermögen.

Fürs erste informiere sich der junge Lehrer über den durchzunehmenden **Lehrstoff**. Er lasse sich also von seinem Oberlehrer den detaillierten Lehrplan geben und studiere ihn gut durch. Damit er ihn immer zur Hand habe, mache er sich eine Abschrift. Dann vertiefe er sich in das vorjährige Klassenbuch; dieses wird ihm über die Stoffgliederung manchen wertvollen Aufschluß geben.

Ist dem jungen Lehrer die Elementarklasse anvertraut worden, dann wappne er sich mit Geduld! Die Kleinen sind unbeholfen im Ausdruck, sie verstehen oft nicht die Sprache des Lehrers. Also, junger Lehrer, mache Dir den Dialekt des Kindes zueigen! Dann obliegt dem Elementarlehrer die Einführung der Kleinen in die Schulordnung. Gewiß keine leichte Aufgabe! Nochmals, Elementarlehrer, habe Geduld mit den Kleinen! Was sie am ersten Tag nicht verstehen, begreifen sie am zweiten oder dritten Tage. Mit einem „Dummkopf“, „Ochs“ oder „Esel“ ist nichts getan. Vermeide jede verletzende Bemerkung! Vergiß nicht, die Kinder immer wieder aufzumuntern! Auch schwache Leistungen erfordern öfter ein Lob von Seite des Lehrers! Achte auf die Reinlichkeit der Kinder! Mache diesbezüglich keine Bemerkungen, durch die sich die Eltern verletzt fühlen könnten. Es kommt vor, daß auch Kinder aus besseren Familien, die gewiß auf Reinlichkeit sehen, beschmutzt zur Schule kommen. Also Vorsicht!

Das Mitteilungsbedürfnis der Kleinen muß eingedämmt werden. So mancher Knirps möchte die ganzen Familiengeheimnisse ausplaudern; dem ist rechtzeitig ein Riegel vorzuschieben. Ein Beispiel: Du besprichst die Getränke und warnst vor dem Biergenusse. N.: „Mein Vater hat einmal einen Rausch gehabt.“ Oder: Du besprichst im Anschauungsunterricht den Hasen. Wer hat schon einmal einen Hasenbraten gegessen? N.: „Mein Vater hat auf dem Felde einen Hasen gefangen“ usw.

Nimm dich besonders der Minderbegabten an! So mancher Abschwärzer, der zu Beginn des Schuljahres den Lehrer zur Verzweiflung bringen könnte, wird ein ganz guter Schüler. Bereite Dich gewissenhaft auf jede Stunde vor, und zwar schriftlich.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Beachte bei der Anfertigung folgendes: 1. Die Abschrift muß inhaltlich vollständig mit dem Original übereinstimmen. 2. Die Namen der Unterzeichneten werden ausgeschrieben und mit m. p. versehen. 3. An Stelle des Stempels wird ein Rechteck gezeichnet. In dieses kommen die Vermerke 2 K und „Herr“. Anstatt des Siegels wird ein Kreisring mit der Inschrift L. S. angebracht.

<sup>2</sup> In den „Blättern“ wurde wiederholt darauf verwiesen, daß es im äußersten Falle empfehlenswert ist, sich einigen Landeschulräten ganz einfach zur freien Verfügung zu stellen.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu den Artikel „Die Lehrprobe“ in Folge 113, S. 2523! D. Sch.

Benütze dazu die Stundenbilder, die Du in der Anstalt über die Hospitierstunden anfertigen mußt! Studiere fleißig die Literatur über die Elementarklasse! Empfehlenswerte Bücher sind: Die Elementarklasse. Von W. R. Richter. Das erste Schuljahr. Von W. R. Richter. Spezielle Methodik der Elementarklasse. Von Friedrike Hermann. Spezielle Methodik der Elementarklasse. Von Josef Mann und Johann Czermak. Auch der umgearbeitete „Saatzer“ (Das erste Schuljahr) tut noch immer gute Dienste. Findest Du auch in Büchern keinen Rat, dann wende dich an den Oberlehrer oder an einen andern erfahrenen Schulmann. Ein gutes Wort findet auch hier einen guten Ort.

Hast Du neben dem ersten Schuljahr noch andere Schuljahre in ein und derselben Klasse zu unterrichten, dann bereite Dich auch für den indirekten Unterricht gewissenhaft vor! Winke für das Verfahren mit Gruppen enthalten die einzelnen Jahrgänge der „Blätter für den Abteilungsunterricht“. Bei deren Durchsicht wirst Du auch sonst eine Fülle von Anregungen finden.

Bereitet sich so der Lehrer gewissenhaft auf jede Stunde vor, dann wird es beim Unterrichte klappen, d. h. die einzelnen Unterrichtsstunden werden „programmäßig“ verlaufen. Gar bald aber zeigen sich im Wissen der Kinder Lücken. Ja, wie ist denn das möglich? Bei dieser Vorbereitung, bei diesem Fleiße! Junger Freund, Du hast einen großen Fehler begangen, dem die meisten Anfänger verfallen: **Du hast zu wenig geübt!** Mit der schönsten methodischen Vorführung ist nichts gewonnen, wenn Du nicht übst! Darum wiederhole und übe unausgesetzt! Verwende in der Woche mehrere Halbstunden ausschließlich auf die Übung. Freilich sind Übungen für Lehrer und Schüler sehr ermüdend; aber sie müssen vorgenommen werden, sollen die Erfolge nicht ausbleiben! Die harte Schale der Nuß muß geknackt werden, so man zum süßen Kern gelangen will. Dies gilt auch für den Unterricht. Sei in allem Deinen Kindern ein nachahmenswertes Muster! So in Kleidung, Sprache, Haltung, Schrift und besonders — in der Pflichterfüllung Glaube ja nicht, daß die Kinder dies oder jenes nicht bemerken; die Augen der Schüler sehen gar scharf! Laß Dir nie bei der Korrektur der Hefte oder in der Führung der Amtsschriften die geringste Nachlässigkeit zuschulden kommen! Das könnte bei einer Inspektion unangenehme Folgen nach sich ziehen. Das meiste vom bisher Gesagten gilt auch für den Unterricht höherer Schuljahre.

Beim Unterrichte in den oberen Klassen kann der junge Lehrer sein Wissen eher „an den Mann“ bringen, nur ist da vor einem Zuviel entschieden zu warnen. Die Volksschüler sollen nicht alle Städte, alle physikalischen Erscheinungen usw. kennen lernen, die der Lehrer in der Lehrerbildungsanstalt eingepaukt hat. Andererseits findet letzterer in den Lesebüchern hie und da Details, von denen er bisnun keine Ahnung hatte. Das eingeführte Lesebuch ist also gründlich durchzustudieren! Methodische Werke über den Unterricht in höheren Schuljahren sind wohl in jeder Schule vorhanden; wenn nicht, so geben die Verzeichnisse der bekannten Verlagsfirmen und der „Pädag. Weiser“ der „Bl.“ darüber Aufschluß. Endlich noch eine wichtige Mahnung! Junger Lehrer, hüte Dich vor jedem abfälligen Urteil über die Klasse, die Du übernommen hast! Du bist dazu weder berechtigt noch hast Du die nötige Erfahrung, um ein zutreffendes Urteil abgeben zu können. Arbeite erst in der Klasse und sieh, wie weit Du die Kinder zu bringen vermagst! Bedenk, daß die Schüler über die Ferien viel vergessen und daß sie sich erst an den neuen Lehrer gewöhnen müssen! Die Kinder sind in der Regel nicht so schlecht vorgebildet als es anfangs scheint.

Und noch eins! Rüttle nie an althergebrachten Einrichtungen: üblicher Gruß, eingeführtes Schulgebet, Ortschaften usw. Ein solches Unterfangen würde Dich sofort um die Sympathien der Bevölkerung bringen! Maße Dir auch keine „überlegenen“ Urteile über die Methode Deiner Mitlehrer an! Sei überhaupt zurückhaltend, arbeite fleißig an Deiner Fortbildung und unterrichte gewissenhaft einige Jahre: dann, ja erst dann kannst Du es wagen, über Schul- und Erziehungsfragen ein Wörtlein mitzusprechen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, als ein — nun sagen wir „unbescheidener junger Mann“ zu gelten!

Übungsschullehrer G. Distler.

## Mahnworte an die Jüngsten unserer Jungmannschaft.

Mein lieber junger Freund!

Nur noch wenige Tage — und Du ziehst, ausgestattet mit dem Zeugnis der Reife, hinaus in das Leben, in die langersehnte goldene Freiheit. Kostbare Schätze trägst Du fort von der Stätte Deiner beruflichen Ausbildung, Schätze, die Du Dein ganzes Lehrerleben treu behüten wollest: darunter auch das köstliche Gut des jugendfrischen Mutes. Den bewahre Dir, bis „Blondhaar wallt silbern dem Greise“. Denn nichts kommt dem „Schulmeister“ auf seiner nicht immer mit Rosen be-

streuten Bahn mehr zu statten als ein sorgenloses Gemüt, als ein heiterer, froher Sinn. Dann wirst Du nicht schon beim ersten Hindernisse, das sich Dir entgegenstellt, ob in oder außer der Schule, kleinmütig verzagen. Und sollte Dir selbst Böses und Trauriges widerfahren, nicht wird man Dir den hoffnungsfreudigen Blick in die Zukunft trüben können. Weh dem Lehrer, der ein Sauertopf und Sorgenpinsel ist; er wird sich nie seines Berufes freuen können!

Darum lasse nicht den Kopf hängen, wenn Du nicht schon nach wenigen Wochen eine Anstellung erlangen kannst! Was liegt daran? Bedenke, lieber Freund, daß auch soundsoviele Maturanten der Mittelschule monate-, ja sogar jahrelang auf ihre Unterbringung im Staatsdienste warten müssen! Und der Schulen und Klassen werden doch nicht weniger und das Lehrerehend gewisser Kronländer wird besseren Zeiten weichen müssen.

Solltest Du aber so glücklich sein und sofort Dein Lehramt antreten können, beherzige folgendes: Obliege mit all Deiner Kraft, mit all Deinem Idealismus dem hehren Berufe! Ziehe fleißig Deine Bücher und Aufzeichnungen zu Rate und wende Dich vertrauensvoll an Deine schon länger im Amte stehenden Kollegen, wenn Dir Deine Tätigkeit manches schwere Rätsel zu lösen gibt. „Kein Meister fällt vom Himmel“ und der Lehrberuf ist kein Handwerk, sondern eine Kunst. Auch der in Amt und Ehren ergraute Lehrer hat nicht ausgelernet, sondern muß, will er nicht zum Stümper herabsinken, sich stetig weiterbilden. Du brauchst Dich also keinesfalls Deiner Unerfahrenheit zu schämen.

Deine besten Freunde seien Dir die Bücher! Bleib ihnen treu und suche bei ihnen Deine Erholung und Zerstreuung, nicht aber bei lockeren Brüdern, die Dich ins Verderben ziehen! Nichts bringt dem Lehrer mehr Schaden als schlechte Gesellschaft. Es ist kein Ort so klein, als daß er diese Gefahr nicht besäße. Sei daher vorsichtig in der Wahl Deines Umganges! Nimm durch längere Zeit eine abwartende, beobachtende Haltung gegenüber der Gesellschaft ein und studiere die Charaktere! Dann erst, wenn Du überzeugt bist von der ehrenhaften Gesinnung eines „Ausprobierten“, kannst Du Dich ihm anschließen.

Bist Du in Gesellschaft, so sei besonders vorsichtig mit der Abgabe Deines Urtheiles über Persönlichkeiten und Verhältnisse Deines Dienstortes. Ein vorlautes, spitziges Zünglein bringt seinem Besitzer viel Ungemach.

Aber am meisten hüte Dich vor zwei Dingen: vor dem Wirtshaus und vor der Liebe! Bittere Enttäuschung und herbes Leid ketten sich an solche, die sich in des Lebens wilden Strudel stürzen und jetzt das „langentbehrte Vergnügen“ in vollen Zügen genießen.

Damit, mein junger Freund, will ich jedoch keineswegs gesagt haben, daß Du ein Eremitenleben führen solltest. Nein! Als Volksschullehrer gehörst Du unter das Volk, sollst sein Leben verstehen, seine Leiden und Freuden mitfühlen lernen. Also kannst Du, wenn es die Umstände gebieten, getrost Dein Gläschen Bier oder Schöpplein Wein trinken; doch immer mit weiser Zurückhaltung. Betrinke Dich nie! Reiß Dich los von der Gesellschaft, wenn es am lustigsten hergeht, — und Du wirst Dich am nächsten Tage Deiner Willensstärke freuen. Schon manchen braven Lehrer hat das Wirtshaus ins Verderben gestürzt. Denn gewöhnlich ist es nicht der Alkohol allein, der den jungen Menschen um Ehre und Ansehen bringt; seine weit schlimmere Schwester — die leidige Liebe — kommt mit ihm Arm in Arm und zerstört erbarmungslos Gesundheit, Glück und Freude.

Laß Dich, mein lieber Freund, nicht vorzeitig in Hymens Fesseln schlagen! Gewöhnlich ist es die „filia hospitalis“, die Dich lockt und ihr Opfer nicht mehr losläßt. Das Gleiche tut auch jede andere Schöne, wenn sie hiezu Gelegenheit findet, so daß der junge Lehrer meist nach wenigen Jahren glücklicher(?) Gatte und Vater ist. „Der Wahn ist kurz“. Nur zu schnell ist der süße Rausch verflogen und heiße Reue ist sein langes Ende. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ Von der richtigen Wahl Deiner Lebensgefährtin hängt Dein späteres Glück oder Unglück ab. Freilich entschuldigen sich solche in die Ehe „Hineingefallenen“ meist durch den Hinweis auf die traurigen Kostverhältnisse ihres Dienstortes, wodurch sie zur verfrühten Eheschließung gezwungen worden seien. Jawohl, es ist in dieser Beziehung mancherorts — ich kann da aus eigener Erfahrung sprechen — sehr schlecht bestellt. Aber wer sagt denn, daß Du ewig in der Verbannung eines abgeschiedenen Dörfchens leben mußt? Wenn Du fleißig arbeitest und Dich ordentlich führst, so wirst Du bald in einem bessern Ort Deinen Mittagstisch besser bestellt sehen.

Das Sprichwort „Jung gefreit hat noch niemand gereut“ mag hie und da wahr sein; aber nur dann, wenn die notwendigen Bedingungen für eine glückliche Ehe vorhanden sind: Aufrichtige Liebe, Herzens- und Verstandesbildung der Auserwählten und — eine gesicherte materielle Grundlage. „O, wie egoistisch!“ wirst Du vielleicht ausrufen, lieber Freund! Schon gut, aber die häufigste und hauptsächlichste Quelle häuslichen Unfriedens ist und bleibt die Mutter Sorge, jenes graue Gespenst, das als ständiger Gast an die Tür verfehlter Ehen klopft. Und eben so traurig ist es, wenn die Frau des Lehrers nicht an der Seite ihres Mannes ihren gesellschaftlichen Pflichten nachkommen kann

und für ihn nichts anderes ist als die Besorgerin seiner Küche und Wäsche. Beides ist gleich bitter und keineswegs dem Standesansehn förderlich.

Gott sei Dank sind die Zeiten vorüber, wo der Lehrer nicht zu den Gebildeten zählte und es nicht wagen durfte, um ein Mädchen aus besserem Stande zu werben. Ich finde es daher gar nicht am Platze, wenn sich die Lehrerschaft in ihrem jetzigen Gehaltskampfe als gar so armselig und notleidend hinstellt. Jeder Stand macht Kämpfe durch, aber sich deshalb gar so klein zu geben, erscheint mir gar nicht zweckmäßig. Übrigens folgt nach Regen immer Sonnenschein und auch dem Lehrerstande muß Gerechtigkeit widerfahren. Die Gehaltsregulierung, die in Bälde durchgeführt werden muß, wird gerade der Jungmannschaft zu gute kommen.

Noch auf etwas muß ich Dich aufmerksam machen. Halte Dich — wenigstens vorläufig — dem politischen Getriebe fern! „Politisch Lied, ein garstig Lied“. Die politische Betätigung bringt dem jungen Lehrer keinen Nutzen; er erwirbt sich dadurch wenig Freunde, aber desto mehr Feinde. Bedenke immer: „Ein Mensch, der Dir nichts nützen kann, kann Dir gewiß schaden!“ Wozu auch soll der Lehrer immer den einzelnen politischen Parteien Handlangerdienste leisten und ihnen, besonders auf dem Lande, die Kastanien aus dem Feuer holen. Ja, wenn es noch einen Dank gäbe für solche Dienste! „Aber der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“, so denkt man heutzutage über des Lehrers Mitarbeit bei politischen Fragen. Dasselbe gilt auch für die Stellungnahme des jungen Lehrers zur örtlichen Politik, zu Gemeindevahlen, Vereinsstreitigkeiten, persönlichen Zwistigkeiten führender Persönlichkeiten und ähnlichen Dingen. Menge Dich daher nie in solche Sachen ein, Du fährst nicht gut dabei! Werde auch kein fanatischer Vereinsmeier! Schließe Dich nur jenem Vereine an, der Dir am besten zusagt, wo Du Deinen ganzen Mann stellen kannst und wo es Deinem Standesansehn nicht abträglich ist!

Die freie Zeit, die Dir noch übrig bleibt, nütze weise zu Deiner Fortbildung und zur Ablegung Deiner Prüfungen aus! Dann wird Dir auch ein kleiner Sparpfennig zurückbleiben, der es Dir ermöglicht, ab und zu ein schönes Buch oder ein neues Musikstück oder gar eine kleine Reise auszuführen. Blättere, so oft Du nur kannst, in des Schöpfers herrlichem Buche! Nur in der Jugendzeit bietet eine Reise den höchsten Genuß und die schönste Erinnerung.

Zum Schlusse noch eine Mahnung: Vergiß nicht Deiner ehemaligen Lehrer; halte sie in Ehren und sprich von ihnen stets mit Hochachtung! Du wirst später manches verstehen, was Du in Deinen Studienjahren nicht begreifen konntest und weswegen Du vielleicht Deinem Lehrer gram warst. Die schönste Tugend, die den Menschen am meisten ziert und ehrt, ist die Dankbarkeit.

Und nun Gott befohlen, mein lieber Freund und junger Amtsgenosse! Zieh mit Deinem freudigen Mute hinaus ins Leben und sei allerwege ein braver, fleißiger und volkstreuher Lehrer, der des Lebens höchsten Genuß nur in der Erfüllung seiner Berufspflichten sucht und findet! Dies mein aufrichtiger Herzenswunsch.

K. k. Übungsschullehrer A. Felbinger.

## Die zehn Gebote für die junge Lehrerin.

1. Halte Dich fern von allem Weltgetriebe; man nimmt Dir so leicht auch die kleinste Zerstreuung übel! 2. Geh selten in Unterhaltungen; Du könntest als vergnügungssüchtig gelten! 3. Lebe aber auch nicht ganz zurückgezogen; man nennt Dich sonst stolz. 4. Kleide Dich ja nicht nach der Mode; sonst bist Du ein „Putzdämmchen“! 5. Geh aber auch nicht allzu einfach gekleidet; denn auch das mißfällt der Welt! 6. Niemals sei zu liebenswürdig dem starken Geschlechte gegenüber; man deutet dies als Koketterie! 7. Doch sei auch nicht allzu zurückhaltend; als hochmütig wirst Du sonst bezeichnet! 8. Laß Dir trotz allem den Frohsinn niemals rauben; bewahre Dir des Herzens Ruh, für Deine Pflichten stets den Glauben! 9. Sei freundlich stets und dienstbeflissen, wenn Du's auch durch Undank wirst büßen müssen! 10. Sei still, wenn's Auge überfließt, ein Weh Dein Herz zerreißt, vergiß es nie: Dein schönster Adel ist Standhaftigkeit und — Geist!

A. L., H

# Blätter für Prüfungskandidaten.

## Ratschläge.

### V.

**Pädagogik.** In F. 113 waren wir bis S. 46 vorgerückt. Wer in das Kapitel von den Empfindungen tiefer eindringen will, dem sei die, wenn auch nur teilweise Lektüre von Machs grundlegendem Werke „Analyse der Empfindungen“ empfohlen. Das Werk kostet K 7:20 und wird für die Prüfungen an der Hochschule vielfach verwendet. Meiner Ansicht soll nun der Kandidat für Bürgerschulen vom Universitäts-Prüfungskandidaten nicht allzuweit abstehen — im Gegenteil: mit seiner gereiften Auffassung kann er sich ohneweiters in die Mysterien der lauteren Wissenschaft begeben. Da wird ihm das Studium nicht zur Qual. — Aber, wie angedeutet, ist Machs Buch nicht unbedingt in Rücksicht zu ziehen, zumal dann nicht, wenn man Eile hat und sich mit einem Durchschnittserfolge zufriedengeben will. In unserem Lehrbuche nehmen wir als nächste Lektion die Partie bis S. 50. Hierbei mache ich insbesondere auf den § 28 (Johannes Müllers Gesetz der Spezifischen Sinnesenergien) und im Anschlusse daran auf das Psychophysische Gesetz von Weber-Fechner aufmerksam. Die angegebenen Experimente sind fast durchwegs ohne Anschaffungskosten möglich. Sie sollen nicht bloß zur Kenntnis genommen, sondern in der Tat durchgeführt werden. — Ein Abschnitt, der dem modernen Anschauungsunterrichte eine andere Richtung geben wird, ist der die „Gestaltqualitäten“ betreffende; er ist daher gründlich zu behandeln. (Eine Darstellung findet sich auf S. 2074 der F. 100 unserer Bl.) — Weil wir nun schon bei der „Experimentellen Psychologie“ angekommen sind, so verweise ich sogleich auf ein Buch, daß den Studierenden mit einem Schlage mitten in das Gebiet bringt, auf Rudolf Schulzes „Aus der Werkstatt der Experimentellen Psychologie und Pädagogik“ (Verlag Voigtländer in Leipzig, 8 K.) — Wie an einer anderen Stelle der vorliegenden Folge erörtert wird, läßt sich ein „Experimentell-päd. Laboratorium“ mit geringen Mitteln einrichten; die teuern Apparate mag sich der Fachmann kaufen. (Im Anschlusse gleich die Bemerkung: Das Laboratorium der Bl. kann auch in den Ferien besichtigt werden; ein Lehramtskandidat ist ermächtigt, zu demonstrieren.) *Prof. Peerz.*

**Geschichte.** Der Vorkursus ist noch nicht abgeschlossen. Zunächst muß die Bürgerkunde

wiederholt, bzw. nach einer andern Methode betrachtet werden, u. zw. nach der genetischen. Eine derartige Darstellung findet sich in der Vaterlandskunde von Heilsberg-Kende (Verlag Manz in Wien, K 3:40). Wenn ich über das Buch ein Urteil abgeben soll, so muß ich sagen: Als Unterrichtsbehelf für Lehranstalten wegen des hochgeschraubten Stiles nicht geeignet, wohl aber für Studierende, die der Schulbank bereits entwachsen sind. Wir haben in Österreich kein ebenbürtiges Werk dieser Art. Sowohl der geographische als auch der geschichtl. Teil, und da insbesondere die Verfassungsentwicklung, sind voll Geist und politischer Einsicht. Und was mir am meisten gefällt, das ist die ausgiebige Behandlung der „Neuesten Geschichte“, jener Geschichte, die in unsere Tage hereinreicht. — Das treffliche Werk sollen auch jene, die nicht an grünes Tuch und ernste Gesichter denken, zurateziehen; es lenkt den Blick auf Gebiete, die wir bisher nicht kannten. *P.*

**Geographie.** Die Zeit der Ferien muß der Prüfungskandidat ganz besonders zum Lernen benützen. Wir nehmen uns vor, in diesem Zeitraume die europäischen Länder nach dem Lehrbuche von G. Rusch, 1. Teil, Seite 131—268 durchzunehmen. 137 Seiten in etwa 40 oder 60 Tagen! Also weise einteilen! Zu einigem Troste aber bedenke man, daß man gerade bei dieser Stoffpartie vielfach gut Bekanntes oder bereits Gekanntes eigentlich bloß wiederholt oder auffrischt. Aber eben deshalb lerne man jetzt besonders genau, denn die Kenntnis der europäischen Länder, des heimatlichen Bodens gehört zu dem „Unerläßlichen“, das, wie es in F. 109 der „Bl.“ heißt, dem Prüfungskandidaten, sofern er darin nicht vollständig sicher ist, sofort den Hals bricht. Man mache sich auch hier wieder Auszüge aus dem Lehrbuche in knapper Form (F. 111 der „Bl.“), „leiere“ dieselben auf Spaziergängen unverdrossen herunter, man zeichne fleißig jedes einzelne Land und auch den ganzen Kontinent Europa (auch ab und zu an der Schultafel), beachte die geologischen Verhältnisse, vergesse den Kolonialbesitz der einzelnen Staaten nicht und beachte überhaupt beim Studium alle früher gegebenen Ratschläge auf das genaueste! Daß in Hinsicht auf die politischen Verhältnisse die neuesten Ereignisse z. B.

auf der Balkanhalbinsel berücksichtigt werden müssen, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Dasselbe gilt von den Größenverhältnissen und den Bevölkerungsziffern der Länder und Städte. Bei der Aufzählung der einzelnen Staaten des Deutschen Reiches bediene man sich des folgenden mnemotechnischen Mittels: 1 Reichsland, 2 . . . 0, 3 freie Städte, 4 Königreiche, 5 Herzogtümer usw., zusammen 25 Einzelslaaten und 1 Reichsland.

*Prof. W. Stibitz.*

**Deutsche Sprache.** A. Laut- und Silbenlehre, Rechtschreibung. Ein schwieriges und — ein leichtes Kapitel! Schwierig ist die Lautlehre mit ihren Abschnitten von der vielartigen Einteilung der Laute, der Veränderung derselben und den historischen und psychologischen Sprachgesetzen; bedeutend leichter, weil gut bekannt, ist die Rechtschreibung. Doch nehme man es damit ja nicht zu leicht! Man wird doch füglich verlangen können, daß der künftige Fachlehrer der deutschen Sprache in der Schreibung dieser Sprache ganz sicher ist und daß er die Regeln der Orthographie vollständig beherrscht. In der Sprachlehre von Tumlirz findet sich der betreffende Stoff in den §§ 9—80, in der Grammatik von Lehmann in den §§ 9—76. Außerdem sei auch hier auf die Regel- und Wörterverzeichnisse für die deutsche Rechtschreibung verwiesen.

B. In der Lektüre beginnen wir jetzt mit dem Studium der epischen Meisterwerke. In irgend einer Poetik verschaffen wir uns eine genaue Kenntnis über das Wesen und den Bau der epischen Dichterwerke und ihrer Abarten und lesen sodann die wichtigsten Vertreter derselben mit Aufmerksamkeit und Muße, u. zw. tunlichst in Ausgaben mit Erläuterungen, z. B. in den Schulausgaben von Karl Graeser & Komp. in Wien IV/2, etwa: Nibelungenlied, Gudrun, Parzival, Messiasde (einige Bruchstücke), Hermann und Dorothea, Oberon, Reineke Fuchs, Ahasver in Rom, der König von Sion und — doch mehr zur Unterhaltung — Der Trompeter von Säckingen, Dreizehnlinden, die Jobsiade.

C. Die Prüfungskandidaten mögen sich ab und zu auch in der Abfassung deutscher Aufsätze versuchen. Obwohl sich der Stil bekanntlich nicht erlernen läßt, so empfehle ich doch die Grundzüge der Stillehre in den §§ 441—497 bei Tumlirz zum eingehenden Studium. Ein gewöhnlicher Fehler bei den Stilarbeiten ist die allzu breite Ausdehnung der Einleitung, während die eigentliche Ausarbeitung des Themas stiefmütterlich behandelt wird. Man wird in den obigen Paragraphen außerdem noch auf viele andere Fehler gegen die Sprachrichtigkeit, gegen die Deutlichkeit, Schönheit und Angemessenheit der Darstellung aufmerksam. Die Prüfungskandidaten können, wie in F. 114 d. „Bl.“ dargelegt ist, ihre

Elaborate zur kostenlosen Prüfung einsenden; Aufsätze über aktuelle Themen könnten in den „Bl.“ veröffentlicht werden. Man wähle z. B. folgende Themen: 1. Welche Pflichten gegen das Vaterland legt uns die dritte Strophe der Volkshymne auf? 2. Wie ergibt sich das Zusammenwirken zwischen Schule und Haus?

*Prof. W. Stibitz.*

**Arithmetik.** Die zum Studium empfohlene „Arithmetik und Algebra“ von Wenzel ist ein unveränderter Abdruck des Lehrbuches der Arithmetik für Lehrerbildungsanstalten von demselben Verfasser, das nur um diejenigen Abschnitte erweitert wurde, die für die Bürgerschullehrerprüfung neu dazu kommen. Ein weiterer „Unterschied“ liegt darin, daß im Buche für L. B. A. jedem Paragraphen die zugehörigen Aufgaben folgen, während in unserem Hilfsbuch der Übungsstoff am Schlusse des Buches untergebracht ist. Schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich, von nun an beim Studium eine andere Reihenfolge der Paragraphen einzuhalten. Viel wichtiger sind jedoch folgende Gründe: Die in der letzten Folge empfohlene ausgezeichnete „Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra“ von Prof. Hans Hartel, Verlag Deuticke, Wien I, Helferstorferstraße 4, erfordert schon bei den Grundrechnungsarten die genaue Kenntnis der Lehre von den Potenzen. Ebenso braucht der Physik Studierende die Potenzlehre. Ich empfehle also nach den §§ 24 und 25 das gründliche Studium des § 40. Alle zugehörigen Übungen sind durchzuarbeiten, da eine absolute Sicherheit auf diesem Gebiete unerläßlich ist. Wohl kann man sich das Kubieren der fünf- und mehrstelligen Zahlen der Aufgaben 209—214 schenken, da es keinem Rechner oder Praktiker einfallen wird, solch große Zahlen zu kubieren.

Einen vortrefflichen Übungsstoff zur Lehre von den Potenzen liefern die Exponentialgleichungen, weshalb auch die Aufgaben 221—270 gründlich durchzuarbeiten sind. Aufgaben dieser Art machen dem wenig Geübten meist große Schwierigkeiten. Da aber im Buche nirgends Beispiele dieser Art gelöst sind, so will ich einige typische Fälle herausgreifen, die genügen dürften, um den Lernbesseren auf eigene Füße zu stellen.

I. Jede Seite der Gleichung enthält nur eine Potenz.

a) Die Basen sind einander gleich, deshalb können die Exponenten einander gleichgesetzt werden, z. B.

$$(b^x - 5)^3 = (b^x - 4)^2$$

$$b^{3x-15} = b^{2x-8}$$

$$3x - 15 = 2x - 8$$

$$x = 7.$$

Sieh die Aufgaben 221, 222, 223, 226 usw.!

b) Eine Seite der Gleichung muß so umgeformt werden, daß auf jeder Seite Potenzen mit gleichen Basen stehen, z. B.

$$1.) \left(\frac{6}{11}\right)^x = \left(\frac{11}{6}\right)^3$$

$$\left(\frac{6}{11}\right)^x = \left(\frac{6}{11}\right)^{-3}$$

$$x = -3$$

$$2.) 9^{-2x} = 1/81$$

$$9^{-2x} = 9^{-2}$$

$$x = 2$$

c) Vorhandene Produkte oder Quotienten müssen erst weggeschafft werden, z. B.

$$a^{3x-2} \cdot a^{4x+3} \cdot a^{2x-1} = \frac{a^{11}}{a^{3x-1}}$$

$$a^{(3x-2)+(4x+3)+(2x-1)} = a^{11-(3x-1)}$$

$$a^{9x} = a^{12-3x}$$

$$x = 1$$

d) Produkte von Potenzen mit verschiedenen Basen müssen so umgeformt werden, daß nur noch eine Basis bleibt, z. B.

$$a^{x-2} = \frac{(3ab)^4}{81b^{x-2}}$$

$$a^{x-2} = \frac{81a^4b^4}{81b^{x-2}}$$

$$a^{x-2} \cdot b^{x-2} = a^4b^4$$

$$(ab)^{x-2} = (ab)^4$$

$$x = 6$$

$$\text{Aufg. 254. } \frac{2^{3x-10} \cdot 3^{x+2}}{8^{x-4} \cdot 6^{7-x}} = \frac{1}{3} \cdot 9^{x-2}$$

Wir stellen die Ausdrücke als Potenzen von 2 und 3 dar.

$$\frac{2^{3x-10} \cdot 3^{x+2}}{2^{3x-12} \cdot (2 \cdot 3)^{7-x}} = 3^{-1} \cdot 3^{2x-4}$$

Wird die linke Division ausgeführt, so erhält man:

$$2^{(3x-10)-(3x-12)-(7-x)} \cdot 3^{(x+2)-(7-x)} = 3^{2x-5}$$

Nach dem Reduzieren der Exponenten steht:

$$2^{x-5} \cdot 3^{2x-5} = 3^{2x-5}$$

$$2^{x-5} = 1$$

$$2^{x-5} = 2^0$$

$$x = 5$$

II. Enthält die Gleichung Summen oder Differenzen von Potenzen, dann sucht man durch Herausheben eines Faktors und durch nachfolgendes Reduzieren eine der oben erwähnten Formen zu gewinnen, z. B.

$$7^x = 344 - 7^{x-3}$$

$$7^x(1 + 7^{-3}) = 344$$

$$7^x \cdot \frac{344}{343} = 344$$

$$7^x = 7^3$$

$$x = 3$$

Wenn ich nun noch einige Andeutungen zu den Aufgaben 221–270 gebe, dann glaube ich ge-

zeigt zu haben, wo man die Nuß drücken muß, damit sie knackt:

Aufg. 232. Man stelle 16 als Potenz von  $-2$  dar! Aufg. 237. Man stelle  $-32$  als Potenz von  $-2$  dar! Aufg. 240. Der rechte Teil werde auf die Basis  $2/5$  gebracht! Aufg. 248. Der rechte Teil der Gleichung ist als Potenz von 8 darzustellen! Aufg. 249. Beide Teile sind als Potenzen von 3 darzustellen! Aufg. 251. Als Basis wähle man 4! Aufg. 258. Man führe die angezeigten Potenzierungen aus, hebe den gemeinsamen Faktor  $5^{3x}$  heraus, kürze und verwandle den rechten Teil in eine Potenz von 5! Aufg. 261. Man hebe in beiden Teilen den gemeinsamen Faktor  $2^x$  bzw.  $3^x$  heraus, reduziere, kürze und forme schließlich die Ausdrücke in Potenzen von  $2/3$  oder  $3/2$  um! Ähnlichgehen die übrigen Aufgaben dieses Abschnittes.

Es empfiehlt sich ferner, die schwierigeren Gleichungen bei Hartel vollständig durchzurechnen. Die Hartelsche Aufgabensammlung ist ausgezeichnet durch schöne und moderne Beispiele; die oft gänzlich veralteten nicht selten widersinnigen Aufgaben des Močnik wird man hier vergeblich suchen. Wir wollen uns an den Textaufgaben bei den Gleichungen nur an Hartel halten. Dringend empfehle ich auch, die Aufgaben über die gemeinen Brüche bei Hartel durchzurechnen. Eine lange, aber sehr heilsame Lektion.

**Geometrie.** § 52–62. Prof. Rud. Schill.

**Chemie.** Ratschläge. „Das bloße Erlernen aus Büchern,“ sagt schon der große Huxley, „bedeutet in den Naturwissenschaften eine Schmach und eine Verirrung. Wirkliches Wissen entspringt nur aus dem unmittelbaren Bekanntwerden mit den Tatsachen, seien es wenig oder viele.“ In ganz besonderem Maße gilt dies vom Studium der Chemie. Wenn jemand durch bloßes Lesen einer „Violinschule“ ein Geiger werden wollte, so würde man ihn auslachen. Steht derjenige, der sich einbildet, durch Lesen eines Lehrbuches ein tüchtiger Chemielehrer zu werden, mit unserem Buchgeiger nicht sozus. auf derselben Stufe? Mit vieler Mühe prägt er sich eine mehr oder minder große Reihe von Reaktionen und Eigenschaften ein, von einem tieferen Verständnis oder gar von einem Chemiekönnen ist keine Rede. In wenigen Wochen sind die Ergebnisse dieses unerquicklichen Memorierens, fälschlich genannt Studierens, verraucht. Und doch ist das Selbststudium der Chemie ein großes Vergnügen, ein unerschöpflicher Born reiner Freude, eine Geist und Fertigkeit bildende Beschäftigung, ebenso interessant als nutzbringend. Ja, ich behaupte, man kann nur durch Selbststudium Chemie lernen, nicht durch das Anhören schöner Experimentalvorträge. Allerdings verstehe ich unter dem Selbststudium nicht ein Memorieren, sondern das Erwerben von Wissen durch eigene praktische Betätigung, durch eigenes For-

schen. Ob die Anleitung zu dieser Tätigkeit durch ein Buch oder einen Lehrer geschieht, ist ziemlich belanglos. Ich gebe also den Lernbegeisterten den dringenden Rat, die von mir angegebenen Versuche selbst auszuführen. Wenn das Folgende genau beachtet wird, ist das Experimentieren eine Spielerei. Zugleich aber rate ich, diese einfachen Versuche auch in der Schule auszuführen oder besser, von den Schülern ausführen zu lassen, soweit dies natürlich der jeweiligen Unterrichtsstufe entspricht. Ich halte mich bei meinen Darlegungen an das gute Lehrbuch von J. Rippel, Grundlinien der Chemie für Oberrealschulen. 1. Teil: Anorganische Chemie, Verlag Fr. Deuticke, Wien I., Helferstorferstr. 4, geheftet 3 K, gebunden 3 60 K. Zu studieren sind die chemischen Grundgesetze, besonders die Bezeichnung der Elemente, S. 9, sowie folgende Zusammenstellung der Wertigkeiten der wichtigsten Elemente im Verhältnis zum Wasserstoff. Einwertig sind: H, die Halogene Cl, Br, J, F, die Alkalimetalle K, Na, Li, Bb, Cs, ferner Ag. Zweiwertig sind: O, S, Se, die Erdalkalien Ca, Sr, Ba, die Magnesiumgruppe Mg, Be, Zn, Cd, Hg, ferner Pb, Cu. Dreiwertig sind: B, Au, Al. Zwei- und dreiwertig: Fe, Mn, Cr, Co, Ni. Vierwertig: C, Si. Zwei- und vierwertig: Sn, Pt. Drei- und fünfwertig: N, P, As, Sb, Bi. Wenn dies auch nur die wichtigsten Wertigkeiten sind, so erleichtert ihre sichere Kenntnis die Erklärung chemischer Prozesse ungemein, z. B. die Darstellung von H aus Zn und Salzsäure (HCl).  $Zn + 2HCl = ZnCl_2 + H_2$ . Stets tritt das Metall an Stelle des Säurewasserstoffes, da Zn aber zweiwertig ist, muß  $ZnCl_2$  (Zinkchlorid) entstehen. Wir brauchen also 2 Atome Cl, die sind aber nur enthalten in 2 Molekülen Salzsäure. Oder die Darstellung von Cl aus Mangansuperoxyd und HCl:  $MnO_2 + 4HCl = MnCl_2 + 2H_2O + Cl_2$ . Cl hat eine große Affinität zu den Metallen, verbindet sich also mit dem zweiwertigen Mn zu  $MnCl_2$ . Der vom  $MnO_2$  frei werdende O muß sich mit dem H zu Wasser ( $H_2O$ ) verbinden. Weil aber 2 Atome O frei werden, so sind 4 Atome H und mithin 4 Moleküle HCl erforderlich, infolgedessen müssen 2 Moleküle Wasser entstehen. Man merke sich also niemals die zu einem Prozesse erforderlichen Mengen, sondern bloß die dazu notwendigen Stoffe. Der Verlauf der Reaktion, die verwendeten Mengen und die Reaktionsprodukte ergeben sich in der Regel mit zwingender Notwendigkeit von selbst, wenn man nur die Wertigkeiten und die charakteristischen Eigenschaften der Elemente beherrscht. Beim Kapitel Wasserstoff, S. 13 -25, sind besonders die Abschnitte Diffusion, umkehrbare Reaktionen und das Massenwirkungsgesetz, die Gesetze von Gay Lussac und Boyle Mariotte gründlich zu studieren. Für Wiederholungszwecke lege man sich ein aus möglichst

wenig Schlagwörtern bestehendes Repetitorium an, so daß man das Lehrbuch nur einmal durchzulesen braucht. Außerdem gliedere man sich den behandelten Stoff gleich vom Anfang an nach allen möglichen Gesichtspunkten z. B. stelle man sich im Laufe des Studiums zusammen: Reduktions-, Oxydations-Bleichmittel, ein-, zwei- und mehrbasische Säuren, Farbkörper, Stoffe, die in der Industrie, der Medizin usw. Verwendung finden, Oxyde, Sulfate usw. Man ordne also den Stoff nach den verschiedensten Gesichtspunkten in Reihen, dadurch wird ein gediegenes, selbständiges Wissen erzielt.

*Prof. R. Schill.*

**Naturgeschichte.** Wir wenden uns jetzt dem Studium der Cölomaten zu und widmen dem Stamm der Würmer oder Vermes (die Griechen nannten sie Helminthen) unsere Aufmerksamkeit, unter ihnen sind einige dem menschlichen und tierischen Organismus besonders schädlich.

Den Würmern fehlen eigentliche Gliedmaßen. Als Lokomotionsorgan dient die muskulöse Körperhaut, die als Hautmuskelschlauch bezeichnet wird. Wir unterscheiden daran eine äußere Schicht von Ring- der Zirkulärmuskeln und eine innere Schicht von Längsmuskeln. Erstere drücken bei der Verkürzung den Körper zusammen, wobei er gleichzeitig länger wird; letztere verkürzen ihn, wobei sein Umfang sich vergrößert. Durch abwechselndes Zusammenziehen der rechts und links gelegenen Längsmuskeln werden schlängelnde Bewegungen hervorgerufen. Harte Skeletteile fehlen vollständig. Die die Muskelschichten einhüllende Epidermis besitzt sehr wenig Chitin.

Wegen der großen Unterschiede im Körperbau unterscheiden wir drei Unterstämme bei den Würmern.

- I. Unterstamm: Annelides oder Ringelwürmer,
- II. „ : Nemathelminthes od. Rundw.
- III. „ : Platyhelminthes od. Plattw.

Die Ringelwürmer besitzen einen äußerlich durch Ringfurchen gegliederten Leib, innerlich ist der Körper durch häutige Querwände gekammert. Der Darm zieht vom Munde zum After. Das Nervensystem besteht aus zwei bauchständigen Strängen, welche durch Queräste zu einem Strickleiternnervensystem verbunden sind. Blutgefäße sind wohl ausgebildet.

Dazu gehören die Borstenwürmer mit Haut- und Kiemenatmung; ferner die Egel, die entweder frei im Wasser leben oder eine parasitäre Lebensweise führen.

Zu den Rundwürmern zählen die zahlreichen Fadenwürmer, die als Parasiten dem tierischen und pflanzlichen Organismus gefährlich werden können.

Zu den Plattwürmern, denen eine Leibeshöhle fehlt, gehören die Strudelwürmer oder Turbellarien, deren Haut mit Flimmerhaaren be-

setzt ist. Gefährlich sind die Trematoden oder Saugwürmer, deren Entwicklung kompliziert ist, nicht minder gefährlich sind die Bandwürmer oder Cestoden.

Studieren wir die in Graber angegebenen Typen und vergleichen wir stets Körperbau und Lebensweise. Legen wir Tabellen an!

**Freihandzeichnen.** 5. Aufgabenserie. Dem letztbesprochenen Stoffe wurden in Anbetracht des großen und grundlegenden Übungsgebietes mehrere Wochen gewidmet. Nun wollen wir uns der Farbe zuwenden.

a) Farbtreffübungen. Flache Gegenstände (wie Hefte, Dreiecke, Abschnitte verschiedener farbiger Packpapiere, Werkzeuge in Seitenansicht, *einfarbige Blätter*) haben eigene, ihnen anhaftende Farben. Diese Lokalfarben (Eigenfarben) sind auf der Zeichnung nachzuahmen. Hiebei wird man zu Mischungsversuchen und zum Treffen der Farbtöne gezwungen. An Blättern lassen sich die verschiedenen Arten des „Grün“ ausprobieren.

Diese Farbtreffübungen sollen nach und nach vom schülerhaften Anlegen zum Malen hinführen. Das erreicht man am besten dadurch, daß man

sich schließlich die Farbe nicht in einem Schälchen in größerer Menge anmischt, sondern daß man von Pinselstrich zu Pinselstrich jedesmal die Farbe neu auf ein Versuchsblatt flott in größeren Tupfen anrichtet. Die neben- und aneinandergereihten Töne werden dann zwar nicht vollständig übereinstimmen, aber die Zeichnung bekommt schon ein frischeres Aussehen. (Nachlesen: Farbmischung, S. 222, I. Teil. Beispiele für das Kolorieren der Zeichnung mit den Lokalfarben finden sich auf S. 219 — I. und im 5. Heft II.)

b) Das Studium des 5. Heftes, II. Teil, und des dort angegebenen Buches „Technik der Aquarellmalerei“ von L. H. Fischer (6 K, Verlag Gerolds Sohn, Wien).

Vorher wird auch die kurze Schrift für das Malen mit Wasserfarben von Prof. Boeck treffliche Anleitung geben. (Enthalten in der Gratisbeilage im I. Teile, gespendet von der Firma Anreithers Sohn, Wien.)

c) Aufgrund der gewonnenen Belehrungen und der eigenen umfassenden Versuche wird nun das Malen „feucht in feucht“ herzhaft begonnen. (Hühnerfedern, Blätter in Herbstfärbung u. a. Gegenstände.)

*Prof. Rodt.*

## Staatsprüfung aus Musik.

### II.<sup>1</sup>

Für die **Violinprüfung** wird in theoretischer Beziehung die Kenntnis des Baues und der Bestandteile der Geige und der Streichinstrumente überhaupt verlangt. Lehrbehelfe: Musikgeschichte von Baron Procházka, „Violine und Violinspiel“ von Reinhold Jockisch. Mit 19 Abbildungen und zahlreichen Notenbeispielen, M 2 50, Verlag Weber, Leipzig; Katechismus des Violinspieles v. Schroeder, Hessés Verlag, Leipzig, M 1 50. Interessant ist auch das Enzyklopädische Handbuch für den Violinisten von Schroeder, Tongers Verlag, Köln. Der Inhalt ist in alphabetischer Ordnung geschrieben, um das Fragliche leicht aufzufinden. Preis M 2 50 oder 3 M. Der Prüfungskandidat muß mit der einschlägigen Literatur und ihrer Verwendung auf den verschiedenen Unterrichtsstufen vertraut sein. In praktischer Beziehung ist eine genaue Haltung, korrekte und elegante Bogenführung, solide Technik und reine Intonation unerläßlich. Die Dur- und Molltonleitern (harmonisch und melodisch) sowie Dreiklangs- und Vierklangerszerlegungen durch drei

Oktaven, ferner auch chromatische Tonfolgen, Tonleiter in Oktaven und Terzen. Eine ganz moderne Violinschule ist die des an der Wiener k. k. Musik-Akademie wirkenden Professors Ševčík. (Verlag Bosworth) — Abteilung „Meisterschule“ — Durch die Etüden von Mazas (Volksausgabe bei Peters oder Litolf à 1 M) wird der Lernbeflissene sich gefällige Spielmanieren aneignen. Das ernste Violinstudium beginnt aber erst mit den klassischen Etüden von Kreutzer (Peters oder Litolf, 1 M); sie bilden gleichsam die Grammatik der Geigenkunst. Sehr förderlich sind auch die Zwölf Etüden von Rode (Schlesinger, 4 M.) Um namentlich den Ton gestalten und eine geschmeidige Bogenführung zu erreichen, eignen sich für das weitere Studium Fiorillos Etüden (1 M). — Nun wollen wir das Sonaten- und Konzertstudium besprechen. Die Violinsonaten von Haydn und Mozart (Litolf oder Peters, M 2 50, bzw. M 4 50) verlangen sowohl von dem Geiger wie auch vom Begleiter am Flügel einen sehr geschulten Vortrag und musikalische Feinfühligkeit. Die Violinsonaten von Beethoven (Peters Ausgabe „David“ 4 M, Ausgabe „Joachim“ 5 M) können nur von technisch gut Vorgebildeten gespielt werden, damit die Größe derselben zur Geltung komme und die klassische Schönheit nicht durch eine mangelhafte Wiedergabe leide.

<sup>1</sup> Der erste Teil dieser Anleitung findet sich in F. 112 der „Bl.“ — Die in der diesmaligen Folge gegebenen Richtlinien sollten auch für jene gelten, die nicht gerade einer Prüfung zustreben, sondern die Ferien über mit Frau Musika Freundschaft schließen wollen. D. Sch.

Von den Violinkonzerten nehme man vorerst die leichtesten von Kreutzer Nr. 2 (M 3:50) und Nr. 3 (4 M) Peters; schwieriger sind Nr. 18 und 19. Die Konzerte von Mozart verlangen breiten, edlen Ton (Breitkopf & Härtel 1. Band M 4:50). Von besonders großer Gesangfülle zeugen die Violinkonzerte von Rode (Peters à M 3:50), die nicht nur technisch den Geiger fördern, sondern auch den Geschmack desselben läutern. Volle Hingabe verlangen die an Figuren sehr reichen Konzerte von Spola (Peters à M 1:50).

Für die Klavierprüfung wird die Kenntnis des Baues und der wichtigsten Bestandteile des Klaviers verlangt. Lernbehelfe: Baron Procházka's Musikgeschichte. Katechismus des Klavierspiels von Riemann, M 1:80, Max Hesses Verlag, Leipzig.

Eine tadellose Handhaltung und ein guter Handgelenksanschlag dürfte nur unter Anleitung eines tüchtigen Meisters erreicht werden, denn der Übende, der sich selbst überlassen ist, wird sich nie seiner Fehler bewußt. Die Tonleitern, Dur und Moll (harmonisch und melodisch) müssen durch drei Oktaven und über die ganze Klaviatur mit peinlich genauem Fingersatze (legato, staccato, Handgelenksanschlag) geübt werden. (Gerade Bewegung, Gegenbewegung, in Terzen, Sexten, Oktaven. Zerlegung der Dreiklänge und Septakkorde (auch verminderte Septakkorde) in allen Lagen. Bei der Gegenbewegung der melodischen Molltonleiter aufwärts ist besonders auf die Erhöhung der 6. und 7. Stufe der rechten Hand zu achten, die linke Hand bringt gleichzeitig die erniedrigte 7. und 6. Stufe. (Abwärts umgekehrt!) Eine schöne Zusammenstellung der Tonleitern kann man leicht mit Zuhilfenahme der Klavierschule von Schwarz vornehmen. 1., 2. Band à 6 K, Verlag Bosworth, Wien, Leipzig.) — Tonleiterschule von Löschhorn (Peters, 2 M); auch die Préludes et exercices von Clementi (Peters, M 1:20) wären hier zu nennen; dieselben sind etwas trocken, aber sehr fördernd. Die Etüden von Bertini op. 29 und 32 — Peters à 80 Pf. —, ferner die Schule der Geläufigkeit von Czerny 1.—4. Heft — Peters à 50 Pf. — Die melodischen Etüden von Löschhorn, 3 Hefte à M 1:50, Peters, müssen ebenfalls durchgenommen werden, denn alle genannten Etüden bilden die Voraussetzung für die vorbereitenden Übungen des polyphonen Spieles: „Zwei- und dreistimmige Inventionen von Sebastian Bach — Peters, M 1:20 — „kleine Präludien und Fugen“ von Seb. Bach — Peters, M 1:20. — Die Etüden von Cramer — 4 Hefte à 80 Pf. Peters wie auch der „Gradus ad parnassum“ von Clementi, 3 Bände, Peters, 1. und 2. Band je M 1:50, 3. Band 2 M, bedürfen besonderen und genauen Studiums.

Betont muß werden, daß jeder Prüfling sich in „Bach“, der „auf einsamer, unerreichbarer Höhe steht“, vertiefen muß. Die Präludien und Fugen aus dem „wohltemperierten Klavier“ (2 Bände à 2 M) verlangen die gleichmäßige Ausbildung nicht nur der rechten und linken Hand, sondern auch eines jeden Fingers. In allen Werken des tiefsten Bach wohnt eine stählende Kraft und eine gewisse Weihe. Fließend, ohne Stockung, mit tunlichst genauer Phrasierung müssen „vom Blatt“ die Sonatinen von Clementi, Kuhlau, Dussek, Mozart und Beethoven gespielt werden. Durch die unsterblichen Klavierwerke (Sonaten, Stücke und Klavierkonzerte) von Mozart und Haydn wird der musikalische Geschmack geläutert; aus dem Satze strahlt uns Anmut und Grazie entgegen. Die leichteren Sonaten werden als „Blattspiel“ verlangt! Über die Form — Gliederung — der Sonate muß auch Aufschluß gegeben werden. (Kothe-Procházka.) Beseligende Ausblicke in die Unendlichkeit gewähren uns die an Gedankenreichtum wie an Klangschönheit einzig dastehenden Sonaten und Klavierkonzerte von Beethoven à 3 M. Im besten Sinne gelten als „salonfähig“ die Klavierkompositionen des poesievollen Chopin (Chopin-Album, 2 M) und des nordischen Tondichters Grieg (à 1 M). Falls der unermüdet Übende die volle Spielfertigkeit erreicht hat, kann er sich an den virtuosen Werken des „Klavierfürsten“ Franz Liszt versuchen. Ferner können noch Vortragsstücke romantischer und neuzeitlicher Komponisten gespielt werden. So müssen auch der träumerische Schumann wie der klassische Romantiker Mendelssohn beachtet werden.

Für die Prüfung aus Orgelspiel hat der Prüfling auch die Kenntnis der Grundlehren des einfachen und doppelten Kontrapunktes sowie des Canon, der Imitation und der Fuge nachzuweisen. (Beantwortung des Themas in der Fuge, die Fortführung des Themas als Kontrapunkt zur Antwort, der Zwischensatz, die Engführung in der Fuge. Lehrbehelfe: Lehrbuch des einfachen und doppelten Kontrapunktes von Friedrich Richter (3—4 M), von demselben Verfasser: Lehrbuch der Fuge (3—4 M, broschiert oder gebunden), ferner die Lehre vom Kontrapunkt von Jadassohn (3—4 M), die Lehre vom Canon und von der Fuge von Jadassohn (3—4 M). Die Werke sind verlegt bei Breitkopf & Härtel, Leipzig. Ferner die Kenntnis des Orgelbaues, der inneren Einrichtung eines Orgelwerkes, Register und Registrierkunst. Lehrbehelf: Katechismus der Orgel von Richter, Verlag von Weber in Leipzig, geb. M 1:50.

Leichtere Orgelstücke müssen „vom Blatt“ mit Sicherheit vorgetragen werden, ebenso wird Gewandtheit im Transponieren verlangt. Ferner genaues Spiel eines bezifferten Basses „vom

Blatt“, freies Präludieren und Fugieren über ein gegebenes Thema, schön ausgeführte Übergänge von einer Tonart in die andere (von Dur nach Dur, von Dur nach Moll, von Moll nach Moll, von Moll nach Dur). Die Modulationen sind zu bewerkstelligen a) durch den Dreiklang, b) durch den Septakkord, c) durch den verminderten Septakkord.

Eine gediegene Orgelschule ist die von Joh. Habert (in 2 Bänden, 1. Band 6 M, 2. Band 10 M); von demselben Verfasser: „Kleine praktische Orgelschule“, 6 M. Beide Werke bei Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Eine andere empfehlenswerte Orgelschule ist die von Homeyer-Schwalm, 4 M, geb. 6 M. Steingräbers Verlag. Vorzügliche und äußerst wertvolle Orgelpräludien, Fugen und Sonatensätze enthält das „Hesse-Album“ in drei starken Bänden à 3 M. Verlag Leuckart, ferner: Ausgewählte Orgelkompositionen von Brosig, 3 Bände à 3 M (Leuckart), — Zwölf Charakterstücke für Orgel von Jos. Rheinberger op. 156, 2 Hefte à 3 M (Leuckart). Wer die soeben angeführten Werke noch nicht bewältigen kann, soll sich den Weg dazu bahnen durch das Übungsmaterial, welches bei den „Speziellen Prüfungen“ angegeben ist. Noch größere Anforderungen an die Technik des Spielers stellen die Werke von Max Reger op. 47 „Sechs Trios“ Universal-Edition 3 M, op. 56: „fünf Präludien und Fugen“, 2 Hefte à 3 M. Universal-E. op. 59, 2 Hefte à 2 M, Peters. Sechs Sonaten von Mendelssohn, 3 M, Breitkopf und Härtel. Sechs leichte Fugen von Händel, Cranz, 1 M. Den Prüfstein für das Können bilden die Werke des unerreichten Joh. Sebastian Bach, Peters, 1.—9. Band à 3 M. Eine Auswahl der Bachkompositionen ist herausgegeben von Homeyer, 3 Bände à M 2 50, geb. à M 3 70.

Sehr oft muß als Prüfungsaufgabe eine (Klausurarbeit) Fugen-Exposition gearbeitet werden. Das Durchlaufen des Themas durch alle Stimmen nennt man eine Durchführung. Die erste Durchführung heißt auch die Exposition der Fuge. (Ausgearbeitete Beispiele hiefür werden wir gelegentlich bringen. D. Sch.)

Im allgemeinen sei noch hervorgehoben, daß jeder Kandidat die symphonischen Werke unserer größten Meiter nicht nur gehört, sondern auch gespielt haben soll, ferner, daß das Transponieren sowohl bei der Gesangsprüfung wie auch beim Violin- und Klavierspiel, ganz besonders aber bei der Orgelprüfung verlangt wird. Für jedes Fach muß eine Lehrprobe abgehalten werden. Da die Staatsprüfung für Musik „öffentlich“ ist, der Prüfling also vor einem größeren Publikum sich hören lassen muß, so soll derselbe gegen das „Lampenfieber“ gefeit sein; es wird sich empfehlen, daß er wiederholt öffentlich aufträte.

Fast alle angegebenen Werke finden sich auch in anderen Verlagsanstalten; besonders billige Ausgaben haben die wiederholt genannten Verlagsanstalten Peters, Litolf, Breitkopf & Härtel, Steingräber, Schubert und die Universal-Edition.

Für die Speziellen Prüfungen, die aus Violin-, Klavier- und Orgelspiel für Bürgerschulen bei den Prüfungskommissionen für Volks- und Bürgerschulen abgelegt werden können, gilt als Voraussetzung das bereits erworbene Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen. In knapper Form sollen nun die Anforderungen, bez. der Studiengang aus den obgenannten Fächern besprochen werden.

### Violinspiel. 1. Theorie:

A. Musiklehre: Schreibweise und Ausführung der musikalischen Verzierungen. Die verschiedenen Kunstausdrücke. Tempobezeichnungen, Dur und Moll (harmonisch, melodisch), Bezeichnung der Halbtöne.

B. Harmonielehre: Darstellung der Tonleitern, Allgemeines vom Dreiklang, Arten der Dreiklänge, Verbindung der Dreiklänge, authentische Schlußbildung, Plagalschluß, enge und weite Harmonie, Umkehrung der Dreiklänge. Der Dominant-Septimakkord, Lagen und Auflösung desselben. Trugschlußbildung. Umkehrungen des Vierklanges. Der Nebenseptakkord, der verminderte Septakkord, von der Stimmführung: verbotene Oktaven- und Quintenfortschreitung, von den harmoniefremden Tönen: der Vorhalt, die Antizipation, Durchgangsnoten, Wechselton, Orgelpunkt. Das Wichtigste über Modulation: Lehrbehelf: Musik- und Harmonielehre von Heinze-Krenn, neueste Auflage bearbeitet von Prof. Hans Wagner. Handels Verlag, Breslau, 1. Teil K 2 70, 2. Teil K 2 60.

C. Musikgeschichte: Die wichtigsten Daten aus der Musikgeschichte. Lebenslauf der großen Tonheroen, Werke derselben. Lehrbehelf: Bilder aus der Musikgeschichte von Prof. Scholze, Pichlers Witwe, Wien, geb. K 1 60.

2. Praxis: Violinschule von Hohmann-Heim, Tongers Verlag, Köln, geb. 4 M. (Die Bogenbezeichnung bei den Schul- und Volksliedern ist nicht richtig!) Die Tonleitern in Dur und Moll (harmonisch und melodisch) mit Anwendung der verschiedenen Lagen in den gebräuchlichen Stricharten (langer Strich, zwei gebunden, staccato, vier gebunden usw.) Zerlegung des Drei- und Vierklanges. Tonleitern und Lagenschule von Hermann, 3 Bände à M 1 50, Peters, Etüden von Mazas (2 Hefte Peters oder Litolf à 1 M) (die schwierigsten Etüden sind nicht unbedingt notwendig). Die leichteren Etüden von Kreutzer, Sonatinen für Violine und Klavier von Schubert, Weber (à M 1 20), 15 Sonatinsätze von Mozart, (Peters M 1 50). Ein oder der andere Satz aus den Sonaten von Haydn, Mozart oder Beethoven kann als Vortragsstück gewählt werden. Es emp-

fehlt sich, aus mehreren Sonatensätzen, die studiert worden sind, eine engere Wahl vom Prüfungskommissär treffen zu lassen. Die verschiedenen Duos von Mazas, Pleyl, Viotti werden als bekannt vorausgesetzt.

### Klavierspiel.

1. Theorie. Die Anforderungen in der Harmonielehre sind die gleichen wie beim Violinspiel. Kleine, kurze Kadenz (als Einleitungen) müssen vorbereitet sein. Klavierbau. Riemanns Katechismus des Klavierspiels M 180 Max Hesses Verlag, Leipzig.

2. Praxis. Tonleiterspiel. Gerade-, Gegenbewegung, Terzen, Sexten durch mindestens 2 Oktaven, Dreiklangs- und Septakkordszerlegung. Dieses Übungsmaterial kann sehr leicht aus der Klavierschule von Schwarz (Bosworth 6 K) zusammengetragen werden. Ferner die Etüden von Bertini op. 29 und 32 à 80 Pf. (Peters), die Schule der Geläufigkeit von Czerny 1.—4. Heft à 50 Pf. (Peters), Etüden von Heller in der Bearbeitung von Klee, Verlag Schlesinger, Berlin (3 M). Dieselben enthalten wohl kleine, aber sinnig erfundene instruktive Klavieretüden von großer Vornehmheit; das Eindringen in den Geist dieser Musik wird nicht nur durch die genaue Vortragsbezeichnung, sondern auch durch die Voranstellung eines hübschen Spruches als Geleitwort wesentlich gefördert. So heißt es z. B. bei der 19. Etüde:

#### „Versöhnung.“

Sei wieder gut! Du liebes teures Wesen,  
Wend' länger nicht dein Antlitz von mir ab!  
In deinen treuen Augen laß mich lesen,  
Daß ich Versöhnung nun errungen hab'!

Weiters muß gepflegt werden: die leichtesten „Zwei- und dreistimmigen Inventionen“ von Bach, M 1:20, die Sonatinen von Clementi, Kuhlau, Dussek (à 1 M), die kleinen lyrischen Stücke von Grieg (à 1 M), einige Nokturns von Field (M 1:20), die Lieder ohne Worte von Mendelssohn (M 1:50), Mazurkas von Chopin (M 1:20). Sonatensätze von Mozart, Haydn oder Beethoven (à M 2:50—4 M) können als Vortragsstück gewählt werden. (Die vollständige Sonate ist nicht unbedingt nötig!)

### Orgelspiel. 1. Theorie.

A. Orgelbau. Innere Einrichtung, Pflege, Instandhaltung und Behandlung der Orgel. Die verschiedenen Register, ihre Verwendung. Lehr-

behelf: Orgellehre von Prof. Scholze 1 K, Verlag Graeser, Wien; Katechismus der Orgel von Richter. Zu ergänzen wäre noch das Wichtigste über die Pneumatische Orgel. Sehr wichtig ist die Registrierung beim Choralspiel (z. B. Prinzipal 8' Gamba 8' Gedackt 8' Salicional 8') für das Manual; Subbaß 16' Oktavbaß 8' für das Pedal; bei Piano-sätzen im Choral kann der Prinzipal 8' abgestoßen werden, falls aber ein zweites Manual zur Verfügung steht, so könnte allenfalls mit Geigenprinzipal 8' Flöte 8' (Dolce 8' oder Aeoline 8') gespielt werden!; beim Zwischenspiel stets ohne Prinzipalstimmen! Selbstverständlich hat nicht jede Orgel dieselben Register.

B. Harmonielehre: Zu dem bereits oben genannten Stoff käme noch dazu: ausgeführte Übergänge (schriftlich u. praktisch), Ausarbeitung, eines bezifferten Basses, Harmonisierung einer anderen Stimme. Mündliche Analyse einer kleinen Fuge. Selbständige Bildung kurzer Kadenz, präludieren (praktisch).

2. Praxis: Sowohl für das Studium wie auch für den praktischen Gebrauch sind folgende Orgelwerke, die den Schwierigkeitsgrad „mittelschwer“ nicht überschreiten, empfehlenswert. Handbuch für Organisten von Kothe 1. Teil M 4:50, 2. Teil (etwas schwieriger) M 4:50, Leuckarts Verlag, Leipzig. Vierzehn Orgelstücke von Bernhards M 1:20, Vierundfünfzig Vor- und Nachspiele von Bernhards 2 M, Verlag Kothe, Leobschütz (Pr. Schlesien). Charakteristische Orgelstücke von Sachs M 6:40, Verlag Greßler, Langensalza, Vademecum von Kewitsch 3 M, derselbe Verlag. Der praktische Organist von Körner, Peters 3 M, 87 kleine Präludien, herausgegeben von Homeyer M 1:20 Steingräber. Sechzig Stücke für Orgel von Piel op. 85, 2 Hefte à 2 M, Verlag Schwann, Düsseldorf. — Vierundsechzig in den alten Tonarten für Orgel von Piel; op. 76, 3 M, derselbe Verlag, Präludien von Goetze, mehrere Hefte à M 1:25, Verlag Pietsch in Zuckmantel (Öst. Schlesien), ebendasselbst 140 Modulationen von Binder.

Die an der Anstalt eingeführte Orgelschule kann als Vorbereitung für das weitere Studium in Betracht kommen. Eine gute Orgelschule ist auch die von Ritter, Peters, 2 Bände, à 3 M. Aus dem Hesse-Album (Peters 3 M) kann ein Vortragsstück gewählt werden; auch eine Fuge würde sich sehr empfehlen.

## Neue Urteile über die „Blätter für den Abteilungsunterricht“.

5. Folge (1913).

1.

Die grünen „Blätter“ sind den Zöglingen nicht unbekannt; ich empfehle sie bei jeder Gelegenheit und stelle den Z. jede erreichbare Nummer zur Verfügung. — Wir Mitglieder des Lehrkörpers bevorzugen gleichfalls die „Bl.“, weil die Zeitschrift den goldenen Mittelweg einschlägt, einem „vernünftigen“ Fortschritt das Wort redet und sich wirklich mit der Lehrpraxis beschäftigt.

Direktion der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Graz.

2.

An Ihren „Bl.“ habe ich großes Interesse; ich will nach dem Muster derselben eine Zeitschrift für Japan gründen.

Prof. Makyama in Tokio.

3.

Vieles aus den „Bl.“ wird den Zöglingen sofort nach dem Erscheinen der Zeitschrift mitgeteilt.

Direktion der Lehrerinnenbildungsanstalt in Bischoflack.

4.

Es ist ein glücklicher Gedanke, die Abiturienten der Lehrerbildungsanstalt mit den vortrefflichen „Blättern f. d. A.-U.“ bekanntzumachen.

K. k. Übungsschullehrer Stingl.

5.

Die „Bl.“ gefallen mir überaus gut; da ist kräftig pulsierendes Leben. Dir. H. Fraungruber.

6.

Die „Bl. f. d. A.-U.“, eine gediegene Monatsschrift zur Förderung des österr. Schulwesens — aber auch jedes andern, fügen wir hinzu — haben 1500 K verausgabt, um ein eigenes Experimentell-pädagog. Laboratorium zu gründen, das den Beziehern zur Verfügung steht, das planmäßige praktische Übungen aufnehmen will und das allmählich bis zur Vollkommenheit ausgebaut werden soll. Wir freuen uns daher des Fortschrittes der wissenschaftlichen Pädagogik und wünschen dem neuen Unternehmen reiche Erfolge.

„Die Arbeitsschule“ in Leipzig.

7.

Den Untersuchungen im „Experimentell-pädagog. Laboratorium der Bl.“ bringe ich ein großes Interesse entgegen. Nicht bloß auf die wissenschaftlichen Resultate, welche die Grundlage bilden müssen, sondern hauptsächlich die praktischen Folgerungen bin ich gespannt. Die „Bl.“ erwerben sich ein außerordentliches Verdienst, wenn sie den Abteilungsunterricht, für den bisher nichts geschah, weiter fördern.

Direktor J. Heigenmooser an der Kreis-Lehrerinnenbildungsanstalt in München.

8.

Mit aufrichtiger lebhafter Freude begrüßte ich in der letzten Folge unserer „einzig“ Bl. den neuen Abschnitt „Bl. für Prüfungskandidaten“.

Lehrerin M. Schubert.

9.

Ausgezeichnet durch einen vorzüglichen Inhalt, der in mehrfacher Hinsicht auch den neuzeitlichen Bestrebungen, der Umgestaltung des Unterrichtswesens Rechnung zu tragen, mit Erfolg bestrebt ist, findet der Leser auch in den ständigen Spalten „Die Wechselrede“, „Durch München von Schule zu Schule“ und den „Blättern für Prüfungskandidaten“ reichliche Anregung zur wissenschaftlichen wie methodischen Fortbildung.

Österr. Monatsschrift für den grundlegenden naturwissenschaftl. Unterricht.

10.

Was uns die „Bl.“ sind, weiß nur der zu schätzen, der den aufreibenden Dienst an einer einklassigen Schule versieht.

Schulleiter L. Plankl.

11.

Mit größtem Interesse sehe ich Nummer für Nummer der „Bl.“ durch und finde immer viel ungemein Nützlichendes, immer ein neues Vade mecum. Im Juli maturiert meine Tochter; zum Präsent werde ich ihr sämtliche Jahrgänge der „Bl. f. d. A.-U.“ geben.

Lehrer F. Zacherl.

Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ wurden vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, durch die k. k. Landesschulräte von Böhmen, Niederösterreich, Mähren, Schlesien, Salzburg und der Bukowina, sowie von zahlreichen k. k. Bezirksschulräten wiederholt empfohlen. —

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

# Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, Z. 11.359, und vom hohen k. k. Landeschulrate in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323 und Z. 1283 vom 12. Februar 1912. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

**Für Schülerbüchereien** empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in **Prachtband** gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in **Halbbänden** gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne **Halbjahrgänge** von 1898, 1904, 1905 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

## Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelkleid gewünscht wird. Bei **Washstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Wäsen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Washkörper oder nur Washlotten gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Musterzusendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für Musterzusendungen und Rechnungsstempel. **Auschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

# Pythagoras-Tusche

## Sorte P

Leichtflüssig      Unverwaschbar

. Im Strich nicht auslaufend .

In 32 Tönen

von außerordentlicher

. . . Leuchtkraft . . .

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

• **Dr. Fr. Schoenfeld & Co.** •

**Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.**

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen  
und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



# Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1912 . . .	222,000.000 Kronen
Vereinsvermögen . . . . .	84,400.000 Kronen
Ausbezahlte Versicherungen seit Beginn der Vereinstätigkeit . . .	121,000.000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt über	3,300.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

**Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie**  
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

## „Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gefählich geschützt) von der Firma

**Josef Franz Simon**  
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Sagentale, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt

**G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.**  
Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

## Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160 : 226 cm . . .	K 24—
—kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140 : 190 cm . . .	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180 : 205 cm . . .	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130 : 190 cm . . .	20—
Karstländer 1: 300.000, 170 : 195 cm . . .	24—
Nieder-Osterreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140 : 180 cm . . .	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180 : 200 cm . . .	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170 : 195 cm . . .	22—
Asien 1: 6 Millionen 190 : 205 cm . . .	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185 : 170 cm . . .	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .	18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus. . . . .	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170 : 115 cm . . .	14—
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrs-karte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. In Merkators Projektion 160 : 210 cm . . .	27—
Adrian Salzburg (Nur phys.) 1: 100.000, 135 : 190 cm . . .	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135 : 185 cm . . .	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000 180 : 160 cm . . .	30—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

**Geograph. Lehrmittel-Anstalt**

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.  
Katalog steht auf Verlangen zu Diensten